

Verlag: Springer Verlag AG, Postfach 10 65 84, 4300 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11

66 264 1836 Nr. 279 - 99 W. - Preis 1,20 DM - 1 H 7109 A

DIE WELT IM GESPRÄCH



Droht der Welt ein Finanzinfarkt?

Ist das Bankensystem der Vereinigten Staaten gesund, oder besteht die Gefahr, daß es kollabiert? Steht die Welt vor einem Finanzinfarkt? Gibt es eine Möglichkeit, der Schuldenkrise der Dritten Welt Herr zu werden? Wie sicher ist unser Geld? Werden die Kursgewinne im nächsten Jahr steigen? Antworten darauf gibt im WELT-Interview der "Zins-Guru" der Wall Street, Henry Kaufman, Chefökonom bei Salomon Brothers. Seite 7

Chemie unter Druck. Ruf nach schärferen Gesetzen wird lauter

Minister Töpfer zur WELT: Es gibt auch ein Eigeninteresse der Industrie

ULRICH REITZ, Bonn Die Diskussion über die Folgen der jüngsten Chemie-Unfälle spitzt sich offenbar auf die Frage nach Verschärfung bestehender Gesetze zu. Während die chemische Industrie sich mit Blick auf die Folgekosten immer vehementer gegen restriktivere gesetzliche Regelungen ausspricht, besteht der rheinland-pfälzische Umweltminister Klaus Töpfer darauf, daß jeder Zwischenfall auch Anlaß sein muß, Gesetze im Interesse einer zukunftsgerichteten Umweltpolitik auf den Prüfstand zu stellen.

„stehen erst am Ende“. Zunächst „müssen wir bei der Industrie das unpolitische Bewußtsein verstärken. Das muß bis hin zu Investitionsentscheidungen sichtbar werden.“ Die Chemie, weiß, daß sie alles daransetzen muß, um aus ihrer furchtbaren Schlagseite herauszukommen.“ Töpfer ist zuversichtlich, daß nicht nur die Großindustrie dabei „viel Geld einsetzen wird“. Zusätzlich müsse aber der Spielraum bestehender Gesetze ausgeschöpft, deren Vollzug durch die Länder verbessert werden.

„Verständlich“ nannte Töpfer, der hier ein Wort aus einer Bonner Podiumsdiskussion aufnahm, die „vagu-bundierenden Ängste“ - die Konzentration der Sorgen in der Bevölkerung von der Atom- auf die Chemieindustrie. Auf Bestrebungen bei SPD und Grünen, aus diesen Emotionen Kapital zu schlagen, ging der rheinland-pfälzische Ministerpräsident Vogel in Südwestfalen ein: Wer jetzt eine chemiefreie Zukunft fordert, vergesse, daß die Chemie die Grundlage besserer Lebensverhältnisse und Arbeitsplatz für Hunderttausende sei.

DER KOMMENTAR

Kassen klingeln

HANS-JÜRGEN MAHNKE

Das Weihnachtsgeschäft läuft noch nicht bei allen auf vollen Touren. Für warme Winterkleidung war der erste verkaufsoffene Samstag einfach zu warm. Bei manchem fehlt auch noch das Weihnachtsgeld auf dem Konto. Trotzdem: Die Erwartungen sind erheblich. Und das nicht ohne Grund. Die Deutschen kaufen wieder, nicht nur zu den Festtagen. Das eigentliche Weihnachtsgeschäft ist nur noch das Tüpfelchen auf dem i - ein willkommenes, zweifelloses.

einem noch besseren Jahr 1987. Es werden nicht nur neue Modelle geordert, sondern auch teures Zubehör. Qualität ist gefragt, auch wenn sie mehr kostet. All das hat nicht nur in der Theorie mit zweierlei zu tun: mit gestiegenem Einkommen und mit optimistischeren Erwartungen. Die wirtschaftlichen Aussichten werden günstiger eingeschätzt als noch vor einem Jahr. Obwohl die Zahl der Arbeitslosen nicht gerade stark gesunken ist, gelten die Arbeitsplätze als sicherer. Kein Umfeld für Miesmacher, was sich auch in der politischen Auseinandersetzung zeigt. Sie haben es schwer, ihre Botschaft anzubringen.

Morgen in der WELT

Hat die Rheinvergiftung Wähler umgestimmt? Markierte die Hamburg-Wahl wirklich den großen Wählerumschwung? Muß die FDP bangen? Wie wirkt sich die Rheinvergiftung auf die Wählermeinung aus? Frau Professor Noelle-Neumann, Leiterin des Meinungsforschungsinstituts Allensbach ließ mehr als tausend Bundesbürgern einen Fragenkatalog vorlegen. Morgen WELT-exklusiv: Das Wahlbarometer.

POLITIK

Südkorea: Die politische Opposition des Landes hat nach einer der schwersten Konfrontationen mit der Staatsmacht am Wochenende eine härtere Gangart und eine Kampagne zum Sturz der Regierung angekündigt. Bei einer Kundgebung in Seoul waren Tausende festgenommen worden. (S. 2)

Sowjetunion: Moskau hat angekündigt, den Justiz- und Polizeiapparat künftig strenger und effektiver zu organisieren. Damit will das Zentralkomitee offenbar der Anti-Korruptionskampagne von Parteichef Gorbatschow die nötige Geltung und den rechtlichen Hintergrund verschaffen. (S. 2)

Frankreich: Die französischen Studenten, die einen Teil ihrer Forderungen gegen die umstrittene Hochschulreform erzielten, setzten ihre Protestaktionen weiter fort. Sie wollen die Rücknahme des Entwurfs durchsetzen, der von Paris jetzt nochmals überarbeitet wird.

Polen: Regierung und katholische Kirche führten erste offizielle Gespräche über einen dritten Besuch des Papstes in Polen. Johannes Paul II. soll 1987 wieder in seine Heimat kommen. Er wird dann vermutlich auch nach Danzig reisen.

WIRTSCHAFT

Investitionen: Die bei der Bonner Koalition umstrittene Forderung nach einer steuerständigen Investitionsrücklage verliert an Bedeutung. Die Rücklage gilt für die Union als ein „Symbol“ für steuerpolitische Aktivitäten zugunsten des Mittelstands. Kommt es in dieser Frage zu einem Kompromiß? (S. 11)

US-Aktien: Die Anleger zeigen sich von Krisen nicht beeindruckt. Die New Yorker Börse setzte zu einem neuen Höhenflug an, der die September-Rekordmarke nur knapp verfehlt: Gewinnmaßnahmen ließen bei schwachem Geschäft den Dow-Jones-Index wieder leicht abfallen. (S. 11)

KULTUR

Doppelpremiere: In Bonn-Beuel ist in einer zum Theater umgebauten Fabrikhalle Sobols vertracktes Stück „Palästina“ aufgeführt worden. In Bad Godesberg wurde Calderons „Großes Welttheater“ von Peter Eschberg inszeniert (S. 19)

500. Geburtstag: Mit der größten Ausstellung, die ihm je gewidmet wurde, feiert Florenz den 500. Geburtstag des Malers Andrea del Sarto. 32 seiner Gemälde und 101 Zeichnungen sind bis zum 1. März in der Sala Bianca im Palazzo Pitti zu sehen. (S. 19)

SPORT

Ski alpin: Im ersten Wettbewerb der neuen Weltcup-Saison siegte die 21jährige Michaela Gerg (Lengries). Im nordamerikanischen Park City gewann sie im Riesenslalom vor der Jugoslawin Mateja Svet. Angelika Hurler (Pfronten) überraschte als Neunte. (S. 18)

Handball: Beim Karpaten-Pokal im rumänischen Craiova, einem wichtigen Test für die B-Weltmeisterschaft, blieb die Auswahl des Deutschen Handball-Bundes in fünf Spielen ohne Niederlage. Zum Abschluß gewann sie gestern gegen Rumäniens B-Auswahl 27:22-Toren. (S. 15)

AUS ALLER WELT



Grant gestorben: Der Filmschauspieler Cary Grant (Foto) ist tot. Er erlag gestern im Alter von 82 Jahren in Davenport (US-Bundesstaat Iowa) einem Schlaganfall. Zuvor hatte Grant die Proben für eine Fernsehshow abbrechen müssen. Der in Großbritannien gebürtige Alexander Archibald Leach wirkte in seiner rund 30jährigen Karriere in mehr als 70 Filmen mit. Es waren vor allem Komödien, in denen er als Mann von Welt und als liebenswürdiger Amerikaner mit Geist und Humor brillierte. (S. 20)

Leserbriefe und Personalien Seite 8 Fernsehen Seite 8 Pankraz: Handke und das Lehrgedicht Seite 19 Wetter: Hochdruckeinfluß Seite 20

Lieferte auch Moskau Waffen an Iran?

In Washington wehrt sich Vizepräsident Bush gegen Vorwürfe / Reagan muß entscheiden

FRIITZ WIRTH, Washington Präsident Reagan ist gestern von seinem Ferienort in Kalifornien ins Krisen-Treibhaus Washington zurückgekehrt und dort unverzüglich mit dringenden Entscheidungen in der Iran-Affäre konfrontiert worden. Er wird als erstes einen neuen Sicherheitsberater ernennen müssen. Als Kandidaten sind der Nato-Botschafter David Abshire und Marineminister John Lehman im Gespräch. Außerdem hat Reagan der von ihm eingesetzten Untersuchungskommission unter Leitung des ehemaligen Senators Tower Richtlinien zu erteilen, die heute ihre Arbeit aufnehmen.

„jedenfalls in den letzten Tagen ins Gespräch gekommen, da sein Büro Kontakte zu den Widerstandskämpfern in Nicaragua unterhielt. Außerdem muß sich das Weiße Haus mit der Forderung auseinandersetzen, einen speziellen Ankläger wie seinerzeit im Watergate-Skandal einzuberufen. Zahlreiche Kongressmitglieder halten die Untersuchungen

schwebende Besorgnis erkennen. Zu ihrem Sprecher machte sich gestern Senator Daniel Moynihan, der in einer Rundfunkansprache erklärte: „Ihre Präsidentlichkeit, Sir, wackelt. Sie kann nur noch gerettet werden, wenn sie mit uns sprechen, dem Kongreß.“ In Schweigen hüllt sich nach wie vor die bisherige Hauptperson dieser Affäre, Oberstleutnant North. Er erklärte gestern lediglich: „Ich vertraue jetzt nur noch auf Gott und einen guten Anwalt.“

SEITE 2: Ins Schwanken geraten

„Ohne 35 Stunden keine Flexibilisierung“

Steinkühler spricht von „Entgegenkommen der IG Metall“ / Dissens über Gemeinwirtschaft

DW, Frankfurt Die IG Metall hat eine neue Runde im Kampf um die Verkürzung der Wochenarbeitszeit eingeleitet. Der Vorstand billigte am Samstag in Frankfurt die Forderung nach der 35-Stunden-Woche als zentrales Ziel der anstehenden Tarifverhandlungen. Zugleich erklärte sich die IG Metall in Grenzen zu einer Flexibilisierung der Arbeitszeit bereit. Der IG-Metall-Vorsitzende Franz Steinkühler betonte aber, Voraussetzung für das „Entgegenkommen der Gewerkschaft“ sei die Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich.

„Nach Darstellung des Tarifpolitikers im IG-Metall-Vorstand, Klaus Zwicke, ist mit den Beschlüssen der mächtigsten Gewerkschaft im DGB auch für die Unternehmen ein breites Spektrum für eine gute Auslastung der Maschinen gegeben.“ Steinkühler erklärte, falls es die Arbeitgeber auf einen Arbeitskampf ankommen lassen wollten, sei die Gewerkschaft „finanziell gerüstet“.

„stehen in einem Haus bauen wollen, kommt eine gute Nachricht. Nachdem ein monatelanger Anstieg zu registrieren war, sinken die Hypothekenzinsen wieder.“ Bei der Rheinischen Hypo zum Beispiel von 6,75 auf 6,55 Prozent bei fünfjähriger Festschreibung und von 7,60 auf 7,35 Prozent, jeweils bei hundertprozentiger Darlehensauszahlung. Den Vorreiter, die Zinssenkungen mitgeteilt haben, werden jetzt die anderen Hypothekendarlehenbank folgen.

Im Welthandel die Nummer 1

Zu warm für Wintermäntel

Anschlag auf Berliner Anwalt

Mt. Bonn Die Bundesrepublik ist in diesem Jahr die Nummer 1 im Welthandel. Allerdings konnte sie nur wegen des kräftigen Kursrückgangs des Dollar die USA von dieser Position verdrängen, wie aus dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht des Allgemeinen Zoll- und Handelsabkommens (GATT) hervorgeht. Von Januar bis Oktober kletterten die deutschen Exporte um 34,5 Prozent auf rund 200 Milliarden Dollar, die der USA nur um drei Prozent auf 160 Milliarden Dollar. In D-Mark gerechnet, sank der Wert der deutschen Exporte in diesem Zeitraum um 8,4 auf 439,5 Milliarden Mark, real nahm das Volumen um 1,9 Prozent zu. Insgesamt entwickelte sich der Welthandel 1986 günstiger, als vom GATT vorhergesagt worden war. Die Experten veranschlagten die Zunahme jetzt auf vier Prozent, nachdem im vergangenen Jahr nur drei Prozent realisiert werden konnten. Seite 11: Im Export vor USA

J. G. Düsseldorf Das Konsumklima ist gut, das Wetter aber für den Absatz von Winterwaren im gesamten Oberbekleidungssektor noch zu milde. Dieses Fazit zieht der Einzelhandel aus dem Auftakt des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts. Der erste lange Samstag brachte den Warenhäusern zwar den erwarteten Besucherandrang mit schon früh überfüllten Parkplätzen und Restaurants. Doch überwiegend wurde kaum der damals von eisigem Wetter geforderte Jahresumsatz erreicht. Sehr gut ist das Geschäft mit Spielwaren und hochwertigen Geschenkartikeln angelaufen. Ein neuer „Verkaufshit“ zeigte sich im „Hardwarebereich“: Computer. Doch auch Videogeräte lagen gut im Rennen. Durchwegs sind die Händler optimistisch, im Weihnachtsgeschäft einen Zusatzumsatz von 19 Milliarden Mark oder drei Prozent mehr als im Vorjahr zu schaffen. Seite 11: Der Paukenschlag blieb aus

lrk./DW, Berlin/Bonn Mit gewerlichem Sprengstoff, wie ihn arabische Extremisten oder deutsche RAF- und „Rote Zellen“-Anhänger benutzen, verübten unbekannte Täter in der Nacht zum Sonntag gegen einen bekannten Berliner Rechtsanwalt und Notar ein Attentat. Sie legten nahe der Garage seines Wohnhauses einen Sprengsatz. Die Explosion ereignete sich gegen drei Uhr morgens und richtete beträchtlichen Sachschaden an. Eine 18jährige Untermieterin der Familie erlitt eine Augenverletzung. Der 49jährige Jurist Claus Bacher - anwältlich häufig im Baubereich tätig - konnte gegenüber der Polizei keinerlei mögliche Motive für den Anschlag nennen. Ebenfalls in der Nacht zum Sonntag ist auf das Amtsgericht der westfälischen Stadt Borken von bisher Unbekanntem ein Sprengstoff-Attentat verübt worden. Es entstand erheblicher Sachschaden, Menschen wurden nicht verletzt.

CSU-Politiker Klein rät Bonn zu Offerten an Gorbatschow

Genscher gegen „Hemdsärmeligkeit“ in der Ostpolitik

DW, Bonn Nach neuerlichen Angriffen aus Moskau wegen der Äußerungen von Bundeskanzler Kohl über den sowjetischen Parteichef Gorbatschow waren führende Koalitionspolitiker um eine Schadensbegrenzung bemüht. Diese Bestrebungen gipfelten in der Empfehlung des außenpolitischen Sprechers der CDU/CSU, Hans Klein, in einer neuen Phase der Ostpolitik die Sowjetunion durch wirtschaftlich interessante Angebote zu mehr Nachgiebigkeit in Abrüstungsfragen zu bewegen.

struktur seien auch für den Westen von Interesse. Außenminister Genscher warnte vor einer neuen „Hemdsärmeligkeit“ in der Ostpolitik. Die Bundesregierung dürfe den osteuropäischen Staaten keine Rätsel aufgeben, sagte Genscher bei einer FDP-Veranstaltung in Essen. Im Osten müsse man sicher sein, daß Bonn sich in seinen politischen Erklärungen so äußere, wie man es tatsächlich meine. Genscher wandte sich gegen all jene, „die immer neue Diskussionen über Grenzfragen entfachen“ und damit „immer neue Ängste“ auslösten.

Im Süddeutschen Rundfunk sagte der CSU-Politiker, der zur Zeit auf Rüstungs- und Abrüstungsfragen eingeeignete Ost-West-Dialog sei zu „repolitisieren“. Dabei müsse stärker auf die Spannungsursache, die Menschenrechte und auf die wirtschaftlich-wissenschaftliche Zusammenarbeit abgehoben werden. Klein: „Ich habe keinen Zweifel, daß Generalsekretär Gorbatschow Frieden braucht und Frieden will.“ Seine Bemühungen um die Modernisierung der Sowjetunion in der Rohstoffgewinnung, der Landwirtschaft und der Infra-

Die „Prawda“ setzte sich mit der Bonner Reaktion auf die Kritik der UdSSR am Bundeskanzler auseinander. Das Parteiblatt schrieb, es fehle offenbar der „politische Wille“, den „zerstörerischen Kurs“ zu ändern. Außerdem griff die „Prawda“ SPD-Vorwürfe gegen Kohl auf Willy Brandt zurück. In Anspielung auf Kohls „Newsweek“-Äußerungen und den Vergleich Gorbatschow-Gorbatschow erklärt, er sei „dief traurig“ darüber, wie das Kapital verwirtschaftet werde, das die SPD in ihrer Regierungszeit angelegt habe.

Hypothekenzinsen fallen wieder

„Aids“ Thema beim EG-Gipfel?

DW, Bonn Für alle, die jetzt ein Haus bauen wollen, kommt eine gute Nachricht. Nachdem ein monatelanger Anstieg zu registrieren war, sinken die Hypothekenzinsen wieder. Bei der Rheinischen Hypo zum Beispiel von 6,75 auf 6,55 Prozent bei fünfjähriger Festschreibung und von 7,60 auf 7,35 Prozent, jeweils bei hundertprozentiger Darlehensauszahlung. Den Vorreiter, die Zinssenkungen mitgeteilt haben, werden jetzt die anderen Hypothekendarlehenbank folgen. Seite 11: Fachleute warnen

DW, Brüssel Die Staats- und Regierungschefs der Europäischen Gemeinschaft sollen beim EG-Gipfel am Freitag und Samstag in London Maßnahmen zur Bekämpfung der Immunschwäche Aids und der Krebskrankungen beschließen. Das schlägt die britische Regierungschefin Margaret Thatcher als Vorsitzende der Konferenz vor. Als weitere Themen nannte sie die Schaffung neuer Arbeitsplätze durch kleinere Betriebe, den „EG-Binnenmarkt“ sowie den Kampf gegen Terrorismus und Rauschgifthandel.

London kritisiert prosyrische Berichterstattung der Sowjets

EG unterstützt Sanktionen Bonns / Diplomaten ausgewiesen

SAD/DW, London, Bonn In einem Brief an die sowjetische Regierungszentrale „Iswestija“ hat sich der britische Botschafter in Moskau, Sir Bryan Cartledge, über die pro-syrische Berichterstattung der Sowjet-Medien im Zusammenhang mit der Verurteilung Nisars Hindawi und dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Damaskus beschwert. Hindawi war Ende Oktober in London wegen eines versuchten Bombenanschlags auf einen El-Al-Jumbo zu 45 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Cartledge fügte seinem Brief Gerichtsprotokolle sowie „unabhängige Beweise“ der britischen Regierung für Syriens Mitschuld an der Planung des Attentats bei. Der Leberbrief des britischen Botschafters ist jedoch bisher nicht erschienen.

de politischer Gefangenennahmen und das Auswanderungsrecht für Juden gefordert hatte, wurden im Text ausgespart. Die Europäische Gemeinschaft unterstützt die von der Bundesregierung als Reaktion auf den Beweis syrischer Verwicklung in den Anschlag auf die Deutsch-Arabisches Gesellschaft in Berlin ergriffenen Sanktionsmaßnahmen gegen Damaskus. Das Auswärtige Amt zitierte einen Brief des amtierenden EG-Ratsvorsitzenden, Sir Geoffrey Howe, in dem dieser erklärt, die Ausweisung der syrischen Diplomaten stehe im Einklang mit der EG-Politik zur Bekämpfung des Terrorismus. In Damaskus wurden am Samstag die Namen der deutschen Diplomaten bekanntgegeben, die als Reaktion auf den Bonner Beschluß ausgewiesen worden waren. Es handelt sich offenbar um den Vizekonsul Achim Geier, den für Kultur- und Pressefragen zuständigen Zweiten Sekretär Bert Schmidt, Friedrich Röhrs, und den Ersten Sekretär für politische Angelegenheiten, Heinz Wilhelm.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Ins Schwanken geraten

Von Fritz Wirth

Wie immer die Iran-Affäre auch ausgehen mag, die Reagan-Administration wird am Ende kaum fünf Sterne für hervorragendes Krisen-Management beanspruchen können.

Und so tut sie das Schlimmste, was im Umgang mit solchen Ereignissen denkbar ist: Sie schweigt, wo alle reden. Sie vertraut offenbar auf den Charme und das Gewicht des letzten Wortes in dieser Affäre.

Nüchterne Beobachter wissen, daß dies die falsche Adresse für die Einordnung dieser Krise ist. Das hält die Medien und die Opposition im Kongreß jedoch nicht davon ab, bereits die Bühne für ein neues Watergate zu richten.

Dies ist nicht Watergate. Diese Erkenntnis jedoch entbindet die Regierung Reagan nicht der Sorgfaltspflicht, die Lehren aus Watergate zu berücksichtigen.

Fünf bis sieben Jahre

Von Enno v. Loewenstern

Michail Gorbatschow hat bei seinem Indien-Besuch zu Afghanistan gesagt, daß die Aussicht auf eine politische Lösung in naher Zukunft besteht.

Nun mag jeder unter naher Zukunft verstehen, was er will; Falins Zeitangabe ist jedenfalls etwas Greifbares.

Die Aussage wird in der westlichen Welt hingenommen wie eine Wasserstandsmeldung: so ist es eben, da kann man nichts machen.

Eines Tages wird man alle diese Dinge in den Schulbüchern zusammenfassen als Illustration der wundersamen Geistesverwirrung jener Zeit, die sich aufzuspielen pflegte, daß sie erstens das Erbe der Aufklärung verwalte und zweitens aus der Vergangenheit gelernt habe.

Abgesehen davon, daß das doch wohl in Verträgen geklärt werden könnte: heißt das, daß die Sowjets jedes Land überfallen dürfen, das keine US-Basen hat?

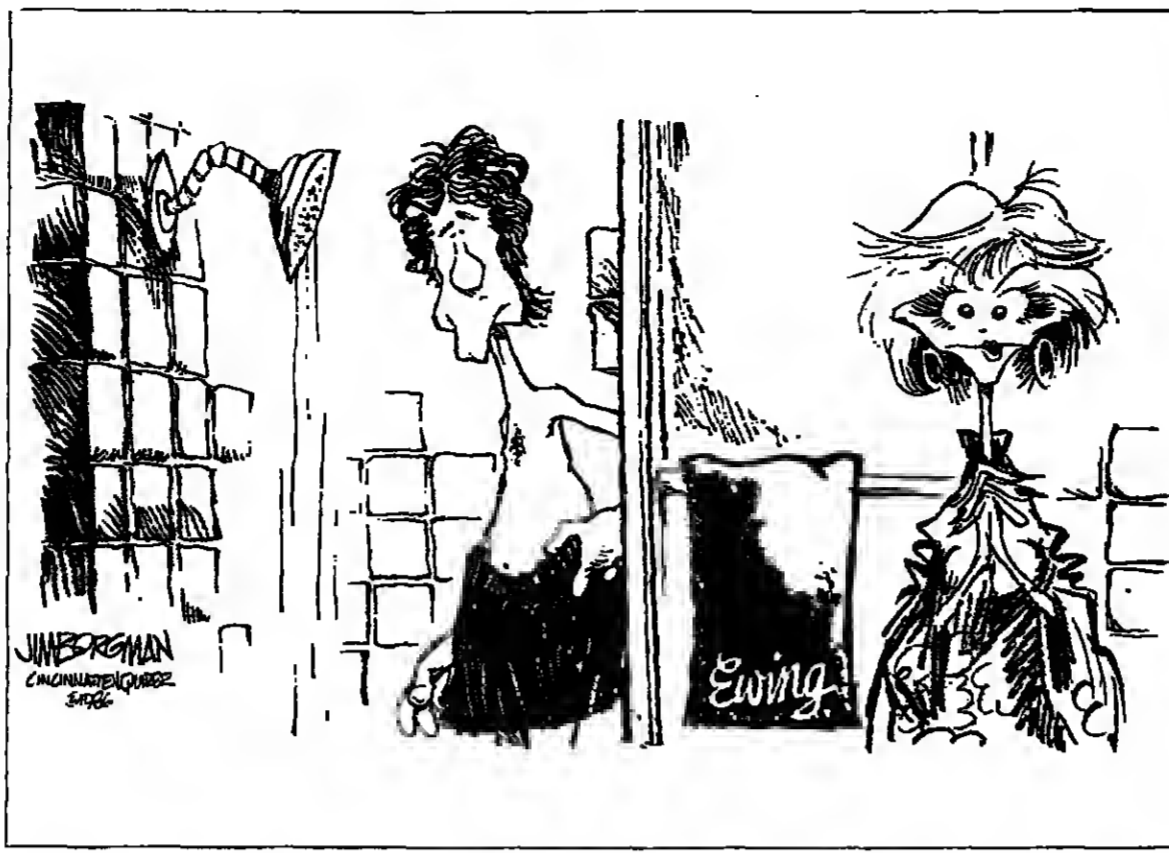
Schulbeispiel Peru?

Von Günter Friedländer

Peru blüht, nachdem es den Bankiers eine lange Nase drehte, lautet die Schlagzeile über die ganze Seitenbreite einer maßgebenden nordamerikanischen Zeitung.

Als Beweis für Perus wirtschaftlichen Erfolg gilt, daß seine Devisenreserve in den letzten achtzehn Monaten um 600 Millionen Dollar gestiegen ist.

Perus Auslandsschuld von mehr als vierzehn Milliarden Dollar stellt eine Pro-Kopf-Schuld von rund 711 Dollar dar.



„Oh, Bobby, es war so ein schrecklicher Traum! Du warst gestorben, und Mark war verschwunden, und Öl fiel auf zwölfhalb Dollar je Barrel...“

Wenn der Damm bricht

Von Fred de La Trobe

Die koreanische Halbinsel bleibt ein Pulverfaß. Am Wochenende scheiterte eine Massenkundgebung mit dem Ruf nach einer Verfassungsänderung, derzufolge der Präsident direkt vom Volke und nicht wie bisher von manipulierten Wahlmännern gewählt werden soll.

Das rigorose Vorgehen der Regierung gegen die Versammlungsfreiheit signalisiert eine Rückkehr zu einem schärferen Kurs gegen die Opposition.

Während in Nordkorea das Ende der Ära Kim Il Sung heraufdämert und sein Sohn Kim Chong Il als Nachfolger aufgebaut wird, ist auch die politische Zukunft Südkoreas durch Fragezeichen gekennzeichnet.

Gleichzeitig mit der innenpolitischen Lagezuspitzung hat ein Staudammprojekt Nordkoreas neuen Zündstoff in die zwischenstaatlichen Beziehungen der beiden Länder gebracht.

Das Projekt signalisiert wieder einmal die Unberechenbarkeit Nordkoreas, die der Süden in seine Überlegungen einkalkulieren muß.

Das Projekt signalisiert wieder einmal die Unberechenbarkeit Nordkoreas, die der Süden in seine Überlegungen einkalkulieren muß.



Schläge für Oppositionspolitiker: Demonstrantenführer Sin Soon Bum

Eben lobte Dohnanyi Krümmel, nun will Kuhbier raus

Ist unser Problem die „Unregierbarkeit der Städte“ oder die der Politiker? / Von Uwe Bahnsen

Hamburgs neugewählte Bürgerschaft hat sich konstituiert. Ihr Präsident, der Christdemokrat Martin Willich, zitierte in seiner Antrittsrede das „schlimme Schlagwort“ von den „Hamburger Verhältnissen“.

Zwar hat Klose sich in den letzten Jahren seiner Amtszeit exakt zu jenem „Inspektor einer Basis“ entwickelt, den er in seiner Tübingen Rede noch für verhängnisvoll hielt.

Dieser Regierungschef läßt es zu, daß sein Energiesenator Jörg Kuhbier und der Staatsrat der Umweltbehörde Fritz Vahrenholt eine theoretische Studie des Technischen Überwachungsvereins kurzerhand zum Anlaß nahmen, um die Bundesregierung aufzufordern, „sämtliche sieben in der Bundesrepublik arbeitenden Siedewasserreaktoren sofort vom Netz zu nehmen“.

Der Kontakt zwischen den beiden verfeindeten Teilstaaten ist so gut wie nicht vorhanden, es gibt nicht einmal einen Briefverkehr.

Das macht die Frage akut, wie lange sich das Regime halten wird. Bei den letzten Wahlen zur Nationalversammlung erhielt die Regierungspartei infolge eines sie begünstigenden Systems zwar die Mehrheit der Mandate, doch prozentual entfielen mehr Stimmen auf die Kandidaten der Opposition.

Die Regierung Chun hat ihre Glaubwürdigkeit aber dank ihrer Wirtschaftserfolge, der relativ geringen Korruption und der Erhaltung von Sicherheit und Ordnung nicht verloren.

Zwar forderte das US-Außenministerium am Wochenende die südkoreanische Regierung auf, die Versammlungsfreiheit des Volkes zu achten.

Im Jahr 1988, in dem die Olympischen Sommerspiele in Seoul stattfinden, werden entscheidende Wegweiser gesetzt.

Im Jahr 1988, in dem die Olympischen Sommerspiele in Seoul stattfinden, werden entscheidende Wegweiser gesetzt.

Im Jahr 1988, in dem die Olympischen Sommerspiele in Seoul stattfinden, werden entscheidende Wegweiser gesetzt.

IM GESPRÄCH Gerold Dieke

Auf FDP-Ticket

Von Heinz Heck

Der Kandidat „erhielt bei der Wahl alle Stimmen sowohl der Anteilseigner wie der Arbeitnehmer“.



Wie wird man Entwicklungshelfer-Chef? Dieke

Klaus Gärtner, bis 1983 Berichterstatter der FDP-Fraktion für den Entwicklungset, hatte aus dieser Funktion so etwas wie einen Anspruch hergeleitet.

Hat das Bundesunternehmen nun vom Haushaltsausschuß schlechtere Behandlung zu fürchten? Dieke, der am 1. Juli sein Amt von dem Altersgründen scheidenden Hartmut Hoepfel (FDP) übernimmt, gibt sich staatsmännisch.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

THE SUNDAY TIMES

Im Ausland hat man verstanden, daß Reagan mit seiner Politik den Wünschen der meisten Amerikaner nachkam.

Im Ausland hat man verstanden, daß Reagan mit seiner Politik den Wünschen der meisten Amerikaner nachkam.

Im Ausland hat man verstanden, daß Reagan mit seiner Politik den Wünschen der meisten Amerikaner nachkam.

BERLINER MORGENPOST

So ist die deutsche Wirklichkeit: Noch sind die Schüsse kaum verhallt, mit denen am Wochenende in Frankfurt ein Flüchtling an der Mauer ermordet wurde.

So ist die deutsche Wirklichkeit: Noch sind die Schüsse kaum verhallt, mit denen am Wochenende in Frankfurt ein Flüchtling an der Mauer ermordet wurde.

So ist die deutsche Wirklichkeit: Noch sind die Schüsse kaum verhallt, mit denen am Wochenende in Frankfurt ein Flüchtling an der Mauer ermordet wurde.

Kandidatenauslese kann man schon von Glück sagen, daß mit Dieke ein Mann in das Eschborner Bundesunternehmen für die Durchführung von technischer Hilfe in Entwicklungsländern kommt.

Diese politisch bedingten Besetzungen von außen wirkten nicht demotivierend auf die Leute im Haus, deren Aufstiegschancen damit verbaut würden, meint er auf eine entsprechende Frage selbstbewußt.

Le Monde

Berlin statt, nur 41 Jahre nach dem Ende der nazistischen Mordhandeln. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen damals und heute?

Berlin statt, nur 41 Jahre nach dem Ende der nazistischen Mordhandeln. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen damals und heute?

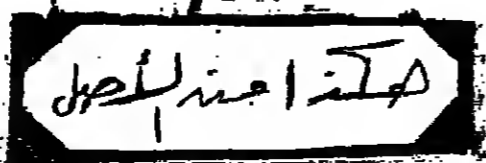
Berlin statt, nur 41 Jahre nach dem Ende der nazistischen Mordhandeln. Was ist eigentlich der Unterschied zwischen damals und heute?

Römische Rundschau

Rau kniff auch diesmal Bundesregierung und Koalitionsfraktionen mußten in den zurückliegenden Debatteentagen nicht zur Höchstform auflaufen.

Rau kniff auch diesmal Bundesregierung und Koalitionsfraktionen mußten in den zurückliegenden Debatteentagen nicht zur Höchstform auflaufen.

Rau kniff auch diesmal Bundesregierung und Koalitionsfraktionen mußten in den zurückliegenden Debatteentagen nicht zur Höchstform auflaufen.



ACC. NO. 74264
 CLAS. 4
 DATE 4 DEC 1987

Die „schwarze Witwe“ erinnert an dunkle Zeiten

Die Wunden, welche die Nationalsozialisten und ihre Kollaborateure den Niederländern schlugen, sind noch immer nicht vernarbt. Von Zeit zu Zeit gar werden sie wieder brutal aufgerissen. Diesmal ist es eine alte Dame, die vom Gedankengut der Nazis nicht lassen will.

Von HELMUT HETZEL

In einem bläulich-violet gemusterten Kleid tritt sie vor die Fernseh-Kameras. Sie hat ihre bereits ergrauten Haare sorgfältig hochgesteckt, spricht zurückhaltend, argumentiert äußerst selbstbewußt und mit eher leiser Stimme. „Ich bin doch nicht in die Öffentlichkeit gedrängt; das ist doch eine Kampagne, die man gegen mich entfacht hat.“

Die Dame mit dem eleganten Äußeren – auch ihr Brillantring an der rechten Hand und ihre lackierten Fingerringe passen ganz in dieses Bild – ist 72 Jahre alt. Sie heißt Florentine Rost von Tonnigen. Und würde man nicht auf das hören, was sie sonst noch so alles sagt, dann könnte man sich durch das für ihr Alter attraktive Erscheinungsbild täuschen lassen: Das ist ja die liebe Oma von nebenan.

Weit gefehlt. Die so attraktive, selbstbewußt auftretende Frau ist in Holland im Moment wohl die meist-verachtete und am meisten gehaßte Person. Landauf, landab nennt man sie nur die „schwarze Witwe“, die Witwe des ehemaligen Abgeordneten der Niederländischen Nationalsozialistischen Bewegung (NSB), Meinoud

Rost von Tonnigen. Für die NSB saß dieser Mann von 1937-1941 als demokratisch gewählter Abgeordneter im Haager Parlament. Für den Nationalsozialismus und seine menschenverachtende Ideologie schlägt auch heute noch das Herz dieser alten Dame. Dafür kämpft sie noch immer. Dafür setzt sie sich ein.

Genau diese alte Dame löste jetzt durch ihr Verhalten, durch ihr Festhalten und ihre andauernde Propaganda für nationalsozialistisches Gedankengut eine Diskussion aus, die nur langsam heilende Wunden wieder aufreißt, die schreckliche Erinnerungen plötzlich wieder wachruft. Viele der 14 Millionen Niederländer sind bis in den Grund ihrer Seele aufgewühlt. Sie sind erneut mit dem Holocaust konfrontiert.

Denn Florentine Rost von Tonnigen gehört zu den Unverbesserlichen. Sie leugnet die von den Nationalsozialisten im Zweiten Weltkrieg begangenen Gräueltaten wie Deportationen, Exekutionen und Vergasungen. Sie bewundert Adolf Hitler immer noch als den „großen Führer“. Sie verbreitet in ihrer Eigenschaft als Vorsitzende einer privaten Stiftung namens „Lebensbaum“ in Holland auch heute noch neozaristische Propagandaschriften. Und – das ist der eigentliche Grund für die jetzt neu entfachte Diskussion um ihre Person: Sie erhält – da ihr Mann Abgeordneter war – eine staatliche Pension in Höhe von jährlich 25 000 Gulden.

„Weg mit der Pension“, hallt es nun schon seit Tagen durch Holland. 80 Prozent aller Niederländer – so eine Umfrage – sehen diese Forderung für

gerechtfertigt an und halten sie auch moralisch für richtig. Doch angesehene Juristen sprechen dagegen. Das christlich-liberale Haager Kabinett plädierte zunächst auch dafür, die Pension weiterzubehalten.

Erschütternde Szenen spielten sich daraufhin in Holland ab. Tränen flossen im Parlament, als Überlebende der Konzentrationslager und Widerstandskämpfer während einer öffentlichen Anhörung zu der heißumstrittenen Frage, ob es moralisch und auch juristisch gerechtfertigt sei, der Frau die Pension wegzunehmen, Stellung bezogen. Totenstille herrschte in der bis auf den letzten Platz vollbesetzten Haager Volksvertretung, als der Sprecher des niederländischen Widerstandes, Tens Gerritsen, die Zahlung dieser Pension mit den Worten „unbegreiflich, ja für uns beleidigend“ und „Hohn für alle Naziopter“ umschrieb.

Draußen vor den Türen standen Hunderte von Menschen, die das Geschehen im Parlament über Lautsprecher und auf Bildschirmen mitverfolgen. Neben ihnen, an einer Außenmauer des historischen Parlamentsgebäudes aufgereiht, waren auf Schildern die Orte zu lesen, die für unsagbares Leid stehen: Mauthausen, Majdanek, Sobibor, Vught ...

Daß der Fall um die „schwarze Witwe“ so viel Staub aufwirbelt und solche Reaktionen hervorruft, resultiert wohl nicht zuletzt aus der Tatsache, daß viele „weiße Witwen“, so nennt man die Witwen von Widerstandskämpfern, oft jahrelang für die Anerkennung ihrer Rentensprüche bei den zuständigen Behörden kämpfen mußten. Zudem, so hört man in Diskussionen immer wieder, „hat die Frau das Geld doch gar nicht nötig. Sie ist steinreich, wohnt in einer feudalen Villa bei Arnheim und kann auch ohne diese staatliche Pension auskommen“. Vor diesem Hintergrund erscheinen den meisten Niederländern die Pensionzahlungen, inzwischen 800 000 Gulden seit dem Tod ihres Mannes 1945, als eine „Art Belohnung für ihre Nazi-Propaganda“. Und nicht zuletzt beweisen die empörten Reaktionen der Holländer wie wach die Erinnerung an die Greuel des Krieges nach wie vor bei ihnen ist. Mehr noch, es läßt auch auf einen Bewußtseinswandel in der Bevölkerung schließen.

Als das Haager Kabinett die Pensionsansprüche in den 50er Jahren billigte, gab es kaum Kritik. Jetzt erst, über dreißig Jahre später, entfacht der Fall einen wahren Proteststurm.

Proteste und Tränen gab es auch nach dem besagten Fernseh-Interview. Zwar verriet die Frau von Tonnigen in diesem Gespräch, Naziparolen herauszusprechen. Vielmehr hat sie erneut bemüht, sich als Opfer einer Kampagne darzustellen, einem Opfer, dem eigentlich Mitleid gebühre. Dennoch glühten nach der Sendung die Telefondrähte. Nicht nur



Soll die Pension entzogen werden: Florentine Rost von Tonnigen (72)
 FOTOS AP

wütende Reaktionen von der Art „Daß man diese Frau überhaupt zu Wort kommen läßt, ist ein Skandal; sie gehört schon längst hinter Gitter“ erreichten die Redaktion. Viele Niederländer weinten am Telefon, erzählten ihr Schicksal, das sie im Zweiten Weltkrieg erlitten hatten. Sie wurden durch den Anblick der „schwarzen Witwe“ ganz gegen ihren eigenen Willen gezwungen, sich an diese schrecklichen Jahre zurückzuerinnern und fühlten sich provoziert. Zu manchen der Anrufer beerdeten die Redakteure noch am gleichen Abend Ärzte und Psychiater.

„Die Unglaublichkeit“, so schrieb ein Herr Peijtel aus Den Helder an eine Zeitung, „besteht nicht darin, daß die Witwe eines der schlimmsten Nazis, die wir kannten, eine Pension bekommt. Die Unglaublichkeit besteht darin, daß diese Frau ununterbrochen und bis zum heutigen Tage an diesen verderblichen nationalsozialistischen Ideen festhält.“ Und ein H. Bosmar aus Emmen fragte: „Was bestimmt uns jetzt eigentlich – die Gefühle oder unser Verstand?“ Damit brachte er den schwellenden Konflikt auf den Punkt.

Da ist zunächst die Frage: Soll man der „schwarzen Witwe“ die Pension überhaupt nehmen? Das Parlament hat inzwischen mit der Mehrheit von 76:60 Stimmen mit „Ja“ geantwortet. Doch der Konflikt zwischen dem Prinzip Rechtsstaatlichkeit und dem der Gerechtigkeit, dem Rechtsgefühl eines ganzen Volkes bleibt.

Denn – so argumentieren führende Staatsrechtler des Landes – der Pensionsanspruch ist rechtmäßig und

zur seinerzeitigen Wahl des Abgeordneten von Tonnigen ins Parlament 1937 legal erworben. Man könne doch nicht jetzt einfach im Nachhinein das bestehende Recht zuzugunsten auf den Kopf stellen. Der Rechtsstaat in seiner Glaubwürdigkeit würde angetastet. Ein Dilemma, das nur schwer lösbar ist.

Was immer der Gesetzgeber auch tun mag, der Streit wird voraussichtlich weitergehen, wenn nicht gar noch eskalieren. Der Konflikt zwischen Rechtsstaatlichkeit und Gerechtigkeit wird weiter schwelen. Das aber – so befürchtet man – wird in Zukunft weitere Wunden aufreißen und die Diskussion – auch über die Vergangenheit – immer wieder neu aufflammen lassen. Der Grund: Ein Gesetz, das die Pensionsrechte für nichtig erklärt, muß mit einer Zweidrittelmehrheit vom Parlament angenommen werden. Doch diese Mehrheit ist derzeit weit und breit nicht in Sicht. Selbst wenn die Gesetzesvorlage doch noch zustande käme, folgte ihr aller Wahrscheinlichkeit nach eine Prozeßlawine.

Die „schwarze Witwe“ ließ bereits wissen, daß sie gegen das nun vom Parlament geplante Gesetzesvorhaben, mit dem ihre Pensionsrechte beschnitten werden sollen, klagen wird. Geschicht dies, so wäre der lange Marsch durch die rechtsstaatlichen Institutionen des Landes unvermeidlich. Selbst der Europäische Gerichtshof – so meinen namhafte holländische Juristen – könnte eines Tages in dieser so schwierigen Sache gefordert sein.



Meinoud Rost von Tonnigen war Abgeordneter der Niederländischen Nationalsozialisten. Nach dem Krieg beging er Selbstmord.

Wer eine Tante in Bottrop hat, spielt in der Lotterie mit

Es gibt kein neues Abkommen, es gibt keine Ankündigung, dennoch hat sich etwas geändert: Die Zahl der Besucher aus der „DDR“ die nicht im Rentenalter sind, ist stark gestiegen. Wer Verwandte im Westen hat, hat eine Chance; doch die Auswahl ähnelt einer Lotterie.

Von DIETER DOSE und HANS-R. KARUTZ

Der D-Zug 434 von Leipzig nach Hamburg trifft täglich fahrplanmäßig um 14.32 Uhr in Büchen ein. Grenzkontrollpunkt. Für Reisende aus der „DDR“ ist es die erste Station in der Bundesrepublik. Seit Anfang des Jahres sind nicht mehr allein Rentner die Fahrgäste; immer mehr jüngere Leute kommen über Büchen oder über die anderen Grenzübergänge in die Bundesrepublik.

Reisen in dringenden Familienangelegenheiten machen es möglich. Runde Geburtstage, ab 70 jeder. Hochzeiten, Konfirmationen, Taufen, Familienfeiern aller Art. Es ist etwas leichter geworden, in den Westen zu reisen. Ohne jede offizielle Ankündigung gibt es großzügiger Reisegenehmigungen.

Ich bin 19 Jahre und kann es noch nicht fassen, auf der Fahrt zu meiner Oma nach Bremen zu sein“, sagt ein junges Mädchen aus Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) in Büchen vor der Kamera eines Fernsehteams. „Bis vor wenigen Tagen hätte ich noch geglaubt, 60 Jahre und Rentnerin werden zu müssen, um mal in den Westen zu kommen.“ Großmutter 70. Geburtstag ist der Anlaß.

Die Reise in den Westen ist für den DDR-Bürger wie ein großes Weihnachtsfest im Kinderland“, sagte kürzlich der evangelische Pfarrer Gerhard von Essen auf der Regional- synode in West-Berlin. Der Geistliche aus Ost-Berlin nannte aber auch das Verhalten der „DDR“-Bürger, die von solchen Reisen nicht zurückkehren, unverantwortlich und schmerzhaft,

weil andere Antragsteller darunter leiden.

Etwas 200 000 „DDR“-Bewohner unterhalb des Rentenalters kommen in diesem Jahr in die Bundesrepublik. Bis Ende September waren es nach Erkenntnissen des Ministeriums für Innerdeutsche Beziehungen bereits 160 000. Aber ganz exakte Statistiken gibt es nicht. Möglich, daß es sogar mehr als 200 000 sein werden. 1985 waren es nur 66 000.

Bei den Berliner Bezirksämtern, die das Begrüßungsgeld von 30 Mark pro Kopf ausgeben, sind seit Frühjahr die Zahlen der jüngeren „DDR“-Bürger von Monat zu Monat gestiegen. Beispiel aus Charlottenburg: Im Januar 1986, im Oktober 651.

Aus Ost-Berlin erfährt die WELT, daß 0,4 Prozent der Westreisenden in Familienangelegenheiten nicht zurückkehren. Gesehen hatte man im SED-Politikbüro, so heißt es, jedoch mit drei Prozent. Dennoch sind Lokierungen schon wieder rückgängig gemacht worden: Seit Anfang Juli erhalten keine Ehepaare mehr die Genehmigung, reisen darf nur einer.

Für die SED sind die Züge in den Westen ein Ventil, um Dampf abzulassen und Unzufriedenheit abzubauen. „Bei aller Dankbarkeit für die Erweiterung der Reisemöglichkeiten gibt es auch weiter Spannungen und Belastungen“, stellte kürzlich die Synode der Evangelischen Kirchenprovinz Sachsen unter Hinweis auf die hohe Zahl der ohne Begründung abgelehnten Reiseanträge fest. Besonders die Kirche kritisiert, daß die „sozialistische Gesellschaft“ durch die gegenwärtige Praxis in zwei Klassen gespalten werde. Der „DDR“-Bürger ohne Tante in Bottrop, Oma in Mainz oder Vetter in Kassel hat keine Chance zu einer Reise in den Westen.

„Als ich meine Genehmigung erhielt, hatte ich fast ein schlechtes Gewissen es meinen Kollegen zu sagen“, berichtet eine Frau aus dem mecklenburgischen Güstrow. „Denn von vielen sind die Anträge abgelehnt worden.“ Ihr erster auch. Aber sie hat hartnäckig und schrieb an SED-Chef Erich Honecker. Einige Wochen später, der 80. Geburtstag des Bruders in

West-Berlin war längst vorüber, erhielt sie eine Vorladung zum Volkspolizei-Kreisamt. „Warum müssen Sie denn gleich dem Genossen Honecker schreiben“, wurde sie angefaßt, aber sie erhielt die Genehmigung. Ein Einzelfall, denn nutzte es generell etwas, „an Erich“ zu schreiben – Hunderttausende würden es tun. Denn bei 16,5 Millionen Einwohnern sind die 2,5 Millionen Rentner und die 200 000 Jüngeren, die reisen dürfen, nur ein Bruchteil von denen, die reisen wollen.

Der Andrang der Antragsteller bei der Vopo ist riesig. „Beängstigend steigt die Zahl der Anträge“, berichtet ein „DDR“-Bürger. Der Staatsapparat sei schon fast überfordert. Das räumte auch Erich Honecker ein, als er Anfang des Jahres mit einer Wochenzeitung der Bundesrepublik darauf hinwies, daß es in einem Staatswesen auch Hemmnisse gebe. Der Mann kennt seine Bürokratie. Die Mundpropaganda zwischen Ostseeküste und Erzgebirge hat dazu geführt, daß die Schlangen bei der Vopo ständig länger werden. Wer darf und wer nicht – das ist fast wie ein Hauptgewinn im volkseigenen Lotto.

Ohne Zustimmung des Betriebes oder der Dienststelle läuft nichts. „Schämen Sie sich nicht. Sie als Erzieherin unserer Jugend wollen in den Westen reisen“, wurde eine Lehrerin aus Magdeburg von ihrem Schulleiter abgefertigt. Abgelehnt. Keine Chance auch für den 35jährigen Bäckermeister aus Potsdam, ehemals Unteroffizier auf Zeit bei der Nationalen Volkssar-

mee, weil erst acht von zehn Jahren „Karezz“ nach dem Ausscheiden aus der Armee vergangen sind. Aber der 28jährige Ingenieur aus Salzwedel durfte zur Silberhochzeit des Onkels, ersten Grades, nach Essen. Die Sperrfrist von fünf Jahren seit seinem Ausscheiden aus der Armee war seit zwei Monaten vorbei. Er war eben nur ein einfacher Soldat und kein Längerdienender wie der oben erwähnte Unteroffizier.

Die Raumpflegerin in einem Ministerium ist genauso von der Westreise ausgeschlossen wie der Parteisekretär einer Wohngruppe, selbst wenn es sich um einen Besuch bei den Eltern

handelt. Dennoch bleibt undurchsichtig, nach welchen Gesichtspunkten Genehmigungen erteilt werden. Immerhin, die SED-Mitgliedschaft ist kein Hindernisgrund. Es gibt sogar Beispiele, in denen „DDR“-Bewohner aufgefordert werden, den Antrag zu stellen. „Herr Chefarzt, wollen Sie nicht mal für zehn Tage in die Bundesrepublik reisen“, wurde ein Arzt aus dem Bezirk Halle aufgefordert – natürlich ohne Frau und Kinder.

Ohnedies entscheidet in allen Fällen der Zentral-Computer im Ministerium für Staatssicherheit darüber, wer fahren darf oder nicht. Anhand der Einwohnerkennziffer ist dort jeder „DDR“-Bürger registriert. Jeder Betrieb und kein Vopo-Kreisamt stellt den „Pensionschein“ für die Reise in die Bundesrepublik ohne die Zustimmung des Stasi aus. Meist erfährt dann die Antragsteller erst zwei Tage vor dem beantragten Reiseantritt, ob sie fahren dürfen oder nicht.

Am Arbeitsplatz, an der Theke oder beim Hausfrauen-Plausch in der Kaufhalle, es gibt meist nur ein Hauptthema (sehr zum Ärger der SED-Obrigkeit): Wie komme ich zu einer Westreise. Selbst in SED-Versammlungen ist die undurchsichtige Genehmigungspraxis ein Dauerthema, denn auch SED-Genossen, Aktivisten und dekorative Funktionäre möchten gern mal in den Westen.

Denn trotz der großzügigeren Reisemöglichkeiten ist die Zahl der Ausreiseanträge, also die Anträge jener, die die „DDR“ für immer verlassen wollen, nicht zurückgegangen. 120 000 Ausreisesuche, Familienmitglieder nicht mitgerechnet, sollen derzeit vorliegen.

So kursiert in der „DDR“ derzeit folgender Witz: Ein „DDR“-Bürger kommt zur Vopo und stellt einen Ausreiseantrag. Er wird gefragt, in welches Land er denn ausreisen will. Seine Antwort ist die „DDR“. Sie spinnen ja wohl, wollten doch in der BRD. Der Antragsteller beharrt darauf, in die „DDR“ ausreisen zu wollen. Seine Erklärung: „Ich will in die DDR – so wie sie täglich im ‚Neuen Deutschland‘ geschilfert wird.“

„King of Service“, ein Rezept auch für Europa

Wer den Schaden hat, soll sich nicht noch zusätzlich ärgern. Autofirmen starten eine Offensive für besseren und kundenfreundlicheren Service. Ein Modell, mit dem z.B. Daimler-Benz in den USA große Erfolge feiert.

Von HEINZ HÖRSMANN

Im heißen Wüstensand unter der erbarmungslosen Sahara-Sonne hatte der Rolls-Royce Silver Spur nördlich von Quazzate seinen Dienst eingestellt. Ein vornehmes Hüstlein der noblen Maschine, dann verglüht der letzte Zündfunke. Nur einen Tag, nachdem der Notruf des Kunden in der Londoner Zentrale des Herstellers eingetroffen war, landete bereits ein Sportflugzeug mit Mechanikern und Ersatzteilen auf der schmalen Wüstenpiste. Weitab aller Zivilisation wurde der Rolls repariert.

Vielleicht war der Zwischenfall und die weltweit veröffentlichte Hilfsaktion nur ein glücklicher PR-Gag, um die Legende vom erdunspannenden Hilfsdienst zu beleben. In jedem Fall paßt die Aktion in das Servicebild der kommenden Jahre. Neben dem reinen Produkt und dem technischen Kundendienst wird allgemein verstärkt die Betreuung des Kunden angekündigt.

Vorreiter dieses Konzepts ist das deutsche Nobelunternehmen Daimler-Benz. Auf dem amerikanischen Markt wurde der Tag- und Nacht-Notdienst bereits eingeführt und ungewöhnliche Kulanz außerhalb der Garanzzeit (zum Beispiel bei Getriebschäden) gewährt. Dafür wurde das Unternehmen, das in der Produktreihung nur auf Platz zwei hinter Honda gesetzt wurde (wegen Fehler an der Klimaanlage im 190er), in der bedeutendsten unabhängigen US-Marktsstudie („Power-Research“) mit Abstand an die Spitze der Service-Wertung gesetzt. Eine Auszeichnung, auf die man in Stuttgart stolz ist. Der klangvolle Titel „King of Service“ wird in der Werbung gezielt eingesetzt.

Hans-Jürgen Hinrichs (53), das Vorstandsmitglied in Stuttgart, das neben dem Verkauf die perfekte Betreuung weltweit organisieren soll, hat Dienstleistungsperfektion in harten Amerika-Jahren erlernt – als Vertriebsppezialist für Volkswagen und Vice President Mercedes-Benz of North America. Aus den Erfahrungen entwickelte Hinrichs eine eigene Service-Philosophie: „Wer ein Produkt der obersten Preiskategorie kauft, wie das bei unseren Fahrzeugen der Fall ist, verbindet das zu Recht mit bestimmten Anforderungen und höchsten Erwartungen. Sie beschränken sich nicht nur auf das Auto, sondern schließen auch die eigene Betreuung ein. Darauf müssen wir uns einstellen.“ Das Problem dabei sei nicht der große finanzielle Aufwand für das Unternehmen, sondern die Service-Bereitschaft von weltweit 150 000 Menschen der Organisation. Das gilt für Mercedes ebenso wie für alle Mitbewerber. Eine internationale Mannschaft, in der es zwangsläufig auch menschliche Schwachstellen gibt, muß die Aufgabe übernehmen. Obwohl jeder einzelne den Begriff „dienen“ nahegebracht bekommt, können Fehler passieren. Diese weitgehend auszumergen ist eine wesentliche Aufgabe und trotz Automatik, Computer und elektronischen Diagnose-Zentren eine persönliche und angenehme Atmosphäre in den Werkstätten zu schaffen eine andere.

Wie kann das in der Praxis aussetzen, dem Autofahrer Ärger abzunehmen und seinen Alltag nach einer Panne zu erleichtern? Hinrichs nennt ein paar Beispiele. „Das Transportproblem: Der Wagen ist in der Werkstatt, wie kommt der Kunde zurück in die Stadt, zur Arbeit, nach Hause, und was macht er den Tag über ohne Fahrzeug? Wir müssen organisieren, daß er entweder gefahren wird oder ein Auto zur Verfügung gestellt bekommt. Reparatur und Inspektionen dürfen nicht mit zusätzlichen Unannehmlichkeiten verbunden sein.“ Oft fangen diese schon mit dem Telefonieren in der Werkstatt an. Leider passiert es immer wieder, daß Kunden bei der Bitte um ein Gespräch angepaßt und zum Münzautomaten geschickt werden.

„Warum rufen wir nicht einen Raum ein, wo unsere Kunden ungestört telefonieren, Arbeitsvorgänge abwickeln und, wenn möglich, in der Wartezeit aufs Auto auch andere berufliche Dinge regeln können?“ fragt Hinrichs.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist ein gutfunktionierendes Notrufsystem, das dem liebgeliebten Autofahrer bei Tag und bei Nacht ungehende Hilfe und eine Reparatur seines Fahrzeugs garantiert, ein bedeutender Baustein zum USA-Erfolg. Mercedes richtet dieses System in der nächsten Zeit auch in Deutschland ein.

Die perfekte Betreuung der Zukunft beginnt nach dem Daimler-Konzept allerdings schon viel früher als bisher: beim Kauf eines Autos nämlich. Der Angestellte im Autohaus soll nicht mehr nur verkaufen, schon gar nicht überreden, sondern Hilfe bei Kaufüberlegungen geben. Er wird zum sachkundigen Berater. Das ist nun leichter gesagt als in die Praxis umgesetzt. Mit Lehrgängen und gezielten Programmen kommt man, so Hinrichs, dem Ziel näher. Dabei ist die ganz individuelle Ansprache ein wichtiges Fach. Verkaufberater, Meister, der Mann in der Werkstatt, sie alle sollen auch dem heutigen Trend zur Anonymität, zur Kundennummer nicht nur auf dem Autodach entgegenzuentreten.

Zurück zur Technik. Daß Autos immer noch gewartet werden müssen, daß Pannen durch technische Fehler passieren, sind Nachteile, die erst durch den Werkstatt-Service korrigiert werden. Eine Frage, die sich dabei aufdrängt: Ist der Kundendienst eigentlich das schlechte Gewissen der Konstrukteure? Nein, so möchte das der Mercedes-Vorstand nicht sehen. Bei jedem technischen Produkt könne es natürlich Störfälle geben. Daran werde mit einer späteren Reparaturfreundlichkeit bei der Konstruktion gedacht. Und die Werkstatt-Mitarbeiter würden mit den kleinsten Details der Vehikel vertraut gemacht. Doch Zweifel an der Qualität der Autos gebe es nicht.

Kundendienst in Vollendung ist kein Privileg für Nobelfahrzeuge in der oberen Preisklasse. Auch der Großserien-Hersteller Opel schult jedes Jahr mehr als 10 000 Werkstatt-Techniker, speziell für den Omega wurden in kurzer Zeit 3000 Kundendienst-Mitarbeiter in 130 Seminaren trainiert.

Omega-Fahrer profitieren auch dann vom vorsorglichen Kundendienst in der Entstehungsphase des Fahrzeugtyps, wenn sie noch gar nicht an die Werkstatt denken. Ein wesentlicher Teil der Bemühungen bei der zwei Milliarden Mark aufwendigen Entwicklung war, preisgünstige Reparaturmöglichkeiten bei Un-

fallschäden zu finden. Der Erfolg dieser Schadensbegrenzungsstrategie zeigte sich in der Typenklasseneinstufung für die Voll- und Teilkaskoversicherung.

Für die Service-Strategen aller Hersteller gilt es zukünftig auch, die Beherrschung einer neuen Disziplin zu trainieren: des große Angebot an Elektronik im Auto. Opel hat für das Abfragen und Ausmachen etwaiger Fehlfunktionen erstmalig in Deutschland eine einheitliche „Sprache“ für alle elektronischen Bauteile entwickelt. BMW bemüht sich mit gewaltigem Aufwand, ihre Service-Stationen zu trimmen. Die in der Elektronik extrem störanfälligen 7er Modelle machen viel Arbeit.

Eine völlig andere Service-Gewichtung haben die japanischen Automobilhersteller. Der Kunde heißt hier zwar eine anonyme Nummer, doch geködert wird mit verlängerten Garanzzeiten. So werben Nissan und Mitsubishi mit drei Jahren ohne Kilometer-Begrenzung. Doch anders als in den 70er Jahren, als Ford die Garanzspanne erstmals von sechs Monaten auf ein Jahr an hob und die Konkurrenz in Panik geriet, sehen die deutschen Anbieter derzeit keinen Anlaß, ihre Garanzzeiten zu ändern. Das Kundenverhalten gibt ihnen recht. Mit diesem Angebot wurde kein Auto dieser Marken mehr als bisher verkauft.

Das Bemühen um das Wohl des Kunden scheint dagegen der erfolgversprechende Weg. Marktforscher haben festgestellt, daß für das Gefühl, einen guten Autokauf getätigt zu haben, nicht allein der Kaufpreis und das technische Produkt entscheidend sind, sondern ebenso Kundendienst, Serviceleistung in der Unternehmensorganisation der Marke und die Bereitschaft zur Kulanz, wenn nach der Garanzzeit einmal Probleme auftreten.



Das Ziel heißt Service: Hans-Jürgen Hinrichs, Vorstandsmitglied bei Daimler-Benz
 FOTO: OIE/WLT



Grenzmann und Gitter: West-Reisen bleiben für viele unerreichbar
 FOTO: J. VOLKMANN

Ankara setzt EG-Antrag als politische Waffe ein

Die Forderung nach einer Vollmitgliedschaft wird lauter

E. ANTONAROS, Rom
Am Vorabend des wichtigen Stichtages vom 1. Dezember 1986 war noch keine Einigung im Streit über die Freizügigkeit für türkische Arbeitnehmer in der EG in Sicht. Türkische Regierungsvertreter weisen darauf hin, daß bei allem Verständnis für die besonderen Probleme innerhalb der Gemeinschaft, die EG die im Assoziierungsvertrag enthaltenen Regelungen respektieren müsse. Schließlich sei die Türkei das einzige noch mit der Gemeinschaft assoziierte Land, dem eine Vollmitgliedschaft in Aussicht gestellt werde. Ab 1. Dezember kann ein Antrag darauf gestellt werden.

Die Türken sind empört, weil - so hört man im Außenministerium in Ankara - „einzelne EG-Mitglieder“ die Türkei unter keinen Umständen als gleichberechtigten Partner akzeptieren wollen. Gedacht wird in erster Linie zwar dabei an den verfeindeten Nachbarn Griechenland, denn Athen hat bereits mehrfach öffentlich gesagt, daß es die Aufnahme der Türkei in den EG-Kreis blockieren will. Diese Haltung wird einerseits mit den „politisch bedenklichen Zuständen“ in der Türkei begründet, andererseits wollen die Griechen allerdings den Türken keine Freizügigkeit einräumen, weil sie eine Ausbreitung der in Thrazien lebenden Moslems türkischer Abstammung befürchten.

In diesem Punkt ist die Einstellung nahezu identisch mit der der Bundesrepublik, die neuerdings immer öfter von den Türken kritisiert wird. Nicht nur hinter vorgeliehener Hand wirft Ankara Bonn vor, sich an die Spitze derjenigen EG-Länder gesetzt zu haben, die die Türkei unter keinen Umständen, auch nicht nach 20 oder 25 Jahren, in der EG haben wollen.

Özal unter Druck

Diese Erkenntnis ist für die Türken äußerst schmerzhaft, weil Deutschland seit Jahrzehnten als der aktivste und eifrigste Verbündete der Türkei im westeuropäischen Raum gegolten hat. Zur Zeit ist man in Ankara so frustriert, daß mittlerweile nicht nur die traditionellen EG-freundlichen Kreise, sondern auch bisher eher skeptisch gegenüber der Gemeinschaft eingestellte Stimmen Regierungschef Turgut Özal fast täglich unter Druck setzen, den Antrag auf Vollmitgliedschaft zu stellen. „Es ist

besser zumindest den Fuß drin zu haben und jahrelang auf Einlassung zu warten, als ganz draußen zu sein“, kommentierte Istanbul linksgerichtete Tageszeitung „Cumhuriyet“.

Dennoch zögert Özal, selbst kein begeisterter EG-Anhänger, noch den folgenschweren Schritt zu unternehmen. Er weiß nämlich, daß er dadurch auch zahlreiche Sympathien verspielen würde, weil er die Europäer zu einer Entscheidung zwingen würde.

Verzicht gegen Hilfe?

Den Türken geht es allerdings nicht darum, so schnell wie möglich Vollmitglied zu werden. Sie wissen selbst, daß dies, nicht zuletzt wegen des sozialen und wirtschaftlichen Gefälles zwischen ihnen und der EG, unmöglich ist. Vielmehr wollen sie ihren Anspruch auf einen späteren Beitritt, selbst wenn es nach 30 Jahren der Fall sein sollte, und eine besondere Behandlung, vor allem im Wirtschaftsbereich, unterstreichen.

Daß die Türken möglicherweise bereit wären, für eine großzügige Wirtschafts- und Militärhilfe auf die Freizügigkeit ganz oder teilweise zu verzichten, ist nur eine Seite der Medaille. Die Özal-Regierung, die sich bisher andere außenpolitische Prioritäten gesetzt hatte, wendet sich der EG intensiver denn je zu, weil die Orientierung an den islamisch-arabischen Raum nicht mehr so attraktiv ist. Der Außenhandel mit diesen Ländern floriert nicht mehr, weil sie weniger Geld haben. Von einem Export-Boom kann nicht mehr die Rede sein. Das Leistungsbilanzdefizit liegt bereits bei über 1,5 Milliarden Dollar.

1987 wird für die Türken ein kritisches Jahr sein, weil die Rückzahlung der vor allem in den Jahren 1979 bis 1983 auf knapp 23 Milliarden Dollar angewachsenen Auslandsschulden beginnt. Wenig erfolgreich sind die Türken bisher mit ihren bisherigen Bemühungen gewesen. Zugeständnisse für Textillexporte in die USA zu erkämpfen. Daher ist die Gemeinschaft, wo die Restriktionen und die Quotenregelungen immer schärfer werden, ihre letzte Chance geworden. Deshalb ist es völlig unwahrscheinlich, daß Ankara das Nein der Gemeinschaft tadellos schlucken wird.

Nun will der auf Tasmanien, zw- (SAD)

Ex-Geheimdienstler bringt britische Regierung in Bedrängnis



Kontrahenten in Sydney: Sir Robert Armstrong und Peter Wright (von links). Eine undurchsichtige Rolle spielt Lord Victor Rothschild (rechts) (FOTOS: CAMERA PRESS (2)/AP)

Muß sich London vorzeitig aus Prozeß in Sydney zurückziehen?

REINER GATERMANN, London

Die britische Regierung hat sich selbst in eine peinliche und pikante Situation versetzt, als sie ein australisches Gericht anrief, um mit seiner Hilfe die Veröffentlichung eines Buches des pensionierten britischen Geheimdienstlers Peter Wright zu verhindern. Die Regierung könnte sich gezwungen sehen, sich vorzeitig aus dem Prozeß zurückziehen.

Voraussichtlich schon heute wird sich vor dieser Entscheidung stehen, falls der Richter in Sydney beschließen sollte, die ihm von London nur äußerst widerwillig überlassene Geheimdokumente der Gegenseite zugänglich zu machen. In diesem Fall, so verlautet aus Regierungskreisen, würde man erst Einspruch erheben. Habe man damit keinen Erfolg, käme es wahrscheinlich zum Rückzug. Auf jeden Fall sollen die Geheimdokumente geschützt werden.

Wie immer der Prozeß ausgehen wird, für die Regierung Thatcher ist er blamabel. Im Frühjahr 1981 veröffentlichte in London Chapman Pincher sein Buch „Their Trade is Treachery“ - unter aktiver Mitarbeit des früheren MI-5-Geheimdienstlers Peter Wright.

Nun will der auf Tasmanien, zw- (SAD)

den Anstrahlungen und Neuseeland, lebende Ex-Agenten jenseit der Erinnerung veröffentlichten und darin auch seinen Verdacht wiederholen, daß der ehemalige MI-5-Chef Sir Roger Hollis (1956 bis 1965) für die Sowjetunion spionierte habe und der Geheimdienst Anfang der siebziger Jahre Labour-Premierminister Harold Wilson unter gleichem Verdacht überwacht habe.

Die Regierung kämpft mit zwei Argumenten gegen die Wright-Veröffentlichung: Einmal unterlägen Geheimdienstmitarbeiter ihr Leben lang der Schweigepflicht, zum anderen sei ein derartiges Buch eine Gefahr für die nationale Sicherheit Großbritanniens. Keine schlüssige Antwort konnte die Regierung bisher geben, warum sie einerseits nicht gegen das Pincher-Buch einschritt, jetzt jedoch vehement Wright stoppen will.

Eine mögliche Erklärung brachte gestern die Sonntagszeitung „The Observer“. Demnach habe sich der MI 5 schon im Dezember 1980 auf illegalem Weg eine Kopie des Pincher-Buches besorgt. Als Sir Robert Armstrong, Kabinettssekretär, höchster britischer Beamter und jetzt Vertreter der Krone vor dem Gericht in Sydney, vom Verlag eine Kopie an-

forderte, bekam er sie nur unter der schriftlichen Zusicherung, nicht gerichtlich gegen die Veröffentlichung vorzugehen.

Vor dem australischen Gericht macht Sir Robert Armstrong keine gute Figur. Erst mußte er im Kreuzverhör zugeben, daß seine Regierung hin und wieder „ökonomisch“ mit der Wahrheit umgehe, sie also manipuliert, und am vergangenen Freitag mußte sich Sir Robert sogar entschuldigen, das Gericht irreführt zu haben. Er mußte seine Erklärung zurücknehmen. Kronanwalt Sir Michael Havers habe 1981 verfügt, keine gerichtlichen Schritte gegen Pincher einzuleiten.

Im Prozeßverlauf tauchte auch zur allgemeinen Überraschung der Name von Lord Victor Rothschild auf, selbst ehemaliger MI-5-Mann und lange enger Berater der Premierministerin. Er hatte 1980 Peter Wright ein „Erster-Klasse-Flugticket“ in London mit Chapman Pincher zusammengebracht. Wright hatte den Eindruck, er handle mit der Zustimmung Frau Thatchers. Bis heute ist allerdings nicht klar, wann die Regierung von dieser Affäre erfuh und wieviel.

„Ideal wäre ein Europa mit Deutschland als Ganzem“

WELT-Gespräch mit dem Pariser Abgeordneten Jean de Gaulle

Jean de Gaulle, der 55jährige Enkel des früheren Staatspräsidenten, gehört zu einer französischen Parlamentariergruppe, die auf Einladung der Konrad-Adenauer-Stiftung die deutsche Teilung vor Ort studieren will. Fünf Tage lang werden sich Abgeordnete aller Fraktionen und Ausschüsse in dieser Woche ein Bild von der Zonen- und Berlinproblematik machen. Mit Jean de Gaulle sprach der Pariser WELT-Korrespondent Peter Ruge.

Was erwarten Sie von dieser Reise? de Gaulle: Einblicke in die deutsche Lebensart - in Politik, Wirtschaft und Traditionen - vor allem aber beschäftigt mich ihr Hauptanliegen: die Teilung. Die Mauer wird mir das Problem der Wiedervereinigung bewußt machen, durch den Besuch in West- und Ost-Berlin.

Als jetzt in der Nationalversammlung über die „europäische Aktie“ abgestimmt wurde, fiel auf, daß sie sich von dem Alt-Gaullisten, dem ehemaligen Premierminister Michel Debré distanzieren und sich zu Jacques Chirac, dem heutigen Regierungs- und Parteichef der Gaullisten bekannten. Siehen Sie nicht mehr zu dem Erbe Ihres Großvaters, der von einem „Europa der Väterländer“ ausging?

de Gaulle: Doch, ich bleibe auf der Linie meines Großvaters - nur, der Gaullismus hat sich den Entwicklungen angepaßt, er ist moderner und pragmatischer geworden. Wir wollen Europa bauen. De Gaulle hat gesagt: Es genügt nicht, von Europa zu re-

den, es muß der Wille deutlich werden, dieses Europa in die Tat umzusetzen.

Ein Europa, in welchen Grenzen? de Gaulle: Ideal wäre ein Europa, welches Deutschland als Ganzes einschließt.

Die Bundesrepublik Deutschland ist eng mit Frankreich verbunden. Ist nicht Ihre Nation, als eine der vier Siegermächte, zur Überwindung der Teilung Europas zuzugerufen?

de Gaulle: Frankreich ist wirklich der Partner der Deutschen, aber wir können nicht alleine dieses Problem angehen - das ist eine Ost-West-Angelegenheit. Die Frage muß an die beiden Blöcke gerichtet werden.

Wer aber sollte die entscheidende Frage stellen? de Gaulle: Es sind vor allem die Deutschen selbst, die die Initiative ergreifen müssen. Sie haben die Frage zu stellen.

Sie werden in Berlin auch die Stelle im französischen Sektor aufsuchen, an der vor wenigen Tagen an der Mauer wieder ein Mord durch „DDR-Bewaffnete“ verübt wurde. Wie lange soll das noch so weitergehen?

de Gaulle: Ich reise nach Berlin, um mir ein Bild zu machen. Ich kann mir nicht antauchen, eine Lösung zu finden, ich bin nur ein bescheidener Abgeordneter. Ich bin bereit, viele Eindrücke mitzunehmen von dieser geteilten Stadt, die ich bisher nicht kennengelernt habe.

Nixon-Akten freigegeben

rr, Washington
In Washington wird heute ein Teil der Akten Richard Nixons zur Einsicht freigegeben, für deren Geheimhaltung der ehemalige republikanische Präsident zwölf Jahre lang vor den Gerichten gekämpft hatte. Der zuständige Chefarbarchivar des Nationalen Archivdienstes, James Hastings, teilte mit, etwa zwei Millionen von insgesamt 40 Millionen Seiten des Nixon-Materials könnten jetzt eingesehen werden. Neue Erkenntnisse über den Watergate-Skandal von 1974 seien allerdings nicht zu erwarten. Angeblich hatte Nixon die Papiere vor 15 Jahren vernichten wollen.

Peking hält Kirche auf Staatskurs

dpa, Peking
Die „Patriotische Vereinigung“ chinesischer Katholiken, die 1957 nach dem Bruch Pekings mit dem Vatikan gegründet worden war, hat in ihrer neuen Verfassung den Grundsatz der Unabhängigkeit festgeschrieben. Neu aufgenommen wurden ein Bekenntnis zum Sozialismus und die Forderung nach Wiedervereinigung mit Taiwan. Zuvor hatte Politbüromitglied Xi Zhongxun erklärt, Peking werde die Entwicklung neuer Abhängigkeiten vom Ausland nicht dulden. Den Vatikan forderte er auf, seine diplomatischen Beziehungen zu Taiwan abzubrechen.

Iraks Schlag gegen Larak zwingt Iran zum Handeln

Teheran muß jetzt eine Entscheidung im Landkrieg suchen

C. GRAF BROCKDORFF, Khasab

Hier an der Nordspitze der omanischen Halbinsel Musandam hat man 24 Stunden lang die schwarze Rauchfahne beobachten können, die ein brennender Tanker bei der iranischen Insel Larak hinterließ. Ungewöhnlich war nicht der Brand auf dem Tanker, ausgelöst durch die Exocet-Rakete eines iranischen Mirage-Jagdbombers: In diesem Jahr sind schon 70 Schiffe, die meisten davon Tanker, im Persischen Golf angegriffen worden.

Ungewöhnlich war der Ort. Larak ist der südlichste Punkt, auf den Iran noch zurückweichen konnte, um Öl verladen zu können, mit dem es seinen Krieg gegen Irak finanziert. Bisher galt Larak im Nordosten der Seestraße von Hormuz, vorgelagert dem iranischen Hafen Bandar Abbas, als sicher. Am 12. August hatten in der Luft betankte irakische Jagdbomber Mirage F-1EQ5 (die mit Exocet-Antischiffsraketen bestückte Version der Maschine) die Insel Sirri 200 Kilometer westlich im Golf angegriffen.

Die Masse des iranischen Öl-Exports wurde danach nach Larak verlagert, weil die Versicherungsraten für ausländische Tanker in Sirri den Preis in astronomische Höhe trieben. Iran ließ im rollenden Verkehr mit eigenen Tankern von der oft angegriffenen Insel Kharg Öl nach Larak bringen, wo es umgeladen wurde. Ein Tanker, der den omanischen Hafen Mina Kaboos im Indischen Ozean anläuft, um Öl zu laden, zahlt 800

Prozent weniger Versicherung als ein nach Sirri gehendes Schiff.

Dann trat ein, was für unmöglich gehalten wurde: Irakische Mirage flogen eine Rundstrecke von 2200 Kilometern und griffen Tanker auf dem Ankergrund nordöstlich von Larak an, der im Winter wegen der fehlenden Dünung vom Indischen Ozean ideal ist. Sie wurden mehrfach in der Luft von umgebauten Antonov AN-12 (NATO-Name „Cub“) aus sowjetischer Produktion aufgetankt.

Das ist eine erstaunliche Leistung für eine Luftwaffe der Dritten Welt. Luftbetankungsoperationen gehören zur hohen Schule moderner Luftstreitkräfte. Die Frage ist, ob Irak - es besitzt 20 Mirage F-1EQ5 - sich imstande sieht, den Druck auf Larak durch ständige Luftangriffe aufrechtzuerhalten. Salopp formuliert: Wird die Seestraße von Hormuz zur „Exocet-Allee“? Würde das der Fall sein, könnte Iran sein Öl nicht mehr auf dem Weltmarkt verkaufen. Es läge im Würgegriff Iraks.

Jetzt steht Iran unter dem Zwang, in einer Offensive seiner Landstreitkräfte einen Befreiungsschlag gegen Larak führen zu müssen. Am Golf spricht man von 100 000 gut ausgebildeten iranischen Soldaten, die sich auf dem Weg an die Front befinden. Schon jetzt, so die omanische Marine, ist die Seestraße tagsüber wie leergeräumt aus Angst vor Luftangriffen. Nachts aber passieren noch immer 30 Schiffe die Straße auf dem Weg in den Golf. (SAD)

Neuer Plan für Polens Bauern

J. G. G. Bonn

Nachdem die Warschauer Führung den westlichen Hilfsfonds für die polnische Landwirtschaft des Landes zum Scheitern gebracht hat, bereitet das polnische Episkopat jetzt einen Alternativplan vor. Dies berichtet die polnische Zeitschrift „Kontakt“.

Geplant ist die Schaffung eines Ausbildungszentrums für Handwerker. Dort sollen Lehrlinge geschult werden, die sich verpflichten, für gewisse Zeit nach der Lehre auf dem Lande zu arbeiten. Ferner sollen Erwerbslose zu Handwerkern umgeschult werden, heißt es aus anderer Quelle.

Die Kirche will sich vor allem um solche Mittel- und Kleinbetriebe bemühen, in denen der Mann in der Industrie arbeitet und die Frau den Hof führt.

Papst beklagt den Hunger in der Welt

rr, Perth

Papst Johannes Paul II. hat gestern während seiner letzten Messe in Australien vor Gläubigen in Adelaide erklärt, es sei einer der größten Skandale unserer Zeit, daß vorhandene Nahrungsmittel Millionen von Hungernden nicht erreichten. Das drastische Ungleichgewicht bei der Versorgung mit Nahrungsmitteln fordere spürbare Veränderungen der internationalen Wirtschaftsordnung und größere weltweite Zusammenarbeit bei der Produktion und Verteilung von Lebensmitteln. Die katholische Kirche sei an den Bemühungen sehr interessiert, die auf eine Bekämpfung von Wirtschaftshemmnissen und Handelsbarrieren abzielten.

Der Papst fliegt heute über die Seychellen zurück nach Rom.

SDI als Mittel gegen den Japan-Schock?

RÜDIGER MONIAC, Bonn

Auf neue oder konkretere Gesichtspunkte der amerikanischen SDI-Forschung für die europäische Sicherheit und Wirtschaft haben die Planungsstäbe des Bonner Verteidigungsministeriums und des Auswärtigen Amtes auf einer sicherheitspolitischen Tagung in Bonn hingewiesen.

Brigadegeneral Schönbohm, stellvertretender Leiter des Planungsstabes der Hardthöhe, machte auf einen militärstrategischen Zusammenhang in der sowjetischen Politik aufmerksam, der im Westen große Besorgnisse auslösen müsse. In Moskau Militärdoktrin ist nach seinen Worten die Abwehrfähigkeit ein Teil der Offensivstrategie. Die Sowjetunion will für den Fall eines Krieges in der Lage sein, das eigene Territorium vor Angriffen des Gegners zu schützen. Das gelte auch für den Schutz vor strategischen Waffen ballistischer Art. Deshalb sei von Moskau schon vor fast zwanzig Jahren die Forschung an entsprechenden technischen Möglichkeiten aufgenommen worden. Moskau arbeite heute „sehr intensiv“ an einem Pendant zum amerikanischen SDI-Programm. Dieser Aspekt sei aus der Sicht der deutschen Politik ganz wesentlich für die Unterstützung der US-Forschung, da die amerikanische und die europäische Sicherheit weiterhin als Einheit betrachtet werden müßten.

Außerdem verwies Schönbohm darauf, daß die NATO ihre friedensichernde Strategie der Abschreckung glaubwürdig erhalten müsse. Eine sowjetische Abwehrfähigkeit gegen ballistische Waffen würde die westlichen Möglichkeiten der „selektiven Eskalationsinstrumente“ reduzieren, wichtige militärische Ziele auf sowjetischem Boden unter ein Zerstörungsrisiko zu setzen.

Der Planungsstab des Auswärtigen Amtes, Seitz, machte auf mögliche Einflüsse auf die Verbesserung der amerikanischen Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt durch SDI aufmerksam. Er nannte es ein „gigantisches einmaliges Forschungsprogramm“, das die US-Wirtschaft auf eine völlig neue Basis stellen werde. Nicht zuletzt hätten die Amerikaner SDI begonnen, um auf den „Japan-Schock“ zu reagieren, der ihnen die Einsicht verschafft habe, daß sie die technologische Führung auf dem Weltmarkt für zivile Produkte auf zahlreichen Feldern an die Japaner verloren hätten. SDI werde die Amerikaner in die Lage versetzen, mit regelrechten „Technologie-Sprüngen“ einen Teil des an Japan verlorenen Terrains zurückzuerobieren.

Wie kommt die Börse „live“ ins Haus?

Mit Btx

Direkt von der Börsentafel holen Sie sich Aktien- und Rentenkurse auf Ihren Schreibtisch - und zwar zeitgleich! Damit haben Sie als privater Geldanlage ähnliche Chancen wie Investoren und Anlageberater. Und Sie bekommen unmittelbaren Zugang zu aktuellen Informationen von Banken, Börsen und Brokern. Per Btx erfahren Sie sogar die neuesten Anlagetips und Wirtschaftsnachrichten aus erster Hand. Möchten Sie noch mehr über Btx wissen? Rufen Sie an: 0130 0190 - bundesweit zum Nachtrag.

Btx

Post

„Katastrophale Lage für junge Wissenschaftler“

Rektoren-Präsident Berchem: Hochschulen zehren von Substanz

Am Bundeshaushalt 1987 hat der Präsident der Westdeutschen Rektoren-Konferenz, Theodor Berchem, erhebliche Bedenken angemeldet. Mit ihm sprach Peter Philipps.

Nur der Bildungsetat ist gekürzt worden, um rund 2,5 Prozent. Ein Indiz, das die Bildungspolitik an den Rand gedrängt ist?

Berchem: Ich fürchte, ja, zumindest was das Bewußtsein der Parteien betrifft. In den Aussagen der Parteien zur Wahl ist so gut wie nichts zur Hochschulpolitik zu finden. Der Rückgang im Bildungsetat ist umso schlimmer, als die Einsparungen vor allem die Hochschulen treffen, die nach wie vor unter Überlast stehen.

Nun wird ja auch überall von Kultusministern Entwarnung gegeben, seitdem die Studienanfängerzahlen kontinuierlich zurückgehen.

Berchem: Sicherlich geht die Ausbauphase der Hochschulen ihrem Ende entgegen. Aber seit zehn Jahren zehren wir im wesentlichen von der Substanz.

Aber es gibt jetzt Anzeichen, daß die Überlast auf Dauer festgeschrieben werden soll.

Aber mit zeitlich befristeten Planstellen haben doch die Länder Bereitschaft zur Entlastung gezeigt?

Berchem: Die Lage unseres wissenschaftlichen Nachwuchses ist katastrophal, sie ist von einer gewollten Qualitätsauswahl zum rüden Wettbewerb verkommen.

SPD erwägt Ausschub in U-Boot-Affäre

dpa/AP, Kiel/Bonn

Bundesfinanzminister Gerhard Stoltenberg hat am Wochenende unterstrichen, die Landesregierung in Kiel als Anteilseigner der Howaldtswerke-Deutsche Werft AG (HDW) sei nicht über die Ermittlungen wegen des angeblichen illegalen Verkaufes der U-Boot-Pläne an Südafrika informiert worden.

Man sieht: Nicht nur „Kremi-Astrologen“ irren - vor allem die haben es schwer, die Sowjets zu verstehen, die glauben, den Marathonlauf, den die Verbesserung des Ost-West-Verhältnisses bedeutet, in Etappen kurzzeitiger Sprints und wechselnder Aussagen zerlegen. So Gewissheit vermitteln wie Sieg erreichen zu können.

Man sieht: Nicht nur „Kremi-Astrologen“ irren - vor allem die haben es schwer, die Sowjets zu verstehen, die glauben, den Marathonlauf, den die Verbesserung des Ost-West-Verhältnisses bedeutet, in Etappen kurzzeitiger Sprints und wechselnder Aussagen zerlegen. So Gewissheit vermitteln wie Sieg erreichen zu können.

Der SPD-Bundestagsabgeordnete Peter Wirtz sagte der „Bild am Sonntag“, der „Skandal um die U-Boot-Lieferung an das rassistische Regime“ sei „vollkommen undurchsichtig“.

Die Führer in Moskau unterschätzen die Selbstachtung der Deutschen

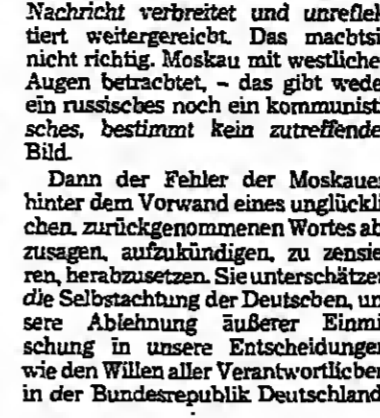
Von RAINER BARZEL

Was die Sowjetunion uns an Verhandlungsfähiger Unterzeichnung, an Ausladung Verantwortlicher, an Besuchs-Abgaben und Propaganda-Breitseiten zumutet, übersteigt die Grenze des als Politik der kalten Schuler und zeitweiliger Nadelstiche Hinnehmbaren. Es genügt nicht, hoffnungsvoll und taktisch auf das nächste Jahr zu vernein. Würde ist wichtig. Wer sich alles gefallen läßt, wird tief fallen.

Nach der sommerlichen deutschen Unterschrift unter den Vertrag über wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit und dem Besuch des deutschen Außenministers in Moskau wurde als störende Cassandra angesehen, wer da aus Erfahrung und Einsicht auch nur noch Fragen stellte.

Zunächst der Fehler, vorwiegend auf die Abrüstung zu starren und zu setzen. Das ist bestenfalls ein kleiner Teil des Ganzen der Entspannung. Wer Waffen abbaut, handelt vernünftig. Wer Grenzen öffnet, bewirkt mehr. Nur wer die politischen Ursachen der Spannung entschärft, mildert, beseitigt, schafft Entspannung.

Das darf uns nicht abhalten, Unrecht beim Namen zu nennen und konkret vorzuschlagen, wie man es Schritt um Schritt bei Leistung und Gegenleistung überwinden kann.



Rainer Barzel FOTO: JUPP OARCHINGER

Nachricht verbreitet und unreflektiert weitergereicht. Das macht sich in unseren Wahlkampf einloftend lautstark Unvermögen zur richtigen Antwort. Und der Satz, laßt sie sich ausbleiben, diese Besuchsabgaben! übersieht, daß jeder den Nachbarn braucht.

Wer nicht handelt, wird behandelt. Mit diesem Satz stellte ich mich am 7. August 1986 in dieser Zeitung gegen die geschilderte Euphorie im Sommer, weil ich keine „Wende“ in der sowjetischen Westpolitik sah. Auch heute ist sie wieder zu sehen noch zu erwarten.

Wir wissen doch, was eine rot-grüne Mehrheit für das Bündnis bedeutet. Sie kennen die Programme wie die Handhaben gut. Wer will da annehmen, sie sähen diese Chance für sich nicht? Wenn nicht für heute dann für morgen? Natürlich tun sie alles das zu fördern.

anderes zu hören, kennt sich nicht aus. Der empörte Ruf „die mischen sich in unseren Wahlkampf ein!“ offenbart lauthalses Unvermögen zur richtigen Antwort. Und der Satz, laßt sie sich ausbleiben, diese Besuchsabgaben! übersieht, daß jeder den Nachbarn braucht.

Nicht alles, was da aus Moskau herüberfließt, muß man hier an die große Glocke hängen (gar hier noch mit unersen Lausprechern verstärken). Versuchsbällen sind dabei. Verbalismen, Desinformationen, - auch Pflichtübungen wegen dortiger Klienten.

Wir können viel tun, auf sie hinzuwirken. Wer etwas bewegen will, darf es nicht mit den Überschriften bewenden lassen, muß konkret werden: So gilt es, nicht einfach Menschenrechte zu fördern, sondern konkret zu bezeichnen, welche und wo und wann. Es genügt nicht, Selbstbestimmung zu verlangen; man muß schon präzise sagen wie, in welchen Etappen und in welchem Rahmen. Vorschläge sind nötig die so bestimmt sind, daß man darüber reden kann und - muß.

Die DDP beschloß, zum Bundestag nicht „eigenständig“ zu kandidieren. Sie rief auf, SPD und Grüne zu unterstützen. Wer da hoffte, aus Moskau

Ehemalige „DDR“-Häftlinge klagen an

lf, Lippstadt

„Die Bundesregierung wird nicht schweigen, wenn in Deutschland Menschenrechte verletzt werden. Sie wird nicht schweigen, so lange bis das ganze deutsche Volk seine Einheit in Freiheit finden kann.“

Der Vorsitzende der Menschenrechts-Vereinigung Claus P. Clausen, überreichte Minister Windelen das erste Exemplar einer Dokumentation über die Verletzung der Menschenrechte in der DDR.

„Hilferufe von drüben“ hat bis November dieses Jahres 530 Mitteldeutsche, überwiegend ehemalige politische Häftlinge, betreut. Von den 52 in diesem Jahr in der Zeitung des Vereins veröffentlichten Schicksalen wurden 16 durch Freikauf oder Übersiedlung gelöst, heißt es im Jahresbericht.

Die Auflösung von Salzgitter liege bei Ost-Berlin selbst. „Wenn die Menschenrechte in der DDR nicht mehr verletzt werden, brauchen wir Salzgitter nicht mehr.“

Kurz nach dem Tode unseres Vaters starb unsere geliebte Mutter, Großmutter, Schwester und Schwägerin Marie Luise Seeberg geb. Stuch von Goltzheim * 15. 10. 1902 in Düsseldorf † 26. 11. 1986 in Kellinghusen

Am 25. 11. 1986 verstarb unser früherer Mitarbeiter Herr Franz Lüdtker geboren am 26. 5. 1904 Herr Lüdtker war 16 Jahre in unserem Hause tätig und lebte seit 1969 im Ruhestand.

Wir sorgen für die Gräber. Wir betreuen die Angehörigen. Wir arbeiten für Versöhnung und Frieden. Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Nicht behindert zu sein, ist kein Verdienst, sondern ein Geschenk, das uns jederzeit genommen werden kann. Aktion Sorgenkind

Wenn die Not am größten, ist Gott nicht nur am nächsten, sondern AM STÄRKSTEN MIT SEINER HILFE DA.

Die Geschenkidée für Anspruchsvolle. Ein Weihnachtsgeschenk wie kein anderes: Rückblick und lebendige Zeitgeschichte. 40 Jahre Weltgeschehen 1946-1986. Ein Geschenk von hohem zeitgeschichtlichen Reiz.



Wie sicher ist unser Geld? Ist das Bankensystem der Vereinigten Staaten gesund, oder besteht die Gefahr, daß es doch kollabieren könnte? Gibt es eine Möglichkeit, der Schuldenkrise der Dritten Welt Herr zu werden? Diese und andere dringende Fragen stellte die WELT dem „Zins-Guru“ der Wall Street, auf dessen Rat selbst Fachleute setzen: Henry Kaufman, Chefökonom bei Salomon Brothers. Kaufman stammt aus Deutschland und hieß früher Heinz. Horst-Alexander Siebert sprach mit ihm.

Wie disziplinieren wir die neue Finanzwelt?

WELT: Herr Dr. Kaufman, wenn Sie reden, dann spitzt man an den Finanzmärkten die Ohren und die Preise für Dollar, Aktien, Anleihen und Schuldscheine können sich ändern. Dies ist recht oft geschehen. Worin besteht Ihr Geheimnis, das Ihnen Ehrennamen wie „Hexenmeister“ oder „Zins-Guru der Wall Street“ eingebracht hat?

Kaufman: Da gibt es keine Geheimnisse. Ich bin schon lange Zeit in diesem Geschäft und ich habe eine ganze Menge finanziellen Wandels erlebt. Aber Geheimnisse gibt es nicht.

WELT: Wie schwer ist es in diesen unruhigen Tagen, Investoren zu gesunden Anlagen zu verheißeln?

Kaufman: Es ist schwerer als früher, weil die Ereignisse sich sehr schnell ändern; die Märkte sind überaus unbeständig. Deshalb ist es sehr wichtig, zu erfassen, was die fundamentalen Probleme sind, die dem zugrundeliegen. Und wenn die Märkte unbeständig sind, wird dies umso schwerer.

WELT: Auf welche hauptsächlichsten Werkzeuge oder Indikatoren verlassen Sie sich?

Kaufman: Es gibt keinen einzelnen Indikator, der für mich am wichtigsten wäre. Ich blicke die Welt frei mit Finanz-Augen an und versuche, die Finanzmärkte eng mit wirtschaftlichen Aktivitäten zu verbinden. Ich erbringe einen erheblichen Arbeitsaufwand in der Analyse der Kreditströme und der Analyse der Geldbewegungen. Ich beobachte weiterhin sehr aufmerksam das Verhältnis der Zinssätze zueinander. Und ich betrachte sehr aufmerksam die Wirkung von monetärer und fiskalischer Politik auf die wirtschaftliche Aktivität.

WELT: Sie sehen so viele Gefahren voraus, alle aufgeführt in Ihrem ersten, kürzlich veröffentlichten Buch „Interest Rates, The Markets, and The New Financial World“. Nachdem man es gelesen hat, fragt man sich: Wie sicher ist unser Geld?

Kaufman: Ich meine, es ist sehr schwer, als Analytiker extreme Risiken zu erkennen. Wir haben in die-

sem Bereich keine analytischen Fähigkeiten, und glücklicherweise kommen extreme Situationen sehr selten vor. Wenn Sie mich fragen, wie ernsthaft die Gefahr eines größeren wirtschaftlichen und finanziellen Einbruchs ist: Ich habe immer dazu geneigt, dies folgendermaßen zu klassifizieren:

Hätten Sie mich das 1960 gefragt, so hätte ich die Wahrscheinlichkeit tausend zu eins dagegen eingeschätzt.

1970 hätte ich gesagt: hundert zu eins dagegen.

Heute halte ich es immer noch für unwahrscheinlich, aber die Chancen sind auf zehn zu eins dagegen zurückgegangen.

Die „Welt-Quote“ ist also geringer und die Risiken sind größer geworden, aber ich glaube immer noch nicht, daß ein größerer wirtschaftlicher Einbruch zustandekommt, wie wir ihn in den dreißiger Jahren gehabt haben.

WELT: Ihrer Meinung nach ist der Abbau staatlicher Vorschriften im Finanzwesen, die in den USA begann, viel zu weit gegangen. Um wieviel zu weit?

Kaufman: Dies ist eine komplexe Frage und ich will versuchen, Ihnen eine einfache Antwort zu geben. Erstens, wenn wir die Vorschriften im Finanzwesen lockern und damit so, wie das hier gemacht wurde, nicht nur in den Vereinigten Staaten fortführen, sondern auch in der übrigen Welt, dann ist das kritische - Problem: wie disziplinieren wir diese neue, hoch-innovative, unternehmerische Finanzwelt? Meine Antwort darauf ist, daß wir dies entweder durch neue Vorschriften tun oder daß wir den Kräften des Marktes gestatten, sich auszuwirken.

WELT: Sie kritisieren diese substantialen Strukturveränderungen...

Kaufman: Ja.

WELT: ... in den Märkten, die die Schaffung vieler neuer Finanzinstrumente bewirkt haben.

Kaufman: Richtig.



Geldbewegungen und Zinsentwicklungen sind sein Metier: Henry Kaufman

FOTOS: BOB STRINGALI

Ein Welt-Finanzinfarkt ist hundertmal näher als 1960

deren zwei Jahre später - darauf kann das System sich einstellen. Aber vier oder fünf Continental-Fälle auf einmal, das wäre sehr schwierig. Ja, ich rechne mit einigen weiteren Fällen nach Art der Continental Illinois. Es bedrückt mich, nur das Zusammenstreffen von fünf oder sechs solcher Fälle auf einmal vorzustellen. Das wäre ein Gefahrenpunkt.

WELT: Sehen Sie in den USA einen Trend zur Universalbank?

Kaufman: Das ist eine sehr gute Frage. Ich muß Ihnen sagen, daß es eine Bewegung in dieser Richtung gibt. Aber das hat nicht die Fundierung wie in Kontinentaleuropa. Wie Sie wissen, haben wir immer noch strikte Bankengesetze auf Bundes- und Einzelstaaten-Ebene. Wir bewegen uns in Richtung auf zwischenstaatliche Banken, bundesweite Banken, in den Vereinigten Staaten. Einige der Handelsbanken errichten Tochtergesellschaften, denen die Charakteristika des Universal-Banking eigen sind. Das große Problem, mit dem wir in den Vereinigten Staaten fertigwerden müssen, ist die Frage, die wir das Glass-Steagel-Gesetz nennen.

WELT: Verzeihen Sie, es gibt eine Differenzierung zwischen Geschäfts- und Investmentbanken.

Kaufman: Eine Differenzierung zwischen Geschäfts- und Investmentbanken, genau. Hier gehen wir in zwei Richtungen. Richtung eins ist,

daß die Banken-Industrie einen Wandel sehen möchte; bisher wird dieser Wandel an den Rändern durch die Regulierungsinstanzen vorgenommen. Die Regulierungsinstanzen, speziell das Federal Reserve Board, hätten es lieber, wenn die Politik sich mit dieser Sache hefte. Und die Politik rührt sich in dieser Frage nicht. Der Trend in dieser Richtung ist also sehr allmählich.

WELT: Offensichtlich ist eine Rückkehr zu den alten Regulierungs-Vorschriften unmöglich.

Kaufman: Richtig.

WELT: Was schlagen Sie vor, eine Neudefinition der Rolle des amerikanischen Finanzsystems?

Kaufman: Richtig. Ich schlage weiterhin vor, daß wir uns vor allem an die Abschaffung der Vielfalt von Aufsichtsbehörden in den Vereinigten Staaten machen. Wir haben das Federal Reserve Board, wir haben die Federal Home Loan Bank, eine Federal Deposit Insurance Corporation; einen Comptroller of the Currency, Regulator in den Einzelstaaten usw. In einer Welt, in der finanzielle Aktiva und Kredit handelbar sind, sind diese Vielfalt-Regulatoren wirklich sehr unwirtschaftlich.

Zweitens schlage ich vor, daß ein Bundesaufsichtsrat für Finanzinstitute gegründet wird. Mitglieder dieses Rats sollten hauptsächlich Leute vom Federal Reserve Board sein und an-

dere Mitglieder der Geschäfts- und Finanzwelt. Diese Bundesaufsichtsbehörde sollte einheitliche Maßstäbe festlegen für die Buchführung, für die Berichterstattung und für die Kapitalausstattung aller größeren Institute in den Vereinigten Staaten.

Ich glaube auch, daß in einer „Welt der Sekuritisierung“, in der mehr und mehr Finanzwerte vermarktet werden können, die Finanzinstitute genötigt sein sollten, ihre Aktiva zum Selbstkostenpreis oder zum Marktpreis bekanntzugeben, welcher auch immer der niedrigere ist. Das würde die Institute früher zur Erkenntnis möglicher Verluste führen, und dann würden sie etwas konservativer in ihrer Ausleihe- und Investitionspraxis werden. Ich habe auch das sehr starke Gefühl, daß unser Steuersystem immer noch sehr stark das Schuldentum fördern statt die Schaffung von Sachkapital. Das sollte reformiert werden.

WELT: Besonders bemerkenswerter ist das riesige amerikanische Haushaltsdefizit.

Kaufman: Stimmt.

WELT: Glauben Sie, daß das Gramm-Rudman-Gesetz greift?

Kaufman: Ich glaube, daß das Gramm-Rudman-Gesetz nicht so wirksam sein wird, wie manche meinen. Wir werden kein Haushaltsdefizit von 144 Milliarden Dollar im Fiskaljahr 1987 haben, das am 1. Oktober

begann. Wir beenden dies Fiskaljahr mit einem Haushaltsdefizit zwischen 220 und 230 Milliarden Dollar. Es gibt keine Möglichkeit, das Haushaltsdefizit in den 140- oder 150-Milliarden-Bereich zu drücken. Das würde zu einem ersten wirtschaftlichen Rückschlag führen. Und das ist nicht machbar. Es wird bewiesen werden, daß wir die Verteidigungsausgaben und andere Ausgaben nicht ausreichend kürzen können, und wir wollen die Steuern nicht erhöhen. Dies ist gegen den Standpunkt der Administration. Aus dieser Perspektive erwarte ich 1987 den Beweis, daß das Gramm-Rudman-Gesetz sich nicht so bewähren wird, wie man ursprünglich unterstellt hat.

WELT: Wie kann der rapide Schuldzuwachs in den USA, der achttausend Milliarden Dollar erreicht hat, etwa das Doppelte des Brutto- sozialprodukts, verlangsamt werden?

Kaufman: Ich glaube, daß das neue Grundsätze erfordert, auf die ich schon hingewiesen habe: Aufsichtsbehörden, eine konservativere Bewertung finanzieller Positionen, Konsolidierung der Regulierungsbehörden, mehr Steueranreize zur Schaffung von Sachvermögen statt Schul-

den. Das alles erfordert strukturelle Veränderungen in den Vereinigten Staaten und kann nicht gemeistert werden durch eine kleine Regulierungsvorschrift. Es erfordert vielmehr eine Neudefinition dessen, was wir von unserem Finanzsystem erwarten.

WELT: Welche Zinssätze sehen Sie für Amerika voraus?

Kaufman: Ich glaube, um die amerikanische Wirtschaft in Gang zu bringen, brauchen wir einen so niedrigen Zinssatz, daß, falls die Zinsen wieder um einen Prozentpunkt steigen, oder um anderthalb Prozentpunkte, dies nicht von den wirtschaftlich und finanziell Beteiligten als negativ empfunden wird. Ich glaube, daß beim gegenwärtigen Stand der Zinssätze, wenn langfristige Regierungsanleihen ungefähr 7 1/2 Prozent bringen, ein Anstieg um einen Prozentpunkt sehr negative wirtschaftliche und finanzielle Auswirkungen haben würde. Er würde deshalb bald jede Wiederbelebung der amerikanischen Wirtschaft verlangsamen. Wir sind also noch nicht auf jener Zinssatz-Höhe, die das Wirtschaftssystem sich freier fühlen ließe, unbelastet von Zwang.

Der Zins kehrt nicht in zyklische Höhen zurück

WELT: Sie haben, natürlich, einen Langzeit-Blick auf die Zinssätze.

Kaufman: Ja. Mein Langzeit-Blick auf die Zinssätze ergibt, daß ich vor allem nicht glaube, daß wir zu zyklischen Höhen zurückkehren, wie sie 1980 und 1981 erreicht wurden, als die prime rate 21,5 Prozent erreichte; Schatzausweisungen auf drei Monate erreichten 17,25 Prozent und langfristige Anleihen kamen auf 15,25 Prozent. Ich meine, daß wir dem nicht nahekommen werden, wenn die Zinssätze das nächste Mal steigen. Ich sehe nicht, daß wir einen zugrundeliegenden Inflationsschub hätten, und ich meine, daß es Zwänge im Finanzsystem gibt, eine Riesenmasse Schulden usw., die den Beteiligten Zügel anlegen werden, ehe wir solche Hermmung-Höhen der Zinssätze erreichen.

WELT: Wie stehen Sie zur Inflation?

Kaufman: Nun, die Inflationsfrage ist eine sehr gute Frage, weil wir zur Zeit, wie Sie wissen, einige Symptome sehen - oder was die Leute Symptome nennen. Goldpreise steigen, Platinpreise steigen, Ölpreise sind ein wenig gestiegen. Aber wenn Sie diese Bereiche abziehen und alle anderen Rohstoffe betrachten, so finden Sie, daß in den Preisbereichen aller anderen Rohstoffe nichts geschieht. Darüber hinaus, glaube ich, ist die kritische Frage die Höhe der Arbeitskosten. Wenn Sie die Arbeitskosten heute in den Vereinigten Staaten betrachten und in einer Vielzahl anderer Länder in der ganzen Welt, so finden Sie bescheidene Forderungen der Gewerkschaften. Bis Sie also auf Arbeitskräftemangel stoßen, ist die Inflation, glaube ich, recht gut unter Kontrolle.

WELT: Den sprunghaften Anstieg des Goldpreises in jüngster Zeit halten Sie also nicht für wichtig?

Kaufman: Ich glaube, der Goldpreis- sprung ist nur ein spekulativer Sprung. Er ist etwas, was sehr schnell und sehr substantiell mit nur bescheidenen Geldsummen angetrieben werden kann.

WELT: Welche realen Auswirkungen wird das neue Steuerrecht für die amerikanische Wirtschaft haben? Sie sagten schon, daß Sie mit einem Rückgang der Investitionen rechnen wegen der Erhöhung der Kapitalertragsteuer.

Kaufman: Nun, da gibt es mehrere Probleme; eines ist die Erhöhung der Kapitalertragsteuer. Zweitens senkt die Änderung in der Steuerstruktur die Steuerzahlungen pro Einzelperson pro Haushalt, aber sie erhöht tatsächlich die effektive Steuersumme, die die Wirtschaft zahlen muß. Das ist bis zu einem gewissen Grade ein Bremsfaktor. Es ist vor allem dann ein Bremsfaktor, wenn Sie die Verluste und Verzögerungen betrachten, mit denen diese Struktur eingeführt wird. Es ist ein Bremsfaktor für 1987. Ich glaube, daß nach 1987, alles in allem, diese neue Steuerreform wahrscheinlich die Wirtschaft anregen wird. Aber für 1987 ist sie ein Problem.

WELT: Wohin geht Ihrer Meinung nach der Dollar?

Kaufman: Unter den gegenwärtigen Umständen, einem sehr bescheidenen Wachstum hier und einem sehr bescheidenen Wachstum in der übrigen industrialisierten und Dritten Welt, glaube ich, daß wir noch nicht den Tiefpunkt des Dollarkurses gesehen haben.

Auf Termine und Optionen ein waches Auge werfen

WELT: Welche sind die gefährlichsten, die mit der größten Sorgfalt beobachtet werden sollten?

Kaufman: Nun, ich glaube, daß unter den Finanzinstrumenten, die Aufmerksamkeit verdienen, solche sind wie

• die „junk bonds“ - Anleihen mit hohem Ertrag, das heißt, Anleihen von Unternehmen, die eine schwere Schuldlast tragen und kaum über Sachwerte verfügen.

• Zweitens meine ich, daß die Zunahme von Termingeschäften und Optionen scharfe Beobachtung erfordert.

• Drittens gibt es viele Positionen, die außerhalb der Bilanz angesiedelt werden wie Zins- und Währungs-Swaps, die sehr sorgfältig verfolgt und bewertet werden müssen.

• Viertens, wenn Sie darüber hinausgehen wollen, so scheint es mir, daß es nicht nur um Instrumente per se geht, sondern um den rapiden Zuwachs an Passiva und Aktiva von Finanzinstituten im allgemeinen, in Relation zu ihrer Kapital-Position.

WELT: Herr Kaufman, wie gesund ist das amerikanische Bankensystem?

Kaufman: Das amerikanische Geschäftsbankensystem ist sehr groß, wie in jedem industrialisierten Land. Es ist überdies sehr verschiedenartig. Wir sind ein Land mit mehr als 14 000 Geschäftsbanken, wobei die Großbanken dominieren. Wie sicher ist nun dies Bankensystem? Wir haben viele lokale und regionale Banken und einige sehr große Banken, die noch sehr konservativ strukturiert sind. Dennoch, es gibt viele Geschäftsbanken mit knapper Kapitalausstattung und natürlich auch mit hohem Kreditrisiko.

WELT: Können die Banken die Schuldenkrise der Dritten Welt managen?

Kaufman: Die Schuldenkrise der Dritten Welt kann gemeistert werden, wenn die folgenden Kriterien erfüllt werden: Erstens, daß wir nicht bald

in eine Wirtschaftszession hineingeraten, weder in den Vereinigten Staaten noch in der übrigen industrialisierten Welt. Zweitens, daß Zeit vergeht, noch vier bis fünf Jahre, während der wir keine Rezession haben und während der die Banken Reserven ansammeln und dadurch instand sind, einiges von dieser Verschuldung abzuschreiben. Ferner einen Zeitraum von vier oder fünf Jahren, in dem einige von diesen Schuldnern die Fähigkeit gewinnen, ihre Kreditwürdigkeit wiederherzustellen.

Ich glaube, daß es dafür eine vernünftige Chance gibt, aber nachdem ich das gesagt habe, möchte ich sagen, daß die gegenwärtige Schuldenstruktur eines Tages erleichtert werden muß. Erleichtert dadurch, daß die Zinskosten einiger dieser Schuldner gesenkt werden, daß die Laufzeiten gestreckt werden nach einem viel längerfristigen Rückzahlungsprogramm. Und schließlich werden die Banken noch einige Konzessionen machen müssen.

WELT: Sie rechnen also nicht mit weiteren Fällen nach Art des Zusammenbruchs der Continental Illinois?

Kaufman: Nein, das habe ich nicht gesagt. Vereinzelt Continental Illinois Fälle kann das System meistern. Ein Fall Continental Illinois in einem Jahr, und einen an-

Der Asket im 41. Stock

Es ist eine der besten Adressen inmitten des bedeutendsten Finanzzentrums der Welt: 1 New York Plaza, Hauptstift des großen amerikanischen Investmenthauses Salomon Brothers, Inc. Der anthrazitfarbene Wolkenkratzer aus Glas und Stahl ragt gleich neben der Fähre nach Staten Island empor, und vom 41. Stock streicht der Blick über die Südspitze Manhattan, die Freiheitsstatue und die ausrangierte Einwanderungsschleuse Ellis Island. Henry Kaufman, dem man Beinamen wie „Hexenmeister der Wall Street“ oder „Zinsguru“ umgehängt hat, empfängt selten Journalisten und meistens hochkarätige Geldmacher aus Industrie und Handel, denen er schon beim Frühstück darlegt, wann und wo Anleihen am günstigsten zu plazieren sind. In seinem Edelbüro, das er mit teuren Skulpturen und moderner Malerei („meinem schönsten Hobby“) gefüllt hat, wird mit einem Schlag klar, warum der eher aske-



tische Mann von gedrungener Statur und mit rundem Gesicht unter Bankern, Wirtschaftlern und Politikern einen so ausgezeichneten Ruf besitzt: Seine Analysen sind knapp und klar, mit wenigen Strichen umreißt er das Problem. Hinzu kommt, daß seine Konjunktüreinschätzungen, die Basis aller Zinsprognosen, eine hohe Trefferquote aufweisen. Niemand in den USA hat so laut vor der Disziplinlosigkeit im



Geldgeschäft, der Übernahmema- nie und den Gefahren der Junk-Bond-Finanzierung gewart wie Henry Kaufman. Die Insider-Skandale, die mit dem Sturz von Ivan Boesky einen ersten Höhepunkt erreicht haben, erschrecken ihn zu tiefst. Insgesamt ist für ihn die Entbürokratisierung der Finanzinstitutionen zu weit gegangen. Das Ergebnis sind tiefgreifende, auf Dauer kaum zu

Weltkorrespondent Horst-Alexander Siebert (links) unterhält sich mit Henry Kaufman nach dem Interview in dessen Arbeitszimmer.

verkräftete strukturelle Veränderungen der Märkte, die möglichst schnell gestoppt oder sogar zurückgedreht werden müssen. Im Gespräch mit der WELT erläuterte der besorgte Zinspapst, der bei Salomon Brothers als Chefökonom, geschäftsführender Direktor und Mitglied des Exekutivkomitees drei Forschungsabteilungen - Bond Market Research, Stock Research und Bond Portfolio Analysis - leitet, eigene Vorschläge zur Stabilisierung des Systems.

Kaufman hat mit Henry Kissinger zwei Dinge gemeinsam: Beide stammen aus Deutschland und heißen früher mit Vornamen Heinz Kaufman wurde 1927 in Wenings bei Bidingen in Hessen geboren, 1936 flüchtete er mit seinen Eltern nach Amerika. Nach dem Volkswirt-Diplom promovierte er 1958 an der New York Universität, die ihm 1982 auch die Ehrendoktorwürde verlieh.

Die Kursgewinne werden im nächsten Jahr steigen

WELT: Sollten Ausländer immer noch amerikanische Aktien kaufen?

Kaufman: Ich glaube, daß jetzt immer noch die Zeit für Ausländer ist, amerikanische Aktien zu kaufen, weil ich unter anderem annehme, daß die Gewinne im nächsten Jahr wieder steigen. Aber da gibt es einen anderen Gesichtspunkt, nämlich den, daß es hier eine sehr gute Chance für ausländische Firmen gibt, insbesondere deutsche und japanische und andere Unternehmen in Industrialnationen, sich unmittelbar in den Vereinigten Staaten zu engagieren, und zwar in Form von Direktinvestitionen. Denn der Dollar-Verfall und die Aufwertung - nennen wir es so - der D-Mark und des Yen gibt deutschen und japanischen Firmen eine außerordentlich gewinnträchtige Möglichkeit, hier zu investieren.

WELT: Wie sieht es für Ausländer bei Anleihen aus?

Kaufman: Nun, hier ist die Sache so: wenn der Dollar weiterhin um einiges sinkt, was ich erwarten würde, dann könnte es sein, daß der Wertverlust des Dollar zu einem erheblichen Teil das Zinseinkommen ausgleicht, das Ausländer hier kurzfristig erwerben können. In diesem Sinne meine ich, daß hinsichtlich des festen Einkommens die Aussichten in den Nicht-Dollar-Währungen liegen. In einigen der Nicht-Dollar-Wäh-

rungen statt in US-Dollar-Obligationen - auf kurze Sicht.

WELT: Kehren wir zurück zu den Börsen: Angesichts des Programmhandels in Optionen und Futures: wie kann der kleine Mann sich schützen?

Kaufman: Nun, vor allem, wie Sie wissen, hat der Handel mit Optionen und Futures zwar zeitweilige Einflüsse auf die Preise, aber keinen dauernden Einfluß. Und es kann Tage geben, in denen die Preisbewegungen spunghaft sind infolge Fälligkeit der Verträge. An solchen Tagen ist es sehr schwierig für den einzelnen Investor. Der einzelne Investor kann sich bis zu einem gewissen Grade schützen, indem er Kommunalanleihen kauft. Dort, wo die Fonds professionell genug sind, richtig und umfangreich in den Markt einzusteigen und Aktien zu kaufen, und wo sie fähig sind, Optionen zu nutzen, und vielleicht Futures, was der Einzelne mit kleinen Geldmengen nicht leisten kann.

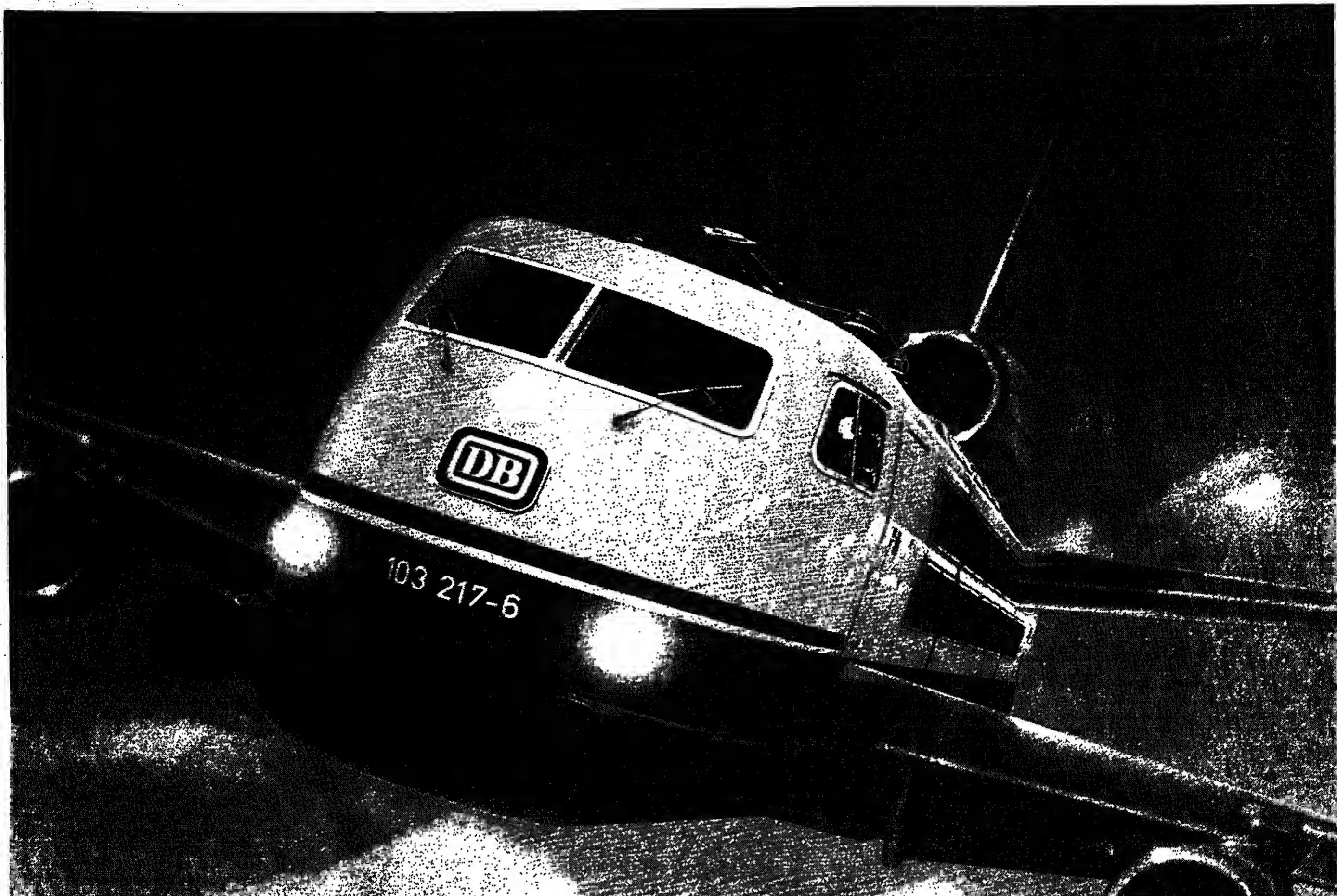
WELT: Herr Dr. Kaufman, wer ist Nummer eins der Finanzmärkte, New York, London oder Tokio?

Kaufman: Ich meine, es ist weiterhin New York.

WELT: Die Londoner würden das bestreiten.

Kaufman: Ja, natürlich, das kann ich verstehen. Aber es bleibt bei New York, aus den folgenden Gründen: Die USA sind immer noch die größten Anleihe-Nehmer als Land. Die Vereinigten Staaten haben immer noch den größten Aktienmarkt. Die offenstehenden Schuldensummen betragen in den Vereinigten Staaten wahrscheinlich zweieinhalbtausend Milliarden Dollar des Sachvermögens. Dieses überschattet die Aktienmärkte in Europa und ist noch größer als der japanische. Und die ausstehenden Schulden werden hier mehr und mehr gehandelt. Zudem haben wir nicht in Europa und Japan, so viele handelbare Papiere wie in den USA. In diesem Sinne glaube ich, daß der große Markt in New York liegt.

Wie Sie am besten nach Gran Canaria kommen.



Oder nach New York. Oder auf die Bahamas. In den Urlaub oder zu Ihren geschäftlichen Terminen starten Sie am besten mit dem Rail & Fly-Ticket der Bahn. Denn damit kommen Sie besonders günstig zu einem der 10 größten deutschen Flughäfen und am Ende der Reise auch wieder zurück nach Hause. Ganz egal, wo Sie wohnen – Sie zahlen auf allen Strecken der DB nur den Pauschalpreis. Rail & Fly kostet Sie, wenn Sie alleine reisen, in der 2. Klasse 90 Mark, zu zweit 140 Mark, für bis zu drei weitere Erwachsene zusätzlich jeweils 50 Mark. Und Ihre Kinder unter 18 Jahren gehen für ganze 25 Mark pro Nase mit auf die Reise. Wobei IC- und TEE-Zuschläge extra gehen. S-Bahnen, Straßenbahnen und Flughafenbusse können Sie je nach den örtlichen Verhältnissen mit Rail & Fly ohne Mehrkosten mitbenutzen. Am Frankfurter Rhein-Main-Flughafen haben Sie sogar 30mal am Tag die Möglichkeit, direkt vom Intercity in den Jet umzusteigen. Mehr über Rail & Fly erfahren Sie an allen Fahrkartenausgaben, in den DER-Reisebüros und bei den anderen Verkaufsstellen der Bahn. Wir wünschen Ihnen einen guten Flug.

 **Die Bahn**

Polnische Polizei beschlagnahmt Totengedenkstein

kad. Bonn
Die polnische Geheimpolizei hat die Errichtung eines Gedenksteins in der obereschlesischen Gemeinde Roschkau zu Ehren von im Zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten verhindert. Der Vorfall, der sich bereits Mitte Oktober ereignet hatte, wurde jetzt durch einen Brief eines Roschkauer Einwohners an den Bundestagsabgeordneten Herbert Hupka bekannt.
„Auf dem Friedhof in Roschkau, einem Ort an der Eisenbahnstrecke Ratibor-Oderberg, befindet sich ein Massengrab deutscher Soldaten, die 1945 gefallen waren. Mehrere Einwohner sammelten von insgesamt 52 Familien, die vermißt oder gefallene Angehörige zu beklagen haben, rund 80 000 Zloty. Sie beauftragten einen Steinmetz, eine steinerne Einfassung für das Grab sowie einen kleinen Gedenkstein mit der Aufschrift - wohlgernekt in polnischer Sprache - „Die Gemeinde Roschkau ihren gefallenen und vermißten Angehörigen sowie den hier beerdigten Opfern des Zweiten Weltkrieges herzustellen.“
Als drei Wochen vor Allerheiligen der Wagen mit den Steinen anrollte, warteten vier Geheimpolizisten an der Friedhofseinfahrt. Sie nahmen den Steinmetz und mehrere Gemeindeglieder für mehrere Stunden fest. Auch der Pfarrer wurde verhört, weil er den Grabstein einsegnen sollte. Die Steine für die Grabeneinfassung, der Gedenkstein und die 80 000 Zloty wurden beschlagnahmt.“

Nordelbische Kirche streitet über Atomkraft

Sonder-Synode für Ausstieg: Kernenergie „schöpfungsfeindlich“
idea/epd, Kiel
Für einen Ausstieg aus der Kernenergie nach einer möglichst kurzen Übergangszeit hat sich die Synode der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche auf einer überraschend einberufenen Sondertagung am Samstag in Kiel ausgesprochen.
Zur Begründung hieß es in der Beschlusvorlage, man müsse sich auf Dauer von Techniken trennen, die dem Auftrag Gottes widersprechen, die Schöpfung zu bewahren. Die Entwicklung der Kernenergie aber sei durch einen „schöpfungsfeindlichen Lebensstil unserer Gesellschaft“ verursacht worden.
Mit diesem Votum unterlagen nach mehrstündigen, heftigen Debatten sowohl die Kirchenleitung als auch der Umweltausschuß der Synode, der die Vorlage für eine frühere Tagung im September selbst erarbeitete. Beide hatten vorgeschlagen, darüber noch nicht zu beschließen, sondern die Vorlage zunächst zur weiteren Diskussion an die Gemeinden und Kirchenkreise zu verweisen.
Der Vorsitzende der Nordelbischen Kirchenleitung, Bischof Ulrich Wilckens (Lübeck), warnte vor der Gefahr, daß eine Synodalerklärung zur Kernkraft in der jetzigen heißen Phase des Bundestagswahlkampfes in die parteipolitische Auseinandersetzung hineingezogen werden könnte.
Wilckens hatte dafür plädiert, den Beschlusentwurf nicht als Synodalerklärung zu verabschieden. Das Pa-

Polens staatliche Gewerkschaften sichern Monopol

DW, Warschau
Der zweite Kongreß der „Gesamt-polnischen Verständigung der Gewerkschaften“ (OPZZ), wie der Dachverband der staatlichen Gewerkschaften offiziell heißt, hat gezeigt, daß das Regime die Gewerkschaftsbewegung fest im Griff hat.
In den Statuten, die mit großer Mehrheit verabschiedet wurden, wird festgehalten, daß der Dachverband der „einzige Vertreter der wiedergeborenen Gewerkschaften“ ist. Schon am zweiten Tag der Konferenz hatte Jaruzelski am Donnerstag auf die verbundene Gewerkschaft „Solidarität“ angespielt und erklärt, eine „Rückkehr zum politischen Abenteuerum unter gewerkschaftlichem Deckmantel“ werde es nicht geben.
Führer der neuen Gewerkschaften lehnen den 1980 zugestandenen gewerkschaftlichen Pluralismus mit der Begründung ab, die „gesamt-polnische Verständigung“ sei kein gewerkschaftlicher Zentralrat wie der frühere Dachverband, sondern jede einzelne der rund 26 000 Gewerkschaftsorganisationen in den Betrieben arbeite selbstverwaltend.
Der bisherige Vorsitzende Alfred Miódowicz wurde mit nur knapp 60 Prozent der Stimmen wiedergewählt. Das Ergebnis spiegelt die Unzufriedenheit darüber wieder, daß er als „Transmissionstrieme“ der Partei fungiert, da er seit Juni auch Vollmitglied des Politbüros ist. Seine Rede, in der er „bürokratische Arroganz“, Wohnungsmangel, Umweltverschmutzung und Senkung des Lebensstandards kritisierte, wurde deshalb von vornherein unglaubwürdig.
Die Tagung der 1480 Delegierten fand nicht wie das Gründungsstreffen vor zwei Jahren in einem Industriebetrieb statt - es war damals das Bergwerk von Beuthen - sondern im Warschauer Kulturpalast.
Von den rund 12 Millionen Werktätigen sind offiziell 6,5 Millionen Mitglieder der neuen Gewerkschaften. Davon sind etwa eine Million Pensionäre und sonstige „stille“ Mitglieder. Es ist offiziell nicht bekannt, wie viele dieser Mitglieder früher in der „Solidarität“ waren. Ihre Zahl wird auf 3,5 Millionen geschätzt. Die „Solidarität“ hatte 10 Millionen Mitglieder. Die Mitgliedschaft in den neuen Gewerkschaften ist nicht zwingend, wirkt sich aber vor allem bei der Verteilung von Ferienplätzen und Werkswohnungen aus.

Gorbatschow forciert Kampf gegen Religion

Über eine Papst-Einladung will der Krenl entscheiden
AFP/fac, Moskau/Bonn
Der sowjetische Parteichef Michail Gorbatschow hat einen „entschlossenen und erbarmungslosen Kampf“ gegen die Religionsausübung angekündigt. In diesem Bereich sei selbst das geringste „Auseinanderklaffen“ zwischen Worten und Taten unerträglich“, sagte Gorbatschow vor Parteifunktionären in Taschkent, der Hauptstadt der usbekischen Sowjetrepublik. Die Bevölkerung Usbekistans besteht überwiegend aus sunnitischen Moslems.
Gorbatschow hielt diese Rede bereits am 24. November, als er auf dem Weg nach Indien in Taschkent Station machte. Daß seine Ausführungen erst jetzt von der Parteipresse veröffentlicht wurden, deutet nach Auffassung von Fachleuten auf eine neue Etappe im Kampf der KPdSU gegen die Religion generell hin. Die Attacke des Krenl-Chefs fällt in einer Zeit, zu der Spekulationen über eine mögliche Reise des Papstes in die UdSSR angestellt werden. Ende vergangener Woche hatte die sowjetische Botschaft in Bonn einen Kommentar verbreitet, in dem zwischen den Zeilen deutlich gemacht wurde, daß sich die Partei- und Staatspitze die Entscheidung über eine Einladung vorbehalten und daß dies keineswegs eine autonome Angelegenheit der russisch-orthodoxen Kirche sein könne. In dem Kommentar wird zum Wunsch des Papstes, Litauen und Letland zu besuchen, der „katholische Dekan Albert Budza, Prell“

SED warnt vor „Einmischung“ beim Schießbefehl

hkr, Berlin
Die Bundesregierung hält trotz der jüngsten Mauer-Morde durch die von Erich Honecker mit höchsten Ehren gewürdigten „DDR“-Grenztruppen an ihrer innerdeutschen Dialogpolitik fest. Gleichzeitig unterstrich Honeckers Sendebote in Bonn, Rwald Moldt, gegenüber der Bundesregierung, daß Ost-Berlin aber keine Änderungen am Grenzregime (Schießbefehl) vornehmen werde und sich „Einmischungen in innere Angelegenheiten“ verbiete.
Der Tenor der unveränderten Bonner Verständigungsbereitschaft gegenüber der „DDR“ findet sich in einem Wochenend-Interview von Kanzleramtsminister Wolfgang Schäuble. Darin bekräftigt der enge Mitarbeiter von Bundeskanzler Helmut Kohl: „Wir wollen nicht in erster Linie die DDR an den Franger stellen, sondern wichtiger ist uns, darauf hinzuwirken, daß sich derartige Nicht wiederholt.“ Darauf habe die Bonner Reaktion auf der Wiener KSZE-Konferenz abgezielt.
Indirekt machte Schäuble in dem Gespräch zugleich deutlich, daß Ost-Berlin in dieser Beziehung keinerlei Bereitschaft signalisiert hat. „Herr Moldt (Ost-Berlins Ständiger Vertreter in Bonn, d. Red.) hat mir erklärt, daß die DDR die Regelungen an ihrer Grenze in eigener Zuständigkeit treffen und daß wir uns nicht in ihre inneren Angelegenheiten einmischen dürften.“
Gleichwohl führte Schäuble dem ins Kanzleramt zitierten Diplomaten offenbar vor Augen, daß die „DDR“ die weitere Entwicklung ein kalkulieren müsse: „Die Schüsse an der Mauer belasten natürlich die Beziehungen“, sagte Schäuble in der „Morgenpost“. Bonn denkt jedoch nicht an Vergeltungsschritte: „Wir sind sowohl in den deutsch-deutschen wie in unseren Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten und insbesondere zur UdSSR nicht dafür, daß wir gegenseitig möglichst viel Druck ausüben.“
Aus Berliner Sicht bekommt die gemeinsame Entschließung aller vier Parlamentsfraktionen Gewicht: die im Abgeordnetenhause die „DDR“-Führung förmlich auffordern, den Schießbefehl aufzugeben und „alle die Entspannung hindernenden Gewaltakte an ihren Grenzen einzustellen“. Eine derartige Proklamation des Hauses gab es seit Jahren nicht mehr.

Ehmke fordert Druck auf Pretoria

DW, Bonn
Rund 5000 Apartheid-Gegner haben am Samstag in Bonn gegen die Südafrika-Politik der Bundesregierung demonstriert. Auf der Kundgebung, zu der neben zahlreichen Friedens- und Menschenrechtsgruppen auch die SPD aufgerufen hatten, forderte das SPD-Vorstandsmitglied Horst Ehmke die Bundesregierung zu massivem Druck gegen Pretoria auf. Zugleich war er Bundeskanzler Kohl und dem CSU-Vorsitzenden Strauß vor, gemeinsam mit der britischen Regierung zu verhindern, „daß Europa sein wirtschaftliches und politisches Gewicht in die Waagschale wirft, um der schwarzen Mehrheit zu ihrem Recht zu verhelfen“.

„Strauß soll ins nächste Kabinett“

DW, Hamburg
Bundesinnenminister Zimmermann (CSU) hat sich dafür ausgesprochen, daß der CSU-Vorsitzende Franz Josef Strauß nach der Bundestagswahl ein Ministeramt in Bonn übernimmt. Im „Spiegel“ ließ er überblicken, daß er für Strauß das Außen-, aber auch das Verteidigungsministerium für angemessen hält.
Die CSU meine, es gebe keine Erbhohe. Nach einer vollen Legislaturperiode sollte zu den normalen Spielregeln ohne Besitzstandsgarantie zurückgekehrt werden, „ganz gleich, wie das Wahlergebnis aussieht“.

Schewardnadse besucht Ost-Berlin

hkr, Berlin
Als ranghöchster sowjetischer Gast nach Generalsekretär Gorbatschow, der den SED-Parteitag besucht hatte, wird Außenminister Schewardnadse in der zweiten Dezemberwoche erstmals nach Ost-Berlin reisen und dort mit der „DDR“-Führung konferieren. Das verläutete jetzt aus diplomatischen Kreisen in Ost-Berlin.
Schewardnadse dürfte bei seinen Gesprächen mit Honecker und Außenminister Fischer auch ausführlich über die innerdeutschen Beziehungen und ihre mögliche Entwicklung nach den Bundestagswahlen reden.

Polizei dringt in Sikh-Heiligtum ein

rr, Chandigarh
In Indien sind gestern 300 Polizisten in den Goldenen Tempel von Amritsar eingedrungen, um die Wahl eines Sikh-Gremiums, das die Sikhs-Schreine im Bundesstaat Punjab verwaltet, zu überwachen. Etwa 12 000 Jugendliche sollen vor der Abstimmung Parolen für einen unabhängigen Sikh-Staat gerufen haben.
Wegen der Stürmung des höchsten Heiligtums der Sikhs im Juni 1984, bei der rund 1500 Menschen getötet wurden, hatten radikale Sikhs am 31. Oktober 1984 Ministerpräsidentin Indira Gandhi ermordet.

SPD greift Zinsverluste auf

AP, Bonn
Nach dem Institut für angewandte Verbraucherschutz hat auch der SPD-Bundestagsabgeordnete Spöri den Banken vorgeworfen, in jedem Jahr beim Zahlungsverkehr von ihren Kunden heimlich Milliarden Mark an Zinsgewinnen zu kassieren. Spöri verwies darauf, daß zwischen einem Überweisungseingang oder einer Bareinzahlung und der valutmäßigen Gutschrift auf dem Kundenkonto bei den Banken immer noch ein oder zwei Zinstage vergingen. Spöri schlägt den Banken vor, eine taggleiche Wertstellung einführen.

Für die große Fernseh-Spendengala sind wir zu klein

Deshalb wenden wir uns auf diesem Weg an Sie. Wir - das sind 6.000 Franziskanerinnen und Franziskaner in der Dritten, der armen Welt. In Demut und ohne Aufhebens versuchen wir täglich, den Auftrag unseres Ordensgründers Franziskus zu erfüllen, in freiwilliger Armut den Notleidenden eine Schwester, ein Bruder zu sein.

In ihrem Namen bitten wir: Helfen Sie unseren franziskanischen Schwestern und Brüdern, damit sie den Armen helfen können.

An die Missionszentrale der Franziskaner e.V.
Albertus-Magnus-Straße 39 - 5300 Bonn 2

Ich möchte mich an Ihrer Aktion „Zehn Pfennig am Tag für Menschen in Not“ beteiligen. Bitte schicken Sie mir weitere Informationen.

Name: _____ Straße: _____ PLZ/Ort: _____

Helfen Sie mit 10 Pfennig am Tag! Das sind rund 36 Mark im Jahr. Ein kleines Opfer - doch von großer Wirkung. Danke.

Missionszentrale der Franziskaner e.V.
Aktion ZEHN PFENNIG AM TAG FÜR MENSCHEN IN NOT.

1000 aber bei Millionen Armen haben wir höchste „Einschaltquoten“

Wichtigste Ziele:
- Bekämpfung von Hunger und Krankheiten
- Verbesserung der Lebensbedingungen
- Förderung der Bildung
- Unterstützung von Frauen und Kindern
- Hilfe bei Naturkatastrophen

Kommunikation - hoch zehn

Bitte übersenden Sie nur Ihre neue Informationsbroschüre

Coupon
Name: _____
Ort: _____
Adresse: _____

IDFA - Interessengemeinschaft Deutscher Fachmessen und Ausstellungen
Postfach 70 01 05, D-4300 Essen 1, Telefon (02 72) 72 44-2 15

BEBAUEN · BEWAHREN

Oh in Indien, Brasilien oder im Sahel: Die ökologische Zeitbombe tickt.
»Brot für die Welt« fördert Maßnahmen zur Aufforstung und zur Wiedereinführung bodenschonender, kostengünstiger Landbausysteme. Postfach 476, 7000 Stuttgart 1

Brot für die Welt

Spendenkonto: 500 500 500 bei Sparkassen, Volks- und Raiffeisenbanken sowie beim Postgiroamt Köln.

Heute Neu

Sechszylinder im Vergleich: Drei gegen Mercedes

Hat der 260 E alle Trümpfe in der Hand? Sind Karosserie, Komfort, Fahrwerk und Wirtschaftlichkeit besser als bei Lancia, Peugeot, Renault? Alles über den Vergleich - in AUTO-BILD.

Europas größte Auto-Zeitung

Berlin bietet sinnvolle Kapitalanlagen in der Altbauomodernisierung (§§ 14 a und 14 b Berlin-Förderungsgesetz):
Mit einem Einsatz von DM 15.000,- ca. kann Ihr Kunde noch 1986 über DM 120.000,- abschreiben!

Zum Mitvertrieb suchen wir qualifizierte Einzelverkäufer/innen und Vertriebsgruppen mit einem hohen Qualitätsanspruch an Objekt, Betreuung und Abwicklung.

Sofortinformation erhalten Sie von Ascania Kapitalanlagenvermittlung-GmbH
Kurfürstendamm 100, 1000 Berlin 31, Tel. 030/324 30 30

Solide Immobilien-Anlage mit Sicherheit Ihre Partner vor Ort in Berlin

Heute Neu

Gute Musik kommt von oben!

NEUE LAUTSPRECHER

Neue Lautsprecher-Konsole am Autohimmel: Kommt der beste Klang nun von oben? AUTO-BILD berichtet.

Europas größte Auto-Zeitung



Noch Jahren der Umsatzstagnation bewegt sich die deutsche Spielwarenbranche jetzt 'im ersten Gang bergauf'...

Der erwartete Paukenschlag am langen Samstag ist ausgeblieben

Zum Auftakt des Weihnachtsgeschäfts konzentrierte sich das Interesse auf Luxusartikel

J. GEHLHOFF Düsseldorf Ohne den vielerorts erwarteten Paukenschlag im Umsatz...

Ihm Umsatz um bis zu 15 Prozent unter dem Vorjahresergebnis...

Zobelmänteln à 70 000 DM (viermal) unter dem Vorjahresergebnis...

Generell konzentrierte sich das Käuferinteresse zum Auftakt des Weihnachtsgeschäfts...

Es wurde 'mehr Technik als Bekleidung' verkauft, resümiert die Hauptgemeinschaft...

Hartes Riesenhaus, das Berliner KaDeWe, kam sogar auf 31 Prozent Mehrumsatz...

Auf 'sehr realistischen Boden' sieht die HDE weiterhin ihre Prognose...

UNTERNEHMEN & BRANCHEN

Informationstechnik: Ein Volumen von 10 Mrd. DM repräsentiert derzeit der 'Teilmarkt der Software'...

den Zukauf von zwei amerikanischen Firmen für 8,5 Mill. Dollar.

Black + Decker: Im Laufe des Jahres 1987 werden die beiden Fertigungsstätten in Frankreich geschlossen...

Kolbenschmidt: Trotz der aus der D-Mark-Aufwertung resultierenden Abschwächung des ausländischen Geschäfts...

Hilti: Durch den Verfall der Rohstoffpreise ging der Umsatz des Chemieunternehmens in den ersten neun Monaten um rund 15 Prozent...

Kraftwerk Union: Das Unternehmen will nach einer Bauzeit von nur 20 Monaten noch in diesem Jahr ein neues Gasturbinen-Kraftwerk...

Müller Dachziegelwerke: Rund 70 Prozent der Produktion wurden auch in diesem Jahr wieder für Altdachsanierungen...

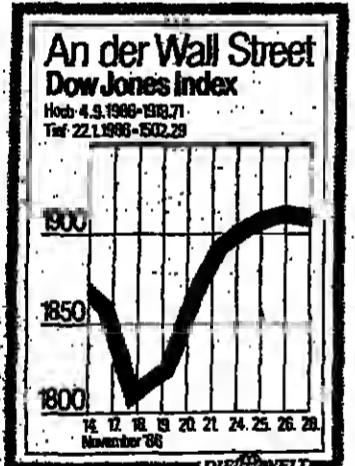
Deutsche Babcock: Für die 20 000 Aktionäre des Unternehmens bedeutet die positive Ertragsentwicklung...

ADAC-Reisen: Der Autoreise-Spezialveranstalter setzte im Reisejahr 1988/89 (31. 10.) mit 234 000 Teilnehmern...

Storopack: Zum führenden Unternehmen auch auf dem US-Markt avancierte im laufenden Geschäftsjahr der Hersteller von Schaumstoffverpackungen...

Table with 5 columns: Produkt, 28. 11. 88, 27. 11. 88, 1. 7. 88, 1. 8. 88, 1973. Lists prices for Superbenzin, Heizöl, and Gasöl.

FÜR DEN ANLEGER



Renten: Gegenüber dem Höhepunkt des Zinsbuckels in der letzten Woche des Monats Oktober...

Kapitalmarkt: Gleichzeitig mit der Preisregimentierung werden in Frankreich zum Jahresende die quantitativen Kreditbeschränkungen...

Spanien: Die Freigabe der Kreditlinien hat die Nachfrage der Wirtschaft nicht angeregt.

MÄRKTE & POLITIK

USA: Auf einem gemäßigten, aber stabilen Expansionspfad befindet sich die amerikanische Wirtschaft.

Argentinien: Präsident Alfonsín will zunächst 13 defizitäre Staatsbetriebe unter dem Dach einer Holding zusammenfassen.

Umweltziele: Modellrechnungen des Deutschen Gießereiverbands haben ergeben, daß die Kosten der Luftreinhaltung nach der neuen TA Luft...

Umschuldung: Ägypten hat erneut Umschuldungsverhandlungen mit dem 'Pariser Club'...

'DDR': Die Produktion des begehrten 'Wartburg' soll bis 1990 auf 100 000 Stück steigen.

Ausbildung: Bayerns Wirtschaftsminister Anton Jaumann forderte bei der Eröffnung der neunten 'Heim und Handwerk'...

Italien: Die Inflation lag im November bei 4,7 Prozent. Dies ist die niedrigste Rate seit 15 Jahren.

Frankfurt: Mit dem neuen Namen Bundesamt für Wirtschaft, Eschborn, will das Bundesamt für gewerbliche Wirtschaft...

Mineralöl: Kriech mit den Golfstaaten droht die Entscheidung des EG-Ministerrates heraufzubeschwären...

WER SAGT'S DENN? Ein Gramm Unternehmensgeist wiegt mehr als ein Kilogramm Bürokratie. Arno Sölter

Anleger von Krisen nicht beeindruckt

Die New Yorker Börse setzte in der vergangenen Woche zu einem neuen Höhenflug an

G. BRÜGGEMANN, New York An der Wall Street hat sich in vergangenen Woche die alte Börsenwahrheit bestätigt...

Index legte um 1,38 auf 142,57 Punkte und Standard and Poor's um 3,36 auf 249,22 Punkte zu.

schon drei Monate nacheinander nicht mehr größer geworden ist, im Oktober erstmals dadurch, daß die US-Exporte...

Stark beobachtet wurde in Wirtschaftskreisen, daß die schwere innenpolitische Krise...

Es gab in der abgelaufenen Woche allerdings auch ökonomische Nachrichten, die dem Aktienmarkt zusätzlichen Auftrieb verschafften.

Bei alledem darf freilich nicht übersehen werden, daß sich in der Kursentwicklung immer nur kurzfristige Entwicklungen spiegeln.

Kommt es zum Kompromiß über Investitionsrücklage?

Wartenberg: Nachhaltige Steuersenkung hat Vorrang

HEINZ HECK, Bonn Die innerhalb der Bonner Koalitionsparteien umstrittene Forderung nach einer steuerständigen Investitionsrücklage...

Von Wartenberg sieht die Investitionsrücklage, wie er gegenüber der WELT erklärt, eher als ein 'Symbol für steuerpolitische Aktivitäten'...

AUF EIN WORT



'Wir befürchten, daß der 'Schadstoff des Monats' immer wieder dazu führt, daß das gerade passende Gesetz umgehend novelliert wird.'

Deutschland im Export vor USA

Gatt berechnet Plus von 30 Prozent - Auf D-Mark-Basis allerdings nur Stagnation

HANS-J. MAHNKE, Bonn Die Bundesrepublik hat in diesem Jahr die Vereinigten Staaten vor den ersten Platz in der Hitliste der Welt-Exporteure verdrängt.

nungen nicht nur erhebliche statistische und Abgrenzungsprobleme, so daß die Angaben von Institutionen...

Jahre zuvor. Die Bundesrepublik büßte während dieser Zeit sogar 2,3 Punkte ein...

Nach dem jetzt veröffentlichten Gatt-Jahresbericht über den internationalen Handel hat es zwischen 1973, dem Jahr der ersten Ölkrise...

Bei den Importen haben die USA ihren ersten Platz um 4,9 Punkte auf 17,3 Prozent ausgebaut.

Derartige Ratschläge sind nicht unproblematisch. Sie fallen zwar Dogmatikern leicht...

Hypothekenzinsen werden nicht weiter zurückgehen

Fachleute warnen vor Spekulation auf weiteren Rückgang

cd. Frankfurt Eine freudige Nachricht für die Hausbauer. Nach einem monatelangen Anstieg...

die mit dem Zinsrückgang am Rentenmarkt während der letzten Wochen verbunden war.

Auch nach dieser Verbilligung sind die Finanzierungskosten für Immobilien noch um 0,75 bis einen Prozentpunkt höher als zum Tiefpunkt Mitte April dieses Jahres.

Dadurch ermäßigt sich der nach der Preisangabeverordnung berechnete anfängliche effektive Jahreszins von 6,99 auf 6,78 Prozent...

Boycott-Debakel

J. Sch. (Paris) - Diesmal hat der sonst so erfolgreiche französische Wirtschaftsminister Balladur gleich zwei Schläppen auf einmal erlitten: Sein neues 10-Franc-Stück...

unmöglich machen. Sie könnten der Bank noch mehr Kosten verursachen, wenn sie das Scheckformular durch ein Blatt Papier ersetzen.

Zu einem solchen 'Papierkrieg' will es Balladur aber möglichst nicht kommen lassen. So hat er jetzt die Banken gebittet...

Um wesentlich höhere Beträge geht es bei dem Scheck-Boycott, dem die Verbraucherverbände aufgerufen haben...

Doch wer wird sich schon die Mühe machen, die Scheckformulare zu kopieren? Und außerdem sind diese (kostenlosen) Formulare Eigentum der Bank...

Wachsamkeit tut not

Von CLAU DERTINGER

Welche Richtung werden die Zinsen im nächsten Jahr einschlagen? Das hängt von vielen nationalen und vor allem internationalen Einflüssen auf die Finanzmärkte ab...

und das hohe Maß an Geldwertstabilität in der Bundesrepublik dazu anzuregen, Geldbestände verstärkt gerade in liquiden Formen zu halten.

Die meisten Diskussionsbeiträge kreisen immer wieder um ein Thema: Was soll mit dem in diesem Jahr entstandenen 'Geld-Überhang' geschehen?

Das ist ein ganz entscheidender Punkt in der Geldmengen Diskussion und hier setzen diejenigen an, die, weil sie in einer zu starken und zu lange anhaltenden Geldmengenexpansion den Keim für Mühen in die Geldpolitik und damit für ein Wiederableben von Inflation sehen...

Die weit über das Ziel hinausgeschossene Geldmengenexpansion ruft die Mahner auf den Plan. Sie raten der Bundesbank, den Geldmantel im nächsten Jahr etwas enger zu schneiden...

Politik der Geldverknappung und Zinssteigerung drossen, deren unerwünschte Folge aus heutiger Sicht eine weitere Aufwertung der D-Mark ist...

Derartige Ratschläge sind nicht unproblematisch. Sie fallen zwar Dogmatikern leicht, die reichliche Geldversorgung mit einer Nachfrage an den Märkten für Güter und Dienstleistungen gleichsetzen...

Aber ist das nicht ein gefährlicher Ratschlag? Natürlich müßte die Bundesbank so handeln, wenn eine Überhitzung der Konjunktur drohte...

Die Währungshüter müssen ihre geldpolitische Instrumente freilich immer greifbarer halten und der Öffentlichkeit klarmachen, daß sie es, wenn nötig, auch einsetzen...

Storopack erobert US-Markt

Zwei nordamerikanische Unternehmen aufgekauft

Stuttgart. Zum führenden Unternehmen auch auf dem US-Markt avancierte die Storopack-Reichenecker-Firmengruppe. Metzgingen, führender Hersteller von Schaumstoff-Verpackungen (Styropor) auf dem Gebiet...

nach Angaben von Hans Reichenecker, geschäftsführender Gesellschafter der Storopack Hans Reichenecker GmbH + Co., 7 Mill. Dollar beziehungsweise 1,5 Mill. Dollar aufgewendet worden.

Vorankommen mit der BERUFS-WELT
Informieren Sie sich, wie viele Berufschancen Ihnen die WELT jeden Samstag in dem großen Stellenteil für Fach- und Führungskräfte bietet. Rufen Sie einfach 0150 6060 an (zum Ortsanruf). Die BERUFS-WELT kommt dann 4 Wochen kostenlos zu Ihnen ins Haus.

Brüssel will Zollpolitik ändern

Bevorzugung der Schwellenländer wird abgebaut

Ha. Brüssel. Die EG-Regierungen sind ihr dabei bisher nur teilweise gefolgt. Immerhin einigten sich die Außenminister darauf, an die Stelle der bisherigen Einfuhrplafonds für sensible Rationierungsgüter vom 1. Januar an feste Kontingente zu setzen. Bislang wurden die zollbegünstigten Importe erst dann (durch die Einführung des „normalen“ Außenzolls) gestoppt, wenn sich die Kommission mit Rücksicht auf den EG-Markt zu dieser Maßnahme entschloß. Künftig tritt die Zollerhöhung automatisch ein, doch wird in Brüssel versichert, daß die Kontingente so großzügig bemessen sind, daß es de facto zu keiner Beschränkung der bisherigen Importe kommen dürfte.

Geld- und Kapitalmärkte im Umbruch

Frankreich: Mit den Preis-Bindungen werden auch quantitative Kreditlimits abgeschafft

JOACHIM SCHAUFUSS, Paris. Gleichzeitig mit der Preisreglementierung werden in Frankreich zum Jahresende die quantitativen Kreditbeschränkungen (encadrement du crédit) und die Mindestreserven auf Ausleihungen der Banken abgeschafft. An ihre Stelle treten neue „Sorgfaltsregeln“.

Um den bisher durch die behördliche Kreditkontingentierung stark eingegrenzten Wettbewerb zwischen den Banken zu fördern, werden diese außerdem ermächtigt, nach eigenem Ermessen Zweigstellen zu errichten oder zu schließen und für die Führung von Kontokorrentkonten sowie für die Scheckbearbeitung (erstmalig) Kommissionen zu berechnen. Dafür sollen aber „Gegenleistungen“ erbracht werden.

Der Griff nach dem Weihnachtsgeld

HANNO WIEDENHAUS, Bonn. Alle Jahre wieder Weihnachten. Alle Jahre wieder Weihnachtsgeld - und - alle Jahre wieder Ertötzen über die Höhe der Abzüge. Denn am „Geschenk“, das helfen soll, den weihnachtlichen Bedarf der Angehörigen und Freunde zu decken, partizipieren auch Finanzamt und Sozialversicherungsträger.

Schon bei 5 130 DM Monatsgehalt wird demnach das Weihnachtsgeld voll beitragspflichtig. Immerhin: Solange es monatlich mehr als 4 200 DM gibt, muß wenigstens noch kein zusätzlicher Krankenversicherungsbeitrag abgeführt werden. Wer aber weniger als das verdient, zumeist „Weihnachtsgeschenke“ ist - zumindest teilweise - auch ein Geschenk an die Krankenversicherer.

Drängen um Liberalisierung

Spanien hat Probleme bei Anpassung an EG-Standard

ROLF GÖRTZ, Madrid. Trotz der Bemühungen der offiziellen Finanzpolitik um eine rasche Liberalisierung um die Adaption Spaniens an die Usancen des Marktes der Europäischen Gemeinschaft immer wieder auf Schwierigkeiten, auch struktureller Natur. So hat sich die Regierung schon vor Monaten zur Freigabe der Kundenzinsen der Banken entschlossen.

wird, kann sich die Freigabe der Bankzinsen bis zum März verzögern - wenn sich die Regierung der Argumentation der Banker anschließt.

Stark angezogene Konsumpreise drohten die Inflationsberechnung für 1986 über den Haufen zu werfen. Statt acht fürchtete man zehn Prozent. Der Preisindex vom Oktober schwächte jedoch die inflationistische Spannung wieder ab. Man rechnet jetzt mit 9 Prozent. Die Börsen jedenfalls quittierte die Stabilisierung der Preise im Oktober mit erheblichen Kursverbesserungen. Dennoch meinen die Banker es sei besser, das Jahresende und den kommenden Januar abzuwarten.

Aufgelockerter Rentenmarkt

Korrekturphase möglicherweise bald abgeschlossen

Der Rentenmarkt präsentiert sich weiterhin in einer aufgelockerten Verfassung. Das Abflauen der Kapitalaufnahmen durch die öffentliche Hand wirkt entlastend, und der leichte Zinsrückgang in den USA beflügelt die Stimmung. Gegenüber dem Höhepunkt des Zinsbuckels in der letzten Woche des Monats Oktober haben sich die Renditen im Schnitt

um 0,20 Prozentpunkte zurückgebildet. Mit Prognosen einer Fortsetzung des Zinsrückgangs sind die Experten allerdings sehr vorsichtig, weil sie dafür keinen konkreten Anlaß sehen. Das, was in den letzten Wochen geschah, war ihrer Ansicht nach in erster Linie eine technische Korrektur, die möglicherweise schon bald abgeschlossen sein wird. (cd.)

Emissionen	28.11.86	21.11.86	30.12.86	28.12.86	30.12.86
Anleihen von Bund, Bahn und Post	5,58	5,64	5,91	6,58	7,88
Anleihen der Städte, Länder und Kommunalverbände	5,94	5,99	6,34	6,72	7,72
Schuldverschreibungen von Sonderinstituten	5,61	5,72	5,99	6,56	7,83
Schuldverschreibungen der Industrie	5,92	6,12	6,31	6,94	8,29
Schuldverschreibungen öffentl.-rechtl. Kreditanstalten u. Körperschaften	5,68	5,75	6,04	6,65	7,90
Titel bis 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	5,28	5,35	5,64	6,34	7,64
Titel über 4 Jahre rechnerische bzw. Restlaufzeit	6,32	6,42	6,73	7,14	7,30
Inländische Emittenten insgesamt	5,67	5,75	6,03	6,64	7,89
DM-Auslandsanleihen	6,42	6,47	6,82	7,20	8,08

Bald heißen wir anders.

Innerhalb von 20 kurzen Jahren seit ihrer Gründung konnte sich OCL zu einer der führenden Container-Firmen der Welt entwickeln. Erreicht wurde diese hervorragende Stellung dadurch, daß wir internationalen Schiffsunternehmen genau das bieten können, was sie brauchen - Kundenservice mit einem gewissen persönlichen Erwas, mit einem Auge für auch kleinste Einzelheiten und große Sorgfalt im gesamten Bereich des multi-modalen Vertriebs von Haus zu Haus.



P&O Containers Limited
HEAD OFFICE: Beagle House, Braham Street, Looeoe E1 8EP, England
Tel: 01-488 1313, Tlx: 883947
WEST GERMANY AGENT: P&OCL (Deutschland) Container Transport GmbH, Hamburg, Tel: (040) 339531. Tlx: 2153330

Hotel Landhaus Höpen
Das Haus für anspruchsvolle Tagungen und Festlichkeiten. Verkehrsgünstig im Dreieck Hamburg-Hannover-Bremen (je 45 Min. Fahrt).
Moderne Konferenzräume mit neuesten technischen Geräten.
3043 Scheidebogen (Lübburgstraße) Telefon: 05193/2031, Telex: 924153

Wahrsagerin Virchow
Tel. 0 52 62 / 1 44 24

Lieber Herr Jamani,
wenn Sie mit Ihren Geschäftsbriefen erfolgreicher sein wollen als die Ölbarone von Dallas, rufen Sie uns bitte an:
Telefon 0 52 32 / 2 32 17.
Auch wenn Sie nicht von der OPEC aus Ihre Geschäfte machen, informieren wir Sie gern über unsere erfolgreichen „Musterbriefe“ für alle geschäftlichen und privaten Vorgänge. Rufen Sie uns an.
WEKA-Verlag, Klasing

Suche in Deutschland Vertreter für **Antibeschlag-Pflanzmittel**
Vertrieb in Optik, Apotheken, Sport, Autobranche usw. Keine Anschrift von 25. bis 30. Nov. 86.
Kurt Körner, Hotel Daul, Corneliustr. 118, 4000 Düsseldorf, Tel. 02 11 / 39 32 71

Suche Generalagentur, auch Vertrieb.
Ausstellungs-, Lager-, ausgestellt. Büro m. Telefax in bester Hamburger Gegend vorhanden.
Tel. 0 49 / 44 82 81, Tlx. 4 03 288
u. unter X 6963 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen

Unternehmen des Maschinenbaus mit interessanten Produkten für die Mechanisierung der Kartoffel- und Gemüseernte sucht **Exportverbindungen**
insbesondere für Spanien. Kontaktaufnahme unter M 7151 an WELT-Verlag, Postfach 10 08 64, 4300 Essen.

Publikationen in Vierteljahrsheften
Hoher Anspruch und beste Qualität. Die Broschüre für den Festgottesdienst bei Jubiläen, Kirchenweihen, Renovierungen, Glöckchenweihen und anderen Festen der Kirchengemeinden.
Verlag für Kirchen- und Gedenkschriften
Ameliese Freifrau von Newath
Schloß Gelsdorf, 5482 Gröschdorf/Gelsdorf, Tel. 0 2 25 / 1 40 83

Geben Sie bitte die Vorwahl-Nummer mit an, wenn Sie in Ihrer Anzeige eine Telefon-Nummer nennen

FINANZANZEIGE

HANSEATISCHE INDUSTRIE-BETEILIGUNGEN GMBH
Bremen
Bekanntmachung über ein Angebot zum Erwerb von Aktien der **Bremer Vulkan AG Schiffbau und Maschinenfabrik**
Bremen-Vegesack
- Wertpapier-Kenn-Nr. 527 100 -
Die Hanseatische Industrie-Beteiligungen GmbH hat auf der außerordentlichen Hauptversammlung der Bremer Vulkan AG Schiffbau und Maschinenfabrik, vom 30. September 1986 angekündigt, daß die Aktionäre der Bremer Vulkan AG die Möglichkeit erhalten werden, Aktien der Gesellschaft im Verhältnis 4:1 zum Preis von DM 110,- pro Aktie zu nom. DM 50,- zuzüglich Börsenumsatzsteuer und banküblicher Provision zu erwerben. Voraussetzung für dieses Angebot war der Beschluß und die handelsregisterliche Eintragung der Durchföhrung einer der o. a. Hauptversammlung vorgeschlagenen Kapitalerhöhung gegen Sachleistung. Nachdem diese Voraussetzungen durch Beschlußfassung am 30. September 1986 und handelsregisterliche Eintragung der Kapitalerhöhung und ihrer Durchföhrung am 9. Oktober 1986 erfüllt wurden, bieten wir nunmehr Aktien der Bremer Vulkan AG wie folgt zum Erwerb an:
Die Aktionäre der Bremer Vulkan AG Schiffbau und Maschinenfabrik sind berechtigt, aus dem Besitz der Hanseatische Industrie-Beteiligungen GmbH Aktien der Bremer Vulkan AG im Verhältnis 4:1 zum Preis von DM 110,- pro Aktie zu nom. DM 50,- in der Zeit vom
8. bis 19. Dezember 1986 einschließlich
gegen Einreichung der Gewinnanteilscheine Nr. 3 der Bremer Vulkan-Aktien bei einer der nachstehenden Banken zu erwerben:
Berliner Handels- und Fremdkurter Bank
Bank für Handel und Industrie AG
Berliner Commerzbank AG
Bremer Landesbank Kreditanstalt Oldenburg - Girozentrale -
Commerzbank AG
Deutsche Bank AG
Deutsche Bank Berlin AG
Dresdner Bank AG
Der Erwerbspreis von DM 110,- pro Aktie zu nom. DM 50,- zuzüglich Börsenumsatzsteuer und banküblicher Provision ist spätestens am 19. Dezember 1986 zu zahlen.
Die Notierung der Aktien der Bremer Vulkan AG versteht sich vom Tag des Beginns der Erwerbsfrist an „ex Erwerbsrecht“.
Ein börsenmäßiger Handel in Erwerbsrechten (Wertpapier-Kenn-Nr. 527 108) ist nicht vorgesehen. Da den Aktionären mit diesem Angebot nur die Möglichkeit eingeräumt werden soll, entsprechend ihrem bisherigen Aktienbesitz im angebotenen Umfang Aktien zu DM 110,- zu erwerben, können von jedem Aktionär nur soviel Aktien erworben werden, wie im Verhältnis 4:1 darstellbar sind. Aktionäre, die den Verfall von Spizen vermeiden möchten, müssen rechtzeitig vor Beginn der Erwerbsfrist durch Zukauf oder Veräußerung von Aktien für einen durch 4 teilbaren Aktienbestand sorgen.
Die angebotenen Aktien sind mit voller Gewinnanteilsberechtigung für des Geschäftsjahr 1986 ausgestattet und werden an den Wertpapierbörsen in Bremen, Berlin, Düsseldorf, Frankfurt am Main und Hamburg gehandelt und emittiert notiert.
Die Aktien sind in die Giroammelverwahrung einbezogen. Für Auslieferungswünsche steht der Bestand der bisher ausgedruckten Aktien zur Verfügung.
Bremen, im Dezember 1986
HANSEATISCHE INDUSTRIE-BETEILIGUNGEN GMBH
Die Geschäftsföhrung

bundesverband zur hilfe von unfallopfen und drogenkranken bochum e.v.
Helfen Sie mit !!! Mit Rat und Tat!
Der B.U.n.d. hilft Kindern und Jugendlichen von Unfallopfern und Drogenkranken. Unterstützen Sie uns, werden Sie Mitglied, für 25,- DM Jahresbeitrag! Oder spenden Sie, Ihre Spende ist steuerlich absetzbar. Auch Ihre Kinder könnten eines Tages Hilfe brauchen.
Gemeinnütziger Verein, eintragung unter VR 2181 beim Amtsgericht Bochum. Bankverbindung Commerzbank AG Bochum (BLZ: 430 400 36), Konto 3 625 400; Dresdner Bank AG Bochum (BLZ: 430 800 83), Konto 0 602 900 806

Rundum rosige Aussichten

Deutsche Babcock mit weiter verbesserter Ertragslage

J.G. Disseldorf

Nach langen Hungerjahren haben sich der Inlandmarkt für konventionelle Kraftwerke wieder belebt und dem Unternehmen bei Großdampferzeugung einen „bemerkenswerten“ Zugang im Auftragsingang gebracht. Anhaltend positiv verlaufe das Umwelttechnik-Geschäft und ebenfalls der Maschinenbau mit auch hier „bemerkenswerten“ Plusraten. Dieses Fazit zieht Vorstandsvorsitzender Helmut Wieth für die von der Deutschen Babcock AG, Oberhausen, geführte Anlagenmaschinenbaugruppe im ersten Rückblick auf 1985/86 (30. 9.) und dem Ausblick auf das besonders in der Umwelttechnik weiterhin „zuversichtlich“ beurteilte Geschäft.

Aus 1985/86 sei die Gruppe mit „weiter verbesserter“ Ertragslage und höherem Jahresüberschuß herausgekommen. Für die 20 000 Aktiäre bedeutet dieses Fazit vermutlich

eine Aufstockung der im Vorjahr für 3 DM für Stamm- und 3,50 DM für Vorzugsaktien bescheiden gebliebenen Dividende, für die die Hälfte des verbesserten Gruppen-Jahresüberschusses gebraucht wurde.

In 1985/86 kam die Gruppe auf abwärts 5,1 Mrd. DM Außenumsatz mit einer nur durch Rückzug aus den früheren Verlustbereichen Hochbau und Handel um 3,7 Prozent auf 21 591 reduzierten Belegschaftszahl. Gleichfalls mit diesem Rückzug (daneben auch mit gesunkenem Dollarkurs) wird der Rückgang im Auftragsjahren um 5,2 Prozent auf 4,8 Mrd. DM erklärt; in den „technischen Bereichen“ sei er um 7,3 Prozent gestiegen. Der Auftragsbestand blieb mit 7,4 (7,9) Mrd. DM auf hohem Niveau. Im besonders expansiven Umwelttechnik-Bereich sieht Babcock neue Schwerpunkte in der Rauchgas-Entstickung sowie in neuen Techniken für Entstickung des Bodens.

Der Spielwarenzug steht unter Dampf

„Höchste Zuwachsraten seit zehn Jahren“ - Keine Preiserhöhungen vorgenommen

DW/dpa/VWD, Nürnberg

Nach Jahren der Umsatzstagnation bewegt sich die deutsche Spielwarenbranche jetzt „im ersten Gang bergauf“. Wie Industrie, Groß- und Einzelhandel mitteilen, hat die allgemeine Konsumbegehung und die Kaufkraftverbesserung den Spielwarenmarkt erreicht. Im Spielwaren-Facheinzelhandel sei in den ersten neun Monaten 1986 ein nominales Umsatzplus von fünf (Vorjahr zwei) Prozent erreicht worden, der Spielwaren-Großhandel konnte im ersten Halbjahr 1986 ein Plus von elf Prozent erzielen und die Spielwaren-Industrie ein Plus von zehn Prozent.

„Die höchsten Zuwachsraten bei der Spielwaren-Industrie seit fast zehn Jahren“, kommentierte Benno Korbmayer, Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Spielwaren-Industrie, nachdem im Vorjahreshalbjahr noch ein Rückgang um 2,5 Prozent verzeichnet wurde. In der mit dem ersten langen Samstag eingeläuteten „hektischen Zeit“ vor Weihnachten werden nochmals kräftige Zuwachsraten erwartet, zumal weder Industrie noch Handel Preiserhöhungen vorgenommen haben.

Der Gesamtumsatz der deutschen Spielwarenindustrie belief sich 1985 bei einer Steigerung von 5,2 Prozent auf 1,8 Mrd. DM. Kunststoffspielwaren als größte Warengruppe bauten ihren Anteil aus, im ersten Halbjahr 1986 um 15 Prozent auf 34 Prozent der Gesamtproduktion. Mit 23 Prozent Anteil folgen Blech- und Metallspielwaren. Deutliche Zuwachsraten verzeichneten auch Papier- und Pappspielwaren mit plus 24 Prozent auf elf Prozent Anteil sowie Puppen- und Puppenzubehör mit plus 23 Prozent auf sechs Prozent Anteil an der gesamten Spielwarenproduktion. Insgesamt gibt es rund 1000 produzierende Unternehmen in der Branche mit über 20 000 Beschäftigten.

Durch Marktverschiebungen konnte der Spielwaren-Großhandel 1985 seinen Umsatz um acht Prozent steigern, im ersten Halbjahr 1986 um elf Prozent. 1985 wurden mit 1,45 Mrd. DM rund 40 Prozent des gesamten Spielwarenumsatzes über Großhändler abgewickelt. Bei den rund 400 Großhandelsfirmen mit insgesamt etwa 5000 Beschäftigten machte sich jedoch ein zunehmender Konzentrationsprozeß bemerkbar.

Der Spielwaren-Facheinzelhandel verzeichnete nach Hochrechnungen des Verbandes 1986 bis einschließlich September ein Umsatzplus von fünf Prozent. Ein Süd-Nord-Gefälle sei dabei nicht so ausgeprägt wie in den letzten Jahren. Der Wettbewerb der 5000 ganzjährigen Spielwaren-Vertriebsstellen werde härter. Ursache seien etwa neue preisaggressive, großflächige Unternehmen. In das Weihnachtsgeschäft geht der Facheinzelhandel optimistisch.

Junge Kolbenschmidt-Aktien

Position als Zulieferer für Automobilindustrie gestärkt

adh. Neckarsulm

Zum Kurs von 200 DM je junger Aktie erhöhte die Kolbenschmidt AG (KS), Neckarsulm, das Kapital um 15 Mill. DM auf 110 Mill. DM. Die Zeichnungsfrist läuft vom 15. bis zum 29. Dezember (Bezugsverhältnis 29:3). Die Kolbenschmidt-Aktie notierte am Freitag in Frankfurt mit 320 DM. Die angekündigte Kapitalerhöhung aus genehmigtem Kapital dient, wie der Vorstand dazu betont, der Sicherung eines weiteren Wachstums.

Kolbenschmidt hat im vergangenen Geschäftsjahr 1985/86 (30. 9.) ihre Position als Zulieferer für die Automobilindustrie und im Maschinen- und Apparatebau weiter gestärkt. Das geht aus dem jetzt vorgelegten Aktionärsbrief hervor. Trotz der aus der D-Mark-Aufwertung resultierenden

Abschwächung des ausländischen Geschäfts wurde der Umsatz der AG um 4,2 Prozent auf gut 813 (i. V. 780) Mill. DM gesteigert. Beim Gruppenumsatz hat sich die Währungsentwicklung dagegen in einer umrechnungsbedingten Stagnation bei 1,1 Mrd. DM niedergeschlagen.

Das noch nicht genannte Ergebnis wird eine der „guten Geschäftsentwicklungen“ entsprechende Dividende und eine angemessene Rücklagen-dotierung erlauben. Für das Vorjahr hatte Kolbenschmidt 8 DM Dividende ausgeschüttet. Bereits im zurückliegenden Jahr wurden die Sachinvestitionen in der AG auf 83 Mill. DM kräftig aufgestockt, das Entwicklungsbudget ebenso wie die Zahl der Mitarbeiter (plus 4,3 Prozent auf 6400 Beschäftigte im Inland) erhöht.

Gießereien droht Kostenschub

Kündigung des Stromrabatts in Nordrhein-Westfalen

Wb. Wiesbaden

Mit einiger Sorge blicken die deutschen Eisen-, Stahl- und Tempergießereien auf den Kostenschub, der ihnen vor allem aus zwei Richtungen droht: von Umweltschutz und Energiepreisen. Modellrechnungen des Deutschen Gießereiverbands haben ergeben, daß die Kosten der Luftreinhaltung nach der neuen TA Luft über sechs Prozent vom Umsatz der überiegend mittelständischen Betriebe ausmachen werden. Und die Kosten der zunehmend erschweren Entsorgung der Filterstäube und Formsand sind noch nicht einmal einkalkuliert.

Zum Vergleich: Die Umsatzerlöse von Vertretern liegen in der 76 000-Mitarbeiter-Branche derzeit bei „null bis zwei Prozent“, so Verbandspräsident Eberhard Möllmann. Und man scheint schon froh darüber, daß die 350 Unternehmen (davon 41 Prozent mit weniger als 50 Mitarbeitern) augenblicklich überwiegend keine roten Zahlen schreiben.

So treffen auch die Kündigungen der Wärmestromrabatte im Schwerpunktland Nordrhein-Westfalen und

die Umwälzung der Umweltschutzkosten durch die Stromversorger die Betriebe, die rund ein Viertel ihrer Produktion in Elektroöfen erschmelzen, schwer. Man werde darum „alles daran setzen müssen, diese Kosten an unsere Kunden weiterzugeben“.

Optimismus beziehen die Gießer wenigstens aus der Marktentwicklung. Die wesentlichsten Abnehmergruppen Autoindustrie und Maschinenbau haben sich für 1987 auf Wachstumswerte um die drei Prozent eingestellt, und selbst das Sorgenkind Bauwirtschaft signalisiert Erholung. Nur die Stahlindustrie sieht sich vor einem dreiprozentigen Produktionsrückgang.

Insgesamt sollen diese Erwartungen ausreichen, um die Gießereiproduktion 1987 auf dem diesjährigen Niveau zu halten, meint der Verband. Vorerst deutet die Nachfragekurve freilich eher abwärts. Die recht günstige Entwicklung der ersten Jahreshälfte, die ein Produktionsplus von zwei Prozent gebracht hatte, wurde durch die ungewöhnlich schlechten Zahlen des August und September „praktisch aufgezehrt“.

KWU in Pakistan erfolgreich

Gasturbinen-Kraftwerk kurz vor der Fertigstellung

ANATOL JOHANSEN, Islamabad Die Kraftwerk Union AG (KWU), Mülheim, will nach einer Bauzeit von nur 20 Monaten noch in diesem Jahr ein neues Gasturbinen-Kraftwerk schlüsselfertig an Pakistan übergeben. Die Anlage, die in Kot Addu, rund 1000 Kilometer nordöstlich von Karatschi entstanden ist, wird mit Diesel- oder Rohöl gefeuert und soll eine Höchstleistung von 193 Megawatt haben. Eine Erweiterung des Kraftwerks zu einem kombinierten Gas- und Dampfturbinen-Prozess ist jederzeit möglich.

Die beiden jetzt gelieferten Gasturbinen stammen aus Berlin. Die Finanzierung der Anlage in Kot Addu wurde von der Kreditanstalt für Wiederaufbau übernommen, die dafür mehr als 150 Mill. DM bereitstellt. Pakistan plant inzwischen am gleichen Standort die Installation von vier weiteren Gasturbinen von je 432 Megawatt. Hier macht sich die KWU begründete Hoffnung, wieder zu den Lieferfirmen zu gehören.

Inzwischen will die KWU allerdings auch am größten Erddamm der Welt die Arbeit aufnehmen. In Tabela haben die Pakistani den Indus mit einem 180 Meter hohen, unbefestigten Damm aufgestaut. Dort hat man (neben der Wasserversorgung) zehn Turbinen installiert, die zusammen eine Leistung von 1750 Megawatt haben, also erheblich mehr als ein großes Kernkraftwerk. Islamabad wird einen Damm um vier weitere Turbinen verstärken, die zusammen die

gleiche Leistung haben sollen wie die zuvor installierten zehn Turbinen.

Hermann Schanzmann von der KWU-Muttergesellschaft Siemens erklärte jetzt in Karatschi, daß sich die Kraftwerk Union große Hoffnungen macht, hier zu den Lieferfirmen zu gehören. Schanzmann berichtete, daß die KWU hier sogar zum ersten Mal mit ihrem Konkurrenten, der BBC Mannheim, in einem Konsortium zusammenarbeiten will.

Schließlich rechnet sich die Kraftwerk Union auch auf dem Bereich der Kernkraft eine Chance aus. Denn in Karatschi läuft seit nunmehr einem Vierteljahrhundert ein 137-Megawatt-Kernkraftwerk, das mit Schwerwasser arbeitet. Dies von den Kanadiern gelieferte Anlage braucht inzwischen ein neues Regelsystem. Hier will Islamabad jetzt den günstigsten Lieferanten ermitteln.

Bei Siemens Pakistan macht man sich keine Illusionen darüber, daß insbesondere die Finanzierungsbedingungen für die Vergabe der verschiedenen Projekte entscheidend sein werden. Wer das günstigste Angebot unterbreitet - und praktisch das zinsgünstigste Geld mitbringt - hat die größten Aussichten, jeweils den Zuschlag zu bekommen. Hier sei man auf zinsgünstige Hilfe der Bundesregierung angewiesen. Sollten die Deutschen die notwendigen Gelder auf dem freien Kapitalmarkt beschaffen müssen, wären von vornherein aus dem Rennen.

PERSONALIEN

Albert Specht, seit 1979 Vorstandsvorsitzender der Kuppelbusch AG, wurde am 29. November 60 Jahre alt. Dr. Siegfried Lorenz und Dr. Armin Hermann, Vorstandsmitglieder der Bayerischen Volksbank AG, sind zu Mitgliedern des Vorstands der DG Bank, Frankfurt, bestellt worden.

Dipl.-Ing. Heinz Berthold, Vorstandsmittglied der Kölner PFB-Werke AG, wurde nach dem Ausscheiden des Vorstandsvorsitzenden Peter Jung von Sprecher des Vorstands bei dieser zum Otto-Wolff-Konzern gehörenden Anlagenbauern ernannt. Er übernimmt neben der Führung der deutschen Unternehmensbereiche das kaufmännische Ressort.

Dr. Manfred Lorch, Mitglied der Vorstände der Alten Leipziger Gruppe und Heinz Lowski, bisheriger Generalbevollmächtigter der Hamburger Phoenix AG, wurden zu ordentlichen Vorstandsmitgliedern der Hamburger Phoenix Versicherungen AG bestellt.

Dr. Dietmar Gerstein, bisher geschäftsführender Gesellschafter der MPS GmbH, hat mit Wirkung vom 1. Dezember bei der Colonia Management & Personal-Beratung GmbH als Partner seine Tätigkeit aufgenommen.

Werner Michael Waldeck, zur Zeit noch im Bundesfinanzministerium tätig, wird weiterer Geschäftsführer der Frankfurter Wertpapierbörse.

Mehr Arbeit für Frankreichs Jugend

J. Sch. Paris

Die von der französischen Regierung zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit ergriffenen Maßnahmen zeigen allmählich Wirkung. Allein im Oktober wurden 198 119 bis zu 25-jährige von den Unternehmen gegen eine 25-100prozentige Befreiung von ihren entsprechenden Sozialabgaben eingestellt. Seit Inkrafttreten des Planes am 1. Mai kommt man auf insgesamt 586 312 Einstellungen. Dabei handelt es sich jedoch hauptsächlich um Ausbildungsplätze.

Gegenüber September gingen bei einem Einstellungszuwachs von zwölf Prozent die Stellengesuche der Jugendlichen um 3,6 Prozent zurück, während die übrigen Gesuche um 1,6 Prozent zunahm, was auf eine gewisse Substituierung älterer durch jüngere Arbeitskräfte hindeutet. Per Saldo verminderten sich die Stellengesuche um 0,2 Prozent auf saisonbereinigt 2 543 600. Die Stellenangebote gingen um 1,9 Prozent auf 52 700 zurück. Die Arbeitslosenquote blieb mit 10,6 Prozent unverändert. Daran haben auch kleinere Retuschen an der Arbeitslosenstatistik nichts geändert. Im Unterschied zur Bundesrepublik verbricht Frankreich immer noch keinen Beschäftigungszuwachs.

Kritik an der Flächennutzung

Berliner Wirtschaft vermisst die Zukunftsperspektiven

ot. Berlin

Am neuen Flächennutzungsplan in Berlin erhitzen sich die Gemüter. ADAC, Bauwirtschaft, Handwerk und Industrie laufen Sturm gegen den Entwurf der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umweltschutz, der 1988 in Kraft treten soll und bei dem sie die Perspektive für die Wirtschaft und damit für die Zukunft der Stadt vermissen.

Die Industrie- und Handelskammer wertete den Entwurf als eindeutig kopflastig in Richtung Freizeit, Erholung, Natur und Umweltschutz. Besonders unzufrieden ist die IHK mit der drastischen Beschränkung des Gewerbeflächenangebots. Damit werde die Entwicklungsfähigkeit der Berliner Wirtschaft empfindlich geschwächt. Der Flächennutzungsplan von 1965 habe Gewerbeflächen von 3540 Hektar vorgesehen. Dieses Angebot sei im neuen Plan noch um 540 Hektar gekürzt worden. Von den verbleibenden 3000 Hektar seien 2700 Hektar bereits gewerblich genutzt, so daß als Reserve für die nächsten 20 Jahre gerade noch 300 Hektar blieben, die zudem noch zu 90 Prozent anderweitig genutzt seien.

Die IHK mahnt den Senat, daß Berlin mit diesem Flächennutzungsplan nicht im Wettbewerb der Regionen bestehen kann. In einem Wettbewerb der Naturräume hätte Berlin als isoliertes Ballungszentrum sowieso keine Chancen. Das sollte bei der Abwägung zwischen Natur und Wirtschaft nicht vergessen werden.

schwächt. Der Flächennutzungsplan von 1965 habe Gewerbeflächen von 3540 Hektar vorgesehen. Dieses Angebot sei im neuen Plan noch um 540 Hektar gekürzt worden. Von den verbleibenden 3000 Hektar seien 2700 Hektar bereits gewerblich genutzt, so daß als Reserve für die nächsten 20 Jahre gerade noch 300 Hektar blieben, die zudem noch zu 90 Prozent anderweitig genutzt seien.

Die Industrie- und Handelskammer wertete den Entwurf als eindeutig kopflastig in Richtung Freizeit, Erholung, Natur und Umweltschutz. Besonders unzufrieden ist die IHK mit der drastischen Beschränkung des Gewerbeflächenangebots. Damit werde die Entwicklungsfähigkeit der Berliner Wirtschaft empfindlich geschwächt.

Software-Markt bleibt expansiv

ADV/Orga mit erfolgreicher Geschäftsentwicklung

dos. Wilhelmshaven

Unverändert gute Wachstumschancen im Bereich der Informationstechnik sieht das Wilhelmshavener Software-Unternehmen ADV/Orga F. A. Meyer AG. Vorstandschef Friedrich A. Meyer bezieht sich mit dieser Aussage in besonderem Maße auf den „Teilmarkt der Software“. Er repräsentiert derzeit ein Volumen von 10 Mrd. DM. Die jährliche Wachstumserwartung liege bei 20 Prozent, bei Anwendungssoftware sogar bei 30 Prozent. Auf diesem Gebiet liege das Schwergewicht der eigenen Tätigkeit.

Vor diesem Hintergrund erkläre sich die günstige Entwicklung des Unternehmens im Geschäftsjahr 1985/86 (30. 9.). ADV/Orga erzielte einen Umsatzzuwachs von 12,8 Prozent auf 78 (69) Mill. DM. Davon entfielen auf Beratungsleistungen 39 (36,2) Mill. DM, auf Software 35,6 (30,3) Mill.

DM und auf sonstige Leistungen 3,3 (2,6) Mill. DM. Meyer weist darauf hin, daß die Eigenentwicklungen mit einem Plus von 55 Prozent den stärksten Zuwachs verzeichneten. Dagegen reduzierten sich die Erlöse aus dem Vertrieb von Lizenzprodukten auf 11,9 (14,1) Mill. DM. Die Gründe liegen in der von IBM forcierten Entwicklung im Datenbereich und der im Frühjahr bekanntgegebenen Aufhebung des Lizenzvertrags mit Cullinet zum April 1987.

Aus dem Jahresüberschuß von 2,6 (1,99) Mill. DM wird eine unveränderte Dividende von 6,50 DM je Vorzugsaktie und 6 DM je Stammaktie ausgeschüttet. Der Rest (0,44 Mill. DM) wird auf neue Rechnung vorgetragen. Das Ergebnis pro Aktie habe sich auf 14,50 (10,50) DM verbessert. Die Eigenkapitalquote wird mit 43,8 (39,5) Prozent angegeben. Die Zahl der Mitarbeiter stieg um 150 auf 599.

Wochenschlußkurse

New York		General Index		Toronto		Tokio	
	28.11. 29.11.		28.11. 29.11.		28.11. 29.11.		28.11. 29.11.
Dow Jones	2611 2511	DAX	2611 2511				
S&P 500	1484 1484						
Nikkei	1643 1643						
New York (Kurs)		Toronto (Kurs)		Tokio (Kurs)		Frankfurt (Kurs)	
30. 9. 30. 9.		30. 9. 30. 9.		30. 9. 30. 9.		30. 9. 30. 9.	
Bank Akt.	105,25 105,25	Bank Akt.	105,25 105,25	Bank Akt.	105,25 105,25	Bank Akt.	105,25 105,25
Bayer	42,75 42,75	Bayer	42,75 42,75	Bayer	42,75 42,75	Bayer	42,75 42,75
Boehringer	65,25 65,25	Boehringer	65,25 65,25	Boehringer	65,25 65,25	Boehringer	65,25 65,25
BMW	187,50 187,50	BMW	187,50 187,50	BMW	187,50 187,50	BMW	187,50 187,50
Continental	81,25 81,25	Continental	81,25 81,25	Continental	81,25 81,25	Continental	81,25 81,25
Deutsche Bank	108,75 108,75	Deutsche Bank	108,75 108,75	Deutsche Bank	108,75 108,75	Deutsche Bank	108,75 108,75
Duisenberg	112,50 112,50	Duisenberg	112,50 112,50	Duisenberg	112,50 112,50	Duisenberg	112,50 112,50
Essen	112,50 112,50	Essen	112,50 112,50	Essen	112,50 112,50	Essen	112,50 112,50
Henkel	112,50 112,50	Henkel	112,50 112,50	Henkel	112,50 112,50	Henkel	112,50 112,50
IG Farben	112,50 112,50	IG Farben	112,50 112,50	IG Farben	112,50 112,50	IG Farben	112,50 112,50
Karstadt	112,50 112,50	Karstadt	112,50 112,50	Karstadt	112,50 112,50	Karstadt	112,50 112,50
Krupp	112,50 112,50	Krupp	112,50 112,50	Krupp	112,50 112,50	Krupp	112,50 112,50
Leibniz	112,50 112,50	Leibniz	112,50 112,50	Leibniz	112,50 112,50	Leibniz	112,50 112,50
Mercedes	112,50 112,50	Mercedes	112,50 112,50	Mercedes	112,50 112,50	Mercedes	112,50 112,50
Porsche	112,50 112,50	Porsche	112,50 112,50	Porsche	112,50 112,50	Porsche	112,50 112,50
Rheinland	112,50 112,50	Rheinland	112,50 112,50	Rheinland	112,50 112,50	Rheinland	112,50 112,50
Sapag	112,50 112,50	Sapag	112,50 112,50	Sapag	112,50 112,50	Sapag	112,50 112,50
Siemens	112,50 112,50	Siemens	112,50 112,50	Siemens	112,50 112,50	Siemens	112,50 112,50
Stalder	112,50 112,50	Stalder	112,50 112,50	Stalder	112,50 112,50	Stalder	112,50 112,50
Tegeler	112,50 112,50	Tegeler	112,50 112,50	Tegeler	112,50 112,50	Tegeler	112,50 112,50
Thyssen	112,50 112,50	Thyssen	112,50 112,50	Thyssen	112,50 112,50	Thyssen	112,50 112,50
Volkswagen	112,50 112,50	Volkswagen	112,50 112,50	Volkswagen	112,50 112,50	Volkswagen	112,50 112,50
Zander	112,50 112,50	Zander	112,50 112,50	Zander	112,50 112,50	Zander	112,50 112,50
Zurbruggen	112,50 112,50	Zurbruggen	112,50 112,50	Zurbruggen	112,50 112,50	Zurbruggen	112,50 112,50



Gewinnen Sie 10 Unzen reines Gold mit dem Gold Maple Leaf.

Kanadas Gold Maple Leaf ist als Barrengold-Anlage führend in der Welt: Mit einem Feingoldgehalt von 999,9/1000 ist es Gold in seiner reinsten Form. Und zwar ausschließlich Gold, das in Kanada gefördert, verarbeitet und geprägt wurde. Die kanadische Regierung, die für Goldgehalt und Reinheit garantiert, hat den Gold Maple Leaf als gesetzliches Zahlungsmittel herausgegeben. Wenn Sie Gold kaufen, sollten Sie sicher sein, daß Sie es auch jederzeit und überall wieder veräußern können - ohne teure Reinheitsanalysen oder Wertverlust. Diese Sicherheit bietet Kanadas Gold Maple Leaf: Er wird in der ganzen Welt anerkannt und gehandelt. Der Preis des Gold Maple Leafs entspricht genau dem Tagespreis für eine Unze Gold. Sie können also täglich im Wirtschaftsteil der Presse nachlesen, was Ihr Gold Maple Leaf gerade wert ist. Alle diese Vorteile sprechen beim Goldinvestment für Kanadas Gold Maple Leaf. Fragen Sie bei Ihrer Bank, Sparkasse oder beim Münzhandel nach dem Gold Maple Leaf. Dort können Sie ihn kaufen oder weitere Informationen bekommen.

Wenn Sie die Fragen beantwortet haben, schicken Sie den ausgefüllten Coupon an Gold-Maple-Leaf-Gewinnspiel - A. Nickl, Werbemittel-Services, WE 4 - Postf. 62 - 6344 Dietrichszal-Ewersbach. Unter allen richtigen Einsendungen entscheidet das Los. Die Verlosung erfolgt unter juristischer Aufsicht. Der Rechtsweg und die Barauszahlung der Gewinne sind ausgeschlossen. Es wurden nur ausreichend frankierte Einsendungen berücksichtigt. Einsendeschluß bei der 15. 12. 1986 (Datum des Poststempels).

Frage 1: Wie hoch ist der Feingoldgehalt des Gold Maple Leafs?

Frage 2: Welches sind die vier Größen des Gold Maple Leafs?

Frage 3: Welche Größe ist neu beim Gold Maple Leaf?

Zusatzfrage: (hat keinen Einfluß auf Ihre Gewinnchance): Aus welchem Grund würden Sie Gold-Maple-Leaf-Münzen kaufen? Sagen Sie es mit wenigen Worten:

Name: (Alt: Wobner:)

Kanadas Gold Maple Leaf. Die glänzende Geldanlage.

FUSSBALL / Böser Ausrutscher von Bayer Leverkusen, Bayern München wieder an der Spitze. Krach um Rudi Assauer

Bremen - Düsseldorf 5:2 (3:0)
 Bochum - Dortmund 0:0
 Klautern - Nürnberg 2:1 (1:1)
 Mannheim - Homburg 5:1 (1:1)
 Leverkusen - Uerdingen 1:4 (1:1)
 München - Stuttgart 1:0 (1:0)
 Frankfurt - Schalke 0:1 (0:0)
 Gladbach - Köln 3:1 (3:0)
 Berlin - Hamburg 1:3 (0:2)

Bremen - Düsseldorf 5:2 (3:0)
 Bremen: Burdick - Kutzop - Schaaf, Rülander, Welter, Votava, Meier (59), Herzmann, Otten, Völler, Burgsmüller, Ordenevic, Düselldorf, Kargus - Blätzel - Bockenfeld, Kaiser, Wojtowicz - Weikl, Fach, Düsend, Thomas - Jessen, Demant (52, Krümpelmann).
 Schiedsrichter: Reinhardt (Neuweiler) - Tore: 1:0 Völler (3.), 2:0 Burgsmüller (23.), 3:0 Völler (43.), 4:0 Schaaf (52.), 4:1 Thomas (62.), 5:1 Kutzop (88., Foultmeier), 5:2 Krümpelmann (90.). - Zuschauer: 18 040. - Gelbe Karten: Blätzel (3), Krümpelmann.

Bochum - Dortmund 0:0
 Bochum: Zundick - Kempe - Oswald, Kree, Heinemann, Woelk, Bensalell, Lameck, Nehl - Möller-Nielsen (68. Schulz), Leifeld (55. Wegmann). - Dortmund: de Beer, Fagendörfer - Storck, Ruge - Lusch, Zorc, Raducau, Heimer, Kutowski - Dicksel, Mill - Schiedsrichter: Witke (Mönchzell). - Zuschauer: 38 000. - Gelbe Karten: Oswald (3), Heinemann, Kutowski (4/1).

Klautern - Nürnberg 2:1 (1:1)
 Klautern: Ehrmann - Dusek - Moser, Groh, Wolf - Metz (48. Schupp), Roos, Wuttkie, Allert, Trunk, Koln. - Nürnberg: Köpke - H.-J. Brunner - Giske, Wagner - T. Brunner, Philippowski, Reuter, Schwahl (61. Lieberwirth), Geyer - Andersen, Eckstein (34. Stenzel). - Schiedsrichter: Umack (Rotorf). - Tore: 1:0 Reuter (17.), 1:1 Köhr (43.). - Zuschauer: 21 000. - Gelbe Karten: Roos (2), Giske (2).

Mannheim - Homburg 5:1 (3:0)
 Mannheim: Zimmermann - Seberr - Kohler, Dickgraber - Quaiser (88. Tzionan), Borchers, Gaudino, Neun-Bühler, Jörgensen (77. Elchenauer), Walter. - Homburg: Scherer - Wojcicki (80. Hinz), Doeberl, Geschke, Beck - Knoll (80. Müller), Jambu, Buncol, Frenken - Schäfer, Freiler. - Schiedsrichter: Kruse (Beckum). - Tore: 0:1 Walter (7.), 2:0 Seberr (15.), 3:0 Walter (31.), 3:1 Freiler (47.), 4:1 Heinemann (83.), 5:1 Walter (88.). - Zuschauer: 9 000. - Gelbe Karten: Seberr (4), Frenken (3), Wojcicki (3), Buncol (2), Beck (2).

Leverkusen - Uerdingen 1:4 (1:1)
 Leverkusen: Vollack - Reinhardt - Zanter, de Keyser - Götz, Schreier, Rolff, Hausmann, Zechel (78. Drews) - Waas (48. Köhn), Tschä - Uerdingen: Vollack - F. Funke, Dängens (85. van de Loo), Wöhrlin - Kirchhof, Klünger, Edvickson, W. Funke, Buttgerief (87. Chmelowski) - Witczek, Kuntz. - Schiedsrichter: Dellwing (Osburg). - Tore: 0:1 W. Funke (27.), 1:1 Schreier (44.), 1:2 Hausmann (49. Eigentor), Witczek (67.). - Zuschauer: 12 500. - Gelbe Karte: Wöhrlin (2).

München - Stuttgart 1:0 (1:0)
 München: Pfaff - Augenthaler - Eder, Pflieger - Nachtwelt, Flick (48. Willmer), Matthäus, Dorfner, Brehne - Hoeneß, Lunde (88. Kögl). - Stuttgart: Imnel - Schröder - Hartmann, Buchwald - Srebnik, Perotto (78. Bunk), Schäfer, Müller (88. Patzke), Zietel, Merkle, Allgöwer. - Schiedsrichter: Kautscher (Eschweiler). - Tore: 1:0 Flick (13.). - Zuschauer: 45 000. - Gelbe Karten: Eder, Dorfner (2), Schröder (4).

Frankfurt - Schalke 0:1 (0:0)
 Frankfurt: Gundelach - Berthold - Körbel, Kraaz - Binz (65. Krämer), Sievers, Kraus, Falkenmeier, Münn (65. Müller) - Mitchell, Smolarek - Schick, Macak - Hannes - Kruse, Jakobs-Kleppinger, Röh, Patzke, Thon - Bistran, Wegmann (48. Opitz), Täuber. - Schiedsrichter: Hellmann (Drentwede). - Tore: 0:1 Thon (67.). - Zuschauer: 14 000. - Gelbe Karten: Kraus (4), Sievers (3), Kleppinger.

Gladbach - Köln 3:1 (3:0)
 Gladbach: Kamps - Bruns - Drehsen, Borowka - Winkhof, Hochstätter, Baklor (78. Krups), Liessen, Fröhling - Bahn (82. Thiele), Criens. - Köln: Schumacher - Steiner - Prestlin (15. Hönerbach), Wollitz - Lehnhoff, Geisenknecht, Igen, Jansen, Geis (48. Häfner) - Böhmer, Hoffmann. - Schiedsrichter: Schmidt (Gütersloh). - Tore: 1:0 Baklor (12.), 2:0 Hochstätter (21.), 3:0 Hochstätter (30.), 3:1 Lehnhoff (90.). - Zuschauer: 31 000. - Gelbe Karte: Geis (2).

Berlin - Hamburg 1:3 (0:2)
 Berlin: Mager - Haller - Brefort (36. Dinauer), Schmidt - Hellmann, Stark, Vandenreyck, Felzer, Brefort, Flädler, Gaebe - Ebersur, Höfner - Plessner - Kaltz, Hinz - Gründel, Jusuf, von Heesen, Beiersdorfer, Kroth - Okonski, Schmölzer (78. Lux). - Schiedsrichter: Behn (Kemmer). - Tore: 0:1 von Heesen (7.), 0:2 Jusufi (29.), 1:2 Dinauer (55.), 1:3 Kaltz (90. Foultmeier). - Zuschauer: 31 752. - Gelbe Karten: Haller (2), Hinz (2), von Heesen (2), Jusufi (2).

Köln - Bremen 3:3 (3:3)
 Dortmund - Frankfurt (-)
 Samstag, 12. 14 Uhr:
 Homburg - Berlin (-)
 Samstag, 6. 12. 15.30 Uhr:
 Düsseldorf - Gladbach (24)
 Nürnberg - Köln (21)
 Schalke - München (0:1)
 Stuttgart - Leverkusen (2:2)
 Uerdingen - Mannheim (1:0)
 Hamburg - Klautern (4:1)
 In Klammern die Ergebnisse der letzten Saison.

Der Rückschlag kam einen Spieltag vor der Halbzeit der Saison, ausgerechnet im Spiel gegen den kleineren Werksbruder aus Uerdingen. Bayer Leverkusen mußte Bayern München wieder vorbeiziehen lassen. Und Trainer Erich Ribbeck sagt: „Vielleicht hätte jetzt das böde Geschwafel auf, daß Leverkusen Meister wird. Unter die ersten Fünf zu kommen, ist unser Ziel. Titelfavorit bleibt der FC Bayern.“ Und in München antwortet Manager Uli Hoeneß: „Wir dürfen uns nicht am ersten Tabellenplatz ergötzen, sondern müssen ihn behalten.“ Die spannende Situation sorgt für höhere Zuschauerzahlen. Im Zuwachs von rund 200 000 Besuchern im Vergleich zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres liegt die Hoffnung der Vereine. Fast sensationell ist der Anstieg der Zuschauerzahlen in Kaiserslautern und Hamburg - rund 9 000 pro Spiel.

Rudi Völler steht wieder an der Spitze der Torschützenliste. Mit seinen beiden Treffern beim 5:2 von Werder Bremen über Fortuna Düsseldorf hat er den Leverkusener Herbort Waas eingeholt (beide zehn Treffer). Ein Tor zurück liegen drei Spieler: Norbert Dickel, Frank Mill (beide Dortmund) und der Gladbacher Uwe Rahn. Die Gladbacher haben wohl endgültig den Schock ihres Fehlstarts (3:11 Punkte) überwunden. Seit neun Spielen sind sie unbesiegt (14:4 Punkte). Für die zur Zeit zweitbeste Serie aber sorgt Werder Bremen. Es ist nun schon in 42 Heimspielen hintereinander ungeschlagen, die letzte Niederlage gab es im Mai 1984 gegen den späteren Meister VfB Stuttgart. Bayern München ist die erste Mannschaft, die in der Bundesliga 400 Siege erreichte, dabei stieg der Meister erst 1963 auf (Köln hat als Zweiter 364 Siege).

Bayer 04 gegen Bayer 05. Die Eigenständigkeit der kleinen, stolzen Filiale

U. SCHRÖDER, Leverkusen
 Erich Ribbeck bemühte sich, die umtriebige Affäre aufs wesentliche zurückzuführen: „Uerdingen und Leverkusen, das sind zwei völlig normale Vereine. Wie jeder andere Klub in der Bundesliga auch.“ Natürlich war das so ganz richtig nicht. Jeder konnte dies im Vorfeld und an den Begleitumständen des Bayer-gegen-Bayer-Spiels erkennen.
 Da sitzt auf der Tribüne ein Herr namens Becker, Günter W. Becker, einer der fünf Mächtigen des Konzerns. Er ist sozusagen Bayer-Sportminister, zuständig für die Finanzen. Und für die Generalie in den Vereinen. Herr Becker sagt denn auch nach dem Spiel, nach dem sensationellen 4:1-Sieg Uerdingens, nun müsse er mit einem Auge weinen und mit dem anderen lachen. Und in genau jener Doppeltendigkeit, die dieses Spiel besitzt, fügt er hinzu, immerhin beweise das Resultat, daß bei Bayer die Filialen eine gewisse Eigenständigkeit besäßen.

durchdrungen, gekennzeichnet. Deshalb befand sich Bayer Leverkusen, die Mannschaft des Stammhauses, in einer denkbar schlechten psychischen Situation. Sie, der Stolz des Konzerns, der Spitzenreiter der Bundesliga, war der Favorit. Sie hatte vier und jetzt alles zu rechtfertigen, was ihr an Gütern angetan worden war.
 Und die kleinen Underdogs aus der Filiale brachten außer ihrem Grimm und ihrem gutgenährten Minderwertigkeitskomplex auch die finstere Entschlossenheit mit sich für die jüngste Blamage, für dieses 0:2 gegen Barcelona, am Lieblingsklub der Bayer-Filiale zu rächen.
 Alles lief, wie es unter solchen Voraussetzungen nur laufen konnte: Leverkusen bibberte vor lauter Bammel, war gelähmt vor lauter Vorlicht und stolperte in dem Bemühen, sich bloß nicht zu blamieren, über die eigene Beine. Deshalb konnten die Uerdinger so kühl aufspielen, durften so tun, als strengen sie sich gar nicht an. Und deshalb mußten den Leverkusenern dieses Unglück mit dem Selbsttor passieren: Hausmann schießt den Ball zu Vollborn, aber der Torwart ist gar nicht da.

Direktoren auf der Tribüne

Normale Klubs? Ein Spiel wie jedes andere? Wieso schicken denn das Zweite Deutsche Fernsehen, der Westdeutsche Rundfunk, der Südwestfunk und SAT 1 ihre Kameras? Warum sind dann rund 150 Medienvertreter kaum unterzubringen? Warum sitzen denn auf der Tribüne so viele Direktoren und leitende Angestellte, die tunlichst bemüht sind, für den Fußball so viel Engagement wie möglich zu zeigen, aber sich sehr bedeckt halten, was die Sympathie für diese oder jene Mannschaft betrifft? Erich Ribbeck, Leverkusens Trainer, wird vor dem Spiel gefragt, wie sich die Umweltkatastrophen auf die Psyche der Mannschaft auswirken. Und er wird gefragt, wie das wohl zu erklären sei, daß ehemalige DFB-Trainer immer zu den Bayer-Klubs gingen. Zuerst er selber zu Leverkusen und nun Horst Köppel zu Uerdingen.

Die große Werbung für einen Konzern
 Womit wir zum Ausgangspunkt zurückkehren können, zu den Gedanken des Bundesliga-Normalverbrauers. Und der sah, daß Bayer an diesem Wochenende in allen Medien eine Werbung hatte, die mit Geld nicht zu bezahlen ist. Und er erkannte außerdem, daß wohl doch nicht irgendwo im grauen Dunst der Konzerns der große Macher sitzt, der auch befiehlt, wer im Fußball zu gewinnen hat. Denn dieser Bayer-Pate hätte gewünscht, daß die Filiale das Stammhaus von der Tabellenspitze schießt.
 Und so reagiert denn auch Trainer Erich Ribbeck empfindlich darauf, wenn er danach gefragt wird: „Auf diese Dinge bin ich in der letzten Woche mehrfach angesprochen worden. Aber sie sind doch tendenziös. Ich will damit nicht zu tun haben. Ich arbeite für den Fußball, haben ein eigenes Stadiongelände, eine Geschäftsstelle und sind ein autoom geführter Verein. Wir werden zwar vom Bayer-Werk gesponsert, anders als andere Klubs, aber das ist auch alles.“

Dumme Frage, meint Ribbeck

Und bezog auf die Kenner der Branche mag er wohl recht haben. Doch genau so würde der Bürger im Lande fragen, der Fußball nur am Rande, als Unterhaltung in den Medien genießt. Und für einen solchen Bundesligaklub mag es durch aus eine Überlegung wert sein, ob einen jungen Profi wohl der Umstand beirrt, daß er die Embleme des Konzerns breit auf der Brust trägt.
 Und bei den Trainern besteht sicherlich ein gewisser Zusammenhang zwischen den Fußball-Institutionen DFB und Bayer. Denn hier wie dort ist die Sicherheit des Arbeitsplatzes nahezu garantiert. Und bei Bayer ist diese Sicherheit, an die man sich auch als Fußballtrainer gewöhnen kann, mit einem erheblich höheren Gehalt verbunden.

Die große Werbung für einen Konzern

Und so reagiert denn auch Trainer Erich Ribbeck empfindlich darauf, wenn er danach gefragt wird: „Auf diese Dinge bin ich in der letzten Woche mehrfach angesprochen worden. Aber sie sind doch tendenziös. Ich will damit nicht zu tun haben. Ich arbeite für den Fußball, haben ein eigenes Stadiongelände, eine Geschäftsstelle und sind ein autoom geführter Verein. Wir werden zwar vom Bayer-Werk gesponsert, anders als andere Klubs, aber das ist auch alles.“

Kaiserslautern schon auf Platz vier

	Heim					Auswärts					
1. München	16	8	7	1	29:16	23	9	18	9	11:7	10:6
2. Leverkusen	16	10	4	2	52:15	22:10	19	7	15	15:8	9:7
3. Homburg	16	9	4	3	51:17	22:10	18	5	15	15:12	7:9
4. Klautern	16	7	6	3	30:19	20:12	20	8	14	10:11	6:10
5. Bremen	16	8	4	4	52:26	20:12	21	9	13	11:7	7:9
6. Stuttgart	16	7	5	4	39:17	19:13	22	4	13	7:15	6:10
7. Dortmund	16	6	5	5	33:22	17:15	21	6	12	12:16	5:11
8. Gladbach	16	5	7	4	28:22	17:15	18	10	10	10:12	7:9
9. Uerdingen	16	6	5	5	24:22	17:15	14	10	11	10:12	6:10
10. Schalke	16	6	4	6	24:29	16:16	14	10	10	10:19	6:10
11. Mannheim	16	4	7	5	26:26	15:17	19	11	15	7:15	2:12
12. Frankfurt	16	4	7	5	18:20	15:17	15	6	11	5:14	4:12
13. Bochum	16	3	9	4	16:18	15:17	9	5	10	7:13	5:11
14. Köln	16	5	4	7	23:25	14:18	12	8	10	11:7	4:12
15. Nürnberg	16	5	6	7	28:32	12:20	19	15	9	9:19	5:15
16. Hamburg	16	2	4	10	11:35	8:24	9	7	9	2:26	1:15
17. Berlin	16	1	6	9	16:42	8:24	9	7	5	7:25	5:13
18. Düsseldorf	16	3	2	11	21:48	8:24	13	16	8	8:32	0:16



Der Ball und die Torwart-Beine

Da sah der Nationaltorwart Harald Schumacher vom 1. FC Köln aber gar nicht gut aus, als ihm der Ball durch die Beine gespielt wurde. Auf dem Foto links deutet sich das Unheil schon an. Schumacher bekommt die Beine nicht mehr schnell genug zusammen. Der Ball kullert hindurch (Foto unten) und findet den Weg ins Tor. Was die Sache für Schumacher besonders peinlich machte: Torhüter Christian Hochstätter hatte den Ball geköpft. Dann kam es für ihn noch schlimmer: Bevar Hochstätter das 3:0 für Borussia Mönchengladbach erzielte, konnte Schumacher den Ball nach einem Freistoß von Baklor nur obdunkeln lassen. Nach solchen Fehlern ist der Nationaltorwart kaum ansprechbar. Weil er wußte, daß er in diesem Spiel gleich zweimal schlecht ausgesehen hätte, wollte er zunächst aus Verärgerung seine Teilnahme am Kölner Sportpressfest absagen. Dann änderte er plötzlich wieder seine Meinung. Er kam, wurde Zweiter im Sechskampf und bekam dafür eine Peitzjacke. Da hat er wieder gestrahlt.
 FOTOS: RZEPA

Schafstall ging in die Offensive

BERND WEBER, Gelsenkirchen
 Wenn es überhaupt noch eines Beweises für den Fußball-Schafstall bedürftig wäre, so hätte es am Samstag im Frankfurter Waldstadion wieder gegeben. Der Schafstall ging in die Offensive. In der 83. Minute schaffte es der eingewechselte Eintracht-Stürmer Harald Krämer nicht, den Ball aus kürzester Entfernung an Schalke Torhüter Pavel Macak vorbei über die Linie zu bringen. Vier Minuten später hatte Nationalspieler Olaf Thon auf der anderen Seite mehr Glück. Eine Flanke vom Kollegen Patzke nahm er geschickt an, umspielte die auf ihn zustürzenden Falkenmayer und Kraaz. Und hatte die Nerven, den Ball seelenruhig und haarscharf über Schalke-Mannschaft Heinz Gundelach hinweg ins Netz zu loffen. Das war das 1:0, Schalkes erster Sieg bei Eintracht Frankfurt nach 21 Jahren.
 Rolf Schafstall, der Trainer von Schalke 04, meinte später in der Pressekonzferenz: „Jetzt können wir nächsten Samstag gegen Bayern München befreit spielen.“ Unterkühlt hätte sich Schafstall nicht ausdrücken können, denn die Wahrheit ist, und das weiß er auch ganz genau: Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit hat Thons Treffer dem Trainer den Job gerettet. Mehr noch, vielleicht hat er auf lange Zeit die Schalke Vereinspolitik bestimmt. Die Schalke haben nämlich eine Woche hinter sich, die gezeichnet war von gewaltigen internen Turbulenzen. Morgen Abend wird höchstwahrscheinlich der dramatische Schlußpunkt beim „Schalke Kreis“ erfolgen.
 Der Reihe nach. Am letzten Dienstag und Mittwoch tagten Vorstand und Verwaltungsrat, jedesmal mit der Zielsetzung, Schafstall zu entlassen. Dem Trainer wurden massive „Verständigungsschwierigkeiten“ zu seinen Spielern vorgeworfen. Zur Trennung kam es nur deshalb nicht, weil Präsident Hans-Joachim Fenne (der Schafstall im Alleingang geholt hatte) für den Fall der vorzeitigen Vertragsauflösung mit dem eigenen Rücktritt gedroht hatte. Am Donnerstag ging der arg in die Bedrängnis geratene Trainer selbst voll in die Offensive. Er suchte Fenne auf und botle sich von dem die Rückendeckung für eine Maßnahme, die am Freitag bekannt wurde und die in Schalke wie eine Bombe einschlug: Schafstall pöchte auf sein Recht der im vertraglich zugesicherten alleinigen Entscheidungsgewalt im sportlichen Bereich. Er verbot Manager Rudi Assauer ab sofort weiter mit ins Trainingslager zu fahren. Schafstall stellte zudem klar, daß er Assauer bei den Spielen nicht mehr neben sich auf der Bank dulden werde. Als der Trainer nach dem Sieg in Frankfurt von den Journalisten befragt wurde, seine Entscheidung zu begründen, verweigerte er dazu jeden Kommentar. Auch der Manager, der im Privatwagen angeheuert war und der die Begegnung von der Tribüne aus verfolgte, wollte sich nicht äußern.
 Dennoch wissen Insider längst, daß Schafstall in Assauer seinen großen Kontrahenten sieht. Schon oft hatte er sich im kleinen Kreis darüber beklagt, daß es ihm unmöglich gemacht würde, die Mannschaft hart aufzuziehen. Weil der Manager sich anschießen immer wieder mit den Spielern verbunden wurde.
 Zur WELT sagte Schafstall: „Ich weiß, daß ich ein verdammt hohes Risiko eingegangen bin. Aber es gibt Momente, in denen man einfach nicht mehr kompromissbereit sein darf - wenn man nicht sein Gesicht verlieren will.“ Und offenbar hat Schafstall mit seinem Mut Weichen gestellt. Vizepräsident Herbert Schmitz, der die Mannschaft anstelle des geschäftlich verhinderten Fenne nach Frankfurt begleitet hat, fordert ein schnelles und ebenfalls kompromissloses Ende der seit Monaten andauernden Führungskrise. Schmitz meinte: „Morgen tagt der Vorstand und Verwaltungsrat erneut, da wird uns eine klare Entscheidung abverlangt. Die Probleme sind zu vielschichtig geworden, als das man darauf hoffen dürfte, die derzeit handelnden Hauptdarsteller würden sich noch einmal arrangieren können. Und außerdem, wenn wir jetzt nicht handeln, wird man uns - völlig zu recht - Führungsschwäche vorwerfen.“
 Im Klartext: Morgen Abend (der Termin ist nicht sicher und könnte sich um ein, zwei Tage verschieben) fällt wohl die Entscheidung darüber, wer bleiben darf, wer gehen muß. Nach dem völlig unerwarteten 1:0 in Frankfurt hat das Duo Fenne-Schafstall die besseren Karten.
 Die Schalke Mannschaft hält sich aus dem Arger völlig raus. Olaf Thon erklärte: „Wir spielen weiter für den Trainer, noch für den Manager. Wir spielen ausschließlich für unsere Existenz. Aber natürlich wollen wir, daß der Streit endlich beendet wird.“ Schalkes früherer Nationalspieler Klaus Fischer meldete sich so zu Wort: „Assauer hat in den vergangenen Jahren Fehler an den Fehlern gemittelt, daß er überhaupt noch im Amt ist.“

Stein schweigt verbittert und Lunde tönt mit großer Klappe

Von ULRICH DOST
 Es ist ruhig geworden um den sechsmaligen Nationaltorwart Uli Stein (32) vom Hamburger SV - vor allem: Er ist ruhig geworden. Nicht wenige (er selbstverständlich eingeschlossen) halten ihn für den derzeit besten deutschen Torwart. Doch derzeit spielt der Hamburger eine Rolle, die für einen Mann mit seinem Selbstverständnis sehr schmerzhaft ist. Uli Stein ist vor allem der Ersatztorwart in Hamburg. Und wie es aussieht, wird er dieses harte Los noch einige Zeit ertragen müssen.
 Er tut dies schweigend, weil er genau weiß, daß jede unbedachte Äußerung seine Lage noch mehr verschlimmern würde. Auch ein noch so forscher und draufgängerischer Typ wie Uli Stein behält sich als Trainer Ernst Happel (61) die Zähne aus. Der Trainer hat es seinem Torwart noch nicht verziehen, daß durch Steins Platzverweis (Schiedsrichterbelästigung) um ein Haar das Pokalspiel in Augsburg verloren gegangen wäre. Stein hat seine Strafe bekommen. 2000 Mark behielt der Verein vom Gehalt ein. Das Sportgericht des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) sperrte ihn für vier Pflichtspiele. Am 22. November gegen Nürnberg hätte Stein wieder spielen können. Und er selbst war davon ausgegangen, daß er selbst vor dem Ausgehen, daß er wieder selbstverständlich wieder in die Mannschaft kommen würde. Doch da hatte er die Rechnung ohne den Trainer gemacht.
 Ernst Happel ließ aber, dies tut er heute immer noch, zu Steins Überraschung den Ersatztorwart Uwe Hain (31) weitersperrt. Hain, seit 1982 in Hamburg, der vor der Saison gerade 39 Bundesligaspiele hinter sich hatte, nutzte seine Chance. Warum, so fragte sich Happel, soll er Hain bestrafen, indem er ihn wieder zum zweiten Mann macht, denn er hatte seine Sache recht ordentlich gemacht. Seitdem läuft Uli Stein mit einem bedrückten Gesichtsausdruck herum, seitdem redet er nicht mehr. Schweigend sitzt er auf der Bank und kann nur auf die Fehler von Hain hoffen. Doch der tut ihm den Gefallen bislang nicht. Den Gegentreffer beim 3:1-Auswärtssieg in Berlin kreditete Happel nicht seinem Torwart an.
 So sitzt der Mann, der sich für den Besten seines Faches ansieht, eben auf der Bank. Unterstützung darf und wird er wohl auch von keiner Seite erhoffen. Manager Felix Magath (33) hält sich aus der Sache heraus. Er mischt sich nicht in die Angelegenheiten der Trainer. Und Happel ändert nichts, solange der HSV so gut steht. Auf die Kollegen kann Stein auch nicht zählen. Für einen wie ihn, der gerne das große Wort führt, macht sich keiner stark. Und selbst seine Freunde wie Mannschaftsführer Diemar Jacobs (33) rühren keinen Finger für ihn. Jacobs: „Das wäre zwecklos. Mit Ernst Happel kann man darüber nicht reden. Der läßt sich nicht beeinflussen.“ Erst wenn sich die Fehler bei Hain häufen sollten, so Jacobs, sei ein

Gespräch mit dem Trainer angebracht. So lange aber bleibt Uli Stein auf dem Abstellgleis und muß die ganz persönliche Strafe des Trainers erdulden.
 *

Der FC Bayern München steht wieder dort, wo sich der Verein am liebsten sieht - an der Tabellenspitze. Doch froh sind die Bayern keineswegs. Die Selbstkritik scheint ihnen gar nicht abhandeln gekommen zu sein. Mannschaftsführer

nur am Tabellenstand ergötzen. Bis jetzt haben wir uns doch nur durchgemogelt, das allerdings besser als erwartet.“ Hoeneß sagt, er sehe die Dinge sehr kritisch, doch mit seiner Kritik müsse er sich derzeit auch zurückhalten. Hoeneß: „Erster zu sein, ist nicht immer das allein Seligmachende.“ Bis auf Augenthaler und Torwart Jean-Marie Pfaff (32), die Hoeneß extra ausnahm, bringe kein Bayern-Spieler die hundertprozentige Leistung. Noch läßt Hoeneß dem WM-Streß als Argument gelten. Doch mit dem Beginn der Rückrunde gibt es keine Ausreden mehr. Dann wird Hoeneß die Leistung fordern, die die Bayern bringen können, damit sie wieder Meister werden.
 *

Erst jetzt wird so richtig deutlich, was Horst Köppel (37) eigentlich als Trainer der Nationalmannschaft unter dem Teamchef Franz Beckenbauer (41) für einen undankbaren Job ausgeübt hat. Oder anders herum: Die Einführung eines Teamchefs, der einen Trainer braucht, weil er selbst keine Lizenz besitzt, erweist sich jetzt als unselbige Konstruktion. Seitdem klar ist, daß Köppel den DFB verläßt, um mit Beginn der nächsten Saison Trainer bei Bayer 05 Uerdingen zu werden, holte sich Franz Beckenbauer bislang nur Körbe bei möglichen Köppel-Nachfolgern.
 Am deutlichsten wurde noch Berti Vogts (35), verantwortlich für die Jugend beim DFB. Die Deutsche Presse-Agentur (dpa) zitierte ihn so: „Ich sehe keine Basis der Zusammenarbeit, wenn der Teamchef sich in erster Linie durchsetzen will. Ich brauche und beanspruche mehr Kompetenz als mein bisheriger Kollege Horst Köppel gehabt hat.“ In einem persönlichen Gespräch hat Vogts dem Teamchef inzwischen mitgeteilt, daß er sich so hart nicht ausgedrückt habe. Dennoch: Er kommt für diesen Job nicht in Frage. Auch Vogts weiß, daß der Assistent längst nicht mehr automatisch aufrückt. Wenn er Bundestrainer werden will, darf er nicht Beckenbauers Trainer werden.
 Ebensovorne kommt auch Jupp Heynckes (41), Trainer von Borussia Mönchengladbach, in Frage. Auch er kann sich eine Arbeit unter dem Teamchef Franz Beckenbauer nicht vorstellen. „Das wäre so, als wenn in einem Meisterbetrieb der Meister unter dem Lehrling arbeiten würde.“ Deutlicher kann nicht ausgedrückt werden, was Heynckes über Beckenbauer denkt.

Nach dem 1:0-Erfolg über den VfB Stuttgart machte Augenthaler dann auch ganz deutlich, wen er damit meinte: den Dänen Lars Lunde (21). Über den jungen Mann, der erst im Oktober nach München gekommen war, meinte Augenthaler: „Er hätte heute Diego Maradona vergessen machen können, doch so bleibt er doch nur einer mit einer großen Klappe.“ Der Däne hatte die besten Toregeboten gleich reinweisungs ungenutzt gelassen. Vor dem Spiel hatte er großspurig getönt, gegen Stuttgart werde er sein erstes Bundesligator machen. Lunde wehrte sich dann auch prompt, er habe keine große Klappe und außerdem: „So lange ich die Chancen habe, ist doch alles gut.“ Wenn ihm endlich das erste Tor gelang, dann hätte er bestimmt seine Ruhe. Ob ihn das Tritkot mit der Nummer elf belaste, wurde er gefragt, denn schließlich wird mit diesem Tritkot Karl-Heinz Rummenigge (30) beim FC Bayern zum Weltstar. Lunde: „Das nächste Mal nehme ich das Tritkot mit der Nummer eins, dann erwartet niemand von mir ein Tor.“

Noch findet der Däne bei seinem Trainer Udo Lattek (51) Rückendeckung. Lattek: „Lunde hätte der König von München werden können. Ich habe noch Geduld mit ihm. So lange, wie ich es auch bei Sören Lerby gemacht habe. Aber meine Geduld ist nicht unendlich.“
 Überhaupt nicht zufrieden mit der Leistung der Mannschaft war der Manager Uli Hoeneß (35): „Wir dürfen



Zahlen, Fakten, Hintergründe aus der Bundesliga



erdgas
IST EINE SAUBERE SACHE.

2. Liga

Wattenscheid: Streit um Koitka

DW. Bonn. Trotz des 1:0-Sieges über Eintracht Braunschweig ist die Atmosphäre bei der SG Wattenscheid 09 gestört. Torwart Jupp Koitka gab sein Amt als Kapitän mit sofortiger Wirkung ab. Koitka war davon überzeugt, innerhalb der Mannschaft nicht mehr genügend Einfluß zu haben. Dagegen warf der Mannschaft nicht mehr genügend Einfluß zu haben. Dagegen warf der Mannschaft nicht mehr genügend Einfluß zu haben. Dagegen warf der Mannschaft nicht mehr genügend Einfluß zu haben.

DIE ERGEBNISSE

Kassel - Aachen	1:1	(1:1)
Ulm - Bielefeld	1:2	(0:0)
Stuttgart - Darmstadt	0:1	(0:0)
Wattenscheid - Braunschweig	1:0	(1:0)
Köln - Freiburg	1:1	(0:1)
Oberhausen - Aschaffenburg	0:0	
Salmrohr - Solingen	2:0	(1:0)
St. Pauli - Karlsruhe	2:0	(1:0)
Saarbrücken - Hannover	1:2	(1:1)
Osnabrück - Essen	2:2	(0:1)

DIE TABELLE

1. Hannover	10	18	0	2	40:18	32:4
2. Aachen	18	11	3	4	27:12	25:11
3. Darmstadt	18	10	4	4	38:19	24:12
4. Osnabrück	18	10	4	4	33:30	21:12
5. Stuttgart	18	10	1	7	38:28	21:15
6. St. Pauli	18	8	4	8	31:27	20:16
7. Saarbrücken	18	7	5	6	31:27	19:17
8. Freiburg	18	7	5	6	29:24	19:17
9. Wattenscheid	18	5	8	5	27:28	18:18
10. Oberhausen	18	5	8	5	26:28	18:18
11. Karlsruhe	18	4	7	7	30:34	18:18
12. Ulm	18	6	5	7	24:25	17:19
13. Braunschweig	18	5	8	5	25:21	15:21
14. Essen	18	3	5	8	32:38	15:21
15. Solingen	18	7	1	10	30:38	15:21
16. Bielefeld	18	3	7	8	21:27	12:23
17. Aschaffenburg	18	4	5	0	25:38	12:23
18. Köln	18	3	7	8	24:38	12:23
19. Kassel	18	4	5	8	30:34	12:23
20. Salmrohr	18	2	4	12	20:43	8:28

DIE VORSCHAU

Freitag, 5. 12., 20 Uhr: Hannover - Salmrohr. Samstag, 6. 12., 14 Uhr: Aschaffenburg - Ulm, Freiburg - Wattenscheid; Sonntag, 6. 12., 15.30 Uhr: Karlsruhe - Saarbrücken, Darmstadt - Oberhausen, Bielefeld - Kassel, Braunschweig - St. Pauli. Sonntag, 7. 12., 15 Uhr: Solingen - Osnabrück, Essen - Stuttgart, Aachen - Köln.

HANDBALL / Deutsche Mannschaft im Karpaten-Turnier unbesiegt

Bundestrainer Schobel fürchtet sich vor dem Virus der Überheblichkeit

JOSEF SIMON, Craiova. „Gigantomanie“, so philosophierte der Bundestrainer, „ist eine große Gefahr - ganz besonders für den deutschen Handball.“ Dieser Hang zum Größenwahn war es auch, der den Weltmeister von 1978 langsam aber sicher an den Bettelstab brachte. Und wer wie Simon Schobel mit dieser Manie selbst nur die erdenklich schlechtesten Erfahrungen gemacht hat, ist mehr als vorsichtig, wenn der Boden wieder einmal vom Virus der Überheblichkeit verseucht ist.

Zumindest aber steht die deutsche Handball-Nationalmannschaft nach ihrem sensationellen Abschneiden beim Karpaten-Turnier im rumänischen Craiova wieder glänzend da. Der 27:22-Erfolg über die B-Vertretung von Rumänien war gestern eigentlich nur noch eine Formsache zum Abschluß (je acht Tore von Uli Roth und Rainer Bauert). Nach Siegen über Polen (32:23), Bulgarien (22:21), dem 27:22 über die UdSSR und dem gleichfalls eindrucksvollen 20:20 gegen Rekord-Weltmeister Rumänien gilt die Mannschaft sogar als ein Favorit für die B-Weltmeisterschaft Ende Februar in Südtirol. „Diese Mannschaft wird in Italien im Finale stehen“, sagte Ion Kunst-Ghermanescu, langjähriger Verbandspräsident in Rumänien.

Simon Schobel, der 38 Jahre alte Bundestrainer, traut dagegen dem Braten nicht so recht. „Eigentlich lief es für diese Phase der Vorbereitung schon fast zu gut“, sagte er. Aber schließlich stellte Schobel seiner jungen Mannschaft doch noch ein Zeugnis der Reife aus: „Vor einem Jahr mußte man den Spielern aus psychologischen Gründen die Euphorie nach einem Sieg lassen. Heute relativieren sie Erfolge ganz von selbst, können Siege und Niederlagen richtig einschätzen.“ Ein stichhaltiges Argument: Wann in der Geschichte des deutschen Handballs hat eine Nationalmannschaft einem Triumph wie vor fünf Wochen beim Vierländer-Turnier einen weiteren Höhepunkt mit zusätzlicher Steigerung folgen lassen?

1982 bei der Weltmeisterschaft im eigenen Land stolperte der damals amtierende Titelträger mit einem 16:16 über den Handball-Zwerg

Schweiz in die Zweitklassigkeit, zwölf Monate später bei der B-WM in Holland waren es wiederum die sogenannten Kleinen wie Spanien (18:18) und erneut die Schweiz (16:16), die den vermeintlichen Ausrutscher manifestierten. Und bei der letzten WM gestaltete sich der Sturz aus eben den gleichen Motiven. Schobel: „Wenn nach dem 18:17 in Basel über die Schweiz ein Wunderlich nur noch die Farbe des Edelmetalls offen läßt und Uli Roth als Kapitän großspurig verkündet, jetzt schlagen wir alles“, dann braucht man sich am Ende nicht zu wundern, wenn Null dabei herauskommt.“

Zweieinhalb Monate vor der B-Weltmeisterschaft, die darüber entscheidet, ob die deutsche Mannschaft

Generalprobe ist geglückt

Die deutsche Nationalmannschaft der Frauen hat die Generalprobe auf die A-Weltmeisterschaft in den Niederlanden (sie beginnt am Donnerstag) glänzend bestanden. Sie gewann drei Länderspiele gegen Polen mit 20:17, 16:14 und gestern 17:14. Beste Spielerin war wieder einmal Dagmar Stelberg vom VfL Engelskirchen, die am Samstag ihr 180. Länderspiel bestritt. Die 28 Jahre alte Linkshänderin war 19 der 53 Tore.

an den olympischen Sommerspielen in Seoul teilnehmen darf, und die deshalb auch ein Meilenstein in Schobels Karriere bedeutet, ist die Angst vor dem tiefen Fall beim Bundestrainer erneut riesengroß. Immerhin folgt auch in seiner Amtsperiode dem Hochs bei freundschaftlichen Turnieren meist der tiefe Fall bei den anschließenden Weltmeisterschaften. Dazu kommt erschwerend hinzu, daß auch seine persönlichen Prognosen nur sehr selten der Realität standhielten. Seine „Glücksgeneration“, mit der er 1983 in Finnland zweiter der Junioren-Weltmeisterschaft wurde und die er 1983 in Seoul zum Hö-

hepunkt für den deutschen Handball führen wollte, wird erst jetzt langsam den eigenen Ansprüchen gerecht.

In Craiova, besonders nach der Energielastung beim 20:20 gegen Rumänien und dem 27:22 über die UdSSR, lassen sich bei aller Vorsicht die positiven Trends nicht so ohne weiteres unter den Teppich kehren. Die Mannschaft ist taktisch schwer ausrechenbar geworden. Sie ist variabel im Spielsystem und nervenstark genug, selbst in brenzlichen Situationen kühlen Kopf zu bewahren. „Sie steckt nie auf, kämpft bis zum Umfallen, und alle ergänzen sich optimal“, muß der Bundestrainer eingestehen.

Mit dem Düsseldorfer Walter Schubert verfügt sein Team über einen guten Spielmacher, Martin Schwab, bislang als Torjäger bekannt, der seine Mitspieler auch durch gutes Anspiel einsetzt, entpuppt sich darüber hinaus als brauchbarer Abwehrstrategie. Hansi Müller reißt zum echten Rechtsaußen heran. Jörg Löh und Uli Roth ergänzen sich als Kreisläufer optimal. Rüdiger Neitzel kommt nach seiner Verletzung wieder langsam in Fahrt. Rückkehrer Thomas Springel ist eine Bereicherung und Rainer Bauert kristallisiert sich als Alternative zum dynamischen Jochen Fraatz heraus. Das Torwartproblem stand ohnehin nie an, Andreas Thiel und Stefan Hecker dokumentieren auch in Craiova ihre Klasse.

„Diese Mannschaft ist für mich wertvoll. Sie ist eine echte Mannschaft.“ Deshalb nimmt Schobel sich im Falle Wunderlichs weiterhin viel Zeit, weil er endlich einmal in der glücklichen Lage ist, nicht mehr übers Knie brechen zu müssen. „An den ersten zwölf plus dem dritten Torhüter Michael Krieter gibt es keine Diskussionen.“ Der Rest kommt irgendwann, oh erfahrene Recken wie Frank Dammann (Gummersbach), Michael Paul (Großwallstadt) oder zukunftsorientierte Spieler wie Stephan Henrich (Hofweier) oder Michael Lehartz (Gummersbach). Wunderlich aber bleibt erst einmal außen vor.

Es muß schon mit dem Teufel zugehen, sollte ein erneuter Erdbeben alle guten Ansätze begraben. Die größte Gefahr ist in der Tat die Gigantomanie.

SPORT-NACHRICHTEN

Spandaus Triumph

Berlin (sid) - Trotz einer 7:8-Niederlage bei Dynamo Moskau haben die Wasserballspieler von Spandau 04 Berlin ihren dritten Europapokal nach 1982 und 1985 gewonnen. Den Grundstein für diesen Triumph hatte der achtmalige deutsche Meister und Pokalsieger schon im Hinspiel mit einem klaren 10:5-Sieg gelegt.

Schweizer Erfolg

Zürich (dpa) - Die Schweizer Urs Freuler und Daniel Gisiger gewannen das Sechstagerrennen von Zürich vor den rundgleichem Belgiern Stan Tourne und Etienne de Wilde. Dritte wurden die beiden Deutschen Dietrich Thura/Joachim Schlaphoff mit einer Runde Rückstand.

Präsidium komplett

Bonn (dpa) - Drei Wochen nach dem Rücktritt von Vizepräsident Wilhelm Schmidt (Salzgitter) und Schwimmwart Jürgen Koziel (Warendorf) ist das Präsidium des Deutschen Schwimm-Verbandes (DSV) wieder komplett. Auf einer Präsidiumssitzung in Bonn wurden Manfred Haas (Karlsruhe) und Arno Kaczmarek (Berlin) kommissarisch als Nachfolger der beiden zurückgetretenen Funktionäre bis zum nächsten Verbandstag 1989 berufen.

Landshut abgereist

Gerlingen (sid) - Mit einem Skandal endete in der Box-Bundesliga die Begegnung BC Leonberg - Bavaria Landshut. Aus Protest gegen ein angebliches Fehlurteil reiste die Landshuter Mannschaft vorzeitig ab. Die Leonberger Vereinsführung will Landshut auf 20 000 Mark Schadensersatz verklagen.

Titel an Bergisch Gladbach

Mertissen (sid) - Die KTF Bergisch Gladbach wurde in Mertissen deutscher Mannschaftsmeister der Kunstturnerinnen. Das Team gewann mit 187,15 Punkten vor dem VfL Hannover (164,80) und dem VfL Wolfsburg, der auf 182,75 Punkte kam. Beste Einzelturnerin war Anja Wilhelm (Wolfsburg) mit 38,45 Punkten.

Rugby-Debakel

Madrid (sid) - Eine deklassierende 0:50-Niederlage gegen Spanien mußte die Rugby-Nationalmannschaft der Bundesrepublik Deutschland in einem Spiel der Europameisterschafts-

Gruppe B in Madrid hinnehmen. Die Spanier bauten ihre Tabellenführung mit 6:2 Punkten aus. Das Team von Bundestrainer Fritz Rauers fiel mit 2:6 Punkten auf den letzten Platz zurück.

Geld für Schockemöhle

Pfaffenhofen (sid) - Genau 100 000 der 125 000 Mark Preisgelder im Kriterium der Zweijährigen auf der Trabrennbahn in Pfaffenhofen gingen an Alwin Schockemöhle und seine Teilhaber. Mit Heinz Wewering im Sulky gewann Toppino das letzte Zuchtrennen der Saison. Rang zwei belegte Master Clövring (Rolf Dautzenberg).

„DDR“-Meister zu stark

Berlin (dpa) - Der TSC Ost-Berlin gewann in eigener Halle den deutsch-deutschen Volleyball-Vergleich mit dem VBC 69 Paderborn nach 61 Minuten Spielzeit deutlich mit 3:0 (15:5, 15:7, 15:8).

Campomanes gewählt

Dubai (dpa) - Florencio Campomanes (Philippinen) ist auf dem Kongress des Welt-Schachbundes (FIDE) in Dubai für weitere vier Jahre in seinem Amt als Präsident bestätigt worden. Mitbewerber Lincoln Lucena (Brasilien) zog vor der Wahl seine Kandidatur zurück. Bei der Mannschaftsweltmeisterschaft verloren die Männer der Bundesrepublik Deutschland gegen Brasilien (0,5:3,5) und besiegten die Schweiz (2,5:1,5).

Langer in Sun City

Johannesburg (sid) - Bernhard Langer geht beim mit einer Million Dollar dotierten Golf-Turnier in Sun City im südafrikanischen Homeland Bophuthatswana an den Start. Die Amerikaner Lee Trevino und Andy Bean haben aus politischen Gründen abgesehen. Langer hat wiederholt erklärt, daß für ihn rein professionelle Gründe für den Start in Sun City ausschlaggebend sind.

Im Viererbob Zweiter

Innsbruck (dpa) - Einen gelungenen Einstand in die neue Bob-Saison schaffte der Ohlstädter Viererbob mit Anton Fischer. Hinter dem Weltcup-Sieger Eickehard Fasser aus der Schweiz belegte er Platz zwei. Fasser gewann nach drei Läufen (2:39,20 Minuten) mit einem Vorsprung von 28/100 Sekunden.

GALOPP

Perlenkette für Monika Hesse

KLAUS GÖNTZSCHE, Neuss. Alt-Bundespräsident Walter Scheel war gestern auf die Neusser Galopprennbahn geeilt. Der Verbandspräsident sollte die Siegerin im Preis der Perlenkette ehren. Aber er kam nicht dazu, denn die 16jährige Monika Hesse aus Dreieich bei Frankfurt tritt in Frankfurt, gewann aber trotzdem den begehrtesten Ehrenpreis für die rennendsten Damen auf Deutschlands Galopprennbahnen. Bei den drei Rennen am Samstag in Köln gewann die Tochter des Trainers Hein: Hesse ein Rennen mit Tanino und wurde einmal Zweite mit Archipolis, das reichte für den Gesamtsieg. Die Perlenkette blieb gestern in der Neusser Vitrine, sie soll der Siegerin am Silvester-Renntag überreicht werden. Scheel mußte sich mit der Ehrung

Anzeige
Fit durch die Feiertage!
Weniger Fett, mehr komplexe Kohlenhydrate, z.B. NÜDELN!
Von Natur aus gut.....

3 GLOCKEN

der Europameisterin Anna Maria Garcia aus Spanien begnügen, die im Perlenketten-Wettbewerb aber keine Rolle spielte.

Beim Finale gestern in Neuss kam es zu den grotesken Situation, das die drei in der Zwischenwertung führenden Damen keinen Ritt hatten. In Köln gewannen Monika Hesse, Britta Werning und Ute Tobien je ein Rennen, sie mußten in Neuss tatenlos zusehen. Das Finalrennen gewann Martina Roeseler aus Köln mit dem Hengst Akt, dessen Besitzer Peter Dick zum gleichen Zeitpunkt als Fußballspieler von Ford Niehl um die Tabellenführung der ersten Kreisklasse kickte. Die Perlenketten-Favoritin Monika Blaszyk aus Verl in Ostwestfalen war von besonderem Pech verfolgt. Sie sollte drei Favoriten reiten, die dann am Morgen der Rennen von ihren Trainern abgemeldet wurden. Monika Blaszyk: „Ich war völlig überaus.“
Beim Samstagrenntag in Köln erzielte der Neusser Rennverein einen Wettersatz von fast 750 000 Mark. Diese Summe hätte man auf der eigenen Anlage am Neusser Obertor wohl nie geschafft.

Jetzt testbereit: der Exklusiv-LandCruiser. Nicht warten - anrufen.

0130-22220



Die Toyota Service-Nr.
Anruf zum Ortstarif.
Achtung: Anschluß
nach einigen Sekunden.

Für Individualisten, die nach neuen Wegen suchen, hat Toyota modernste Off-Road-Technik aufwendig veredelt: den LandCruiser „Special“. Mit superbreiten Dunlopreifen auf verchromten Tiefbettfelgen. Mit formschönen Kotflügel-Verbreiterungen und Chrom für Stoßstangen, Trittbretter und Frontgrill. Mit elektrischen Fensterhebern, Zentralverriegelung und elektrischem Stahlschiebedach. Sowie mit hochwertigen Velours-Sitzbezügen, Türstoffen und Teppichböden. Eine Luxus-Ausstattung, die den LandCruiser mit seinem drehmomentstarken 2,4-l-Turbo-Diesel-Triebwerk zu einer Ausnahmeerscheinung auf und abseits der Straße macht. Für Individualisten eines der attraktivsten Angebote des Jahres - auch was den Preis betrifft. Sichern Sie sich jetzt deshalb Ihre Probefahrt im „Special“. Anruf genügt.

TOYOTA

*Weniger ist
um möglich*

LandCruiser „Special“ 2,4-l-Turbo-Diesel, 63 kW/86 PS. Toyota Btx: *40063 #

ISSCHNELLAUF Shelesowski lief der Konkurrenz auf und davon

Beim Weltcup-Auftakt der Eissprinter im Eissstadion Wilmersdorf in Berlin lief Igor Shelesowski (UdSSR) seinen Konkurrenten auf und davon.

Für eine Überraschung sorgte die Amerikanerin Bonnie Blair. Zweimal gab sie der favorisierten Karin Kania aus der DDR im Sprint das Nachsehen.

SKI ALPIN / Ein großer deutscher Erfolg zum Auftakt der Weltcup-Saison

Im nordamerikanischen Park City begann Michaelo Gerg aus Lenggries die neue Weltcup-Saison mit einem überraschenden Sieg im Riesenslalom.



Ein erhobener rechter Daumen und ein fröhliches Lachen - Michaelo Gerg feiert den ersten Sieg der alpinen Weltcup-Saison.

Enttäuschend endete für Riesenslalom-Weltmeister Morkus Wosmeier (Schliessee) der Weltcup-Auftakt in seiner Spezialdisziplin.

Michaela Gerg: Zielstrebig und sehr selbstbewußt Stenmark: König zwischen ungeliebten Kippstangen

Ihr Lieblingsspielzeug in Kindertagen war ein Affe. Ein Affe mit Skiern an den Beinen.

Das Ende seiner Laufbahn hat der Schwede Ingemar Stenmark schon in Aussicht gestellt.

„Ich bin motiviert wie lange nicht mehr“, sagte er vor dem Rennen und ließ den Worten Taten folgen.

Einen Kampf hat er allerdings schon verloren gegeben, bevor die Saison begonnen hat.

Advertisement for 'Die Kalenderration zugunsten der DEUTSCHEN KREBSHILFE' featuring Franz Beckenbauer.

len. Über 1000 Meter drehte die 25jährige Dresdnerin Karin Kania den Spieß um und verwies Bonnie Blair in beiden Durchgängen auf Platz zwei.

Das als kleiner Vierkampf gewertete Sprinter-Meeting gewann bei den Herren wie im Vorjahr Igor Shelesowski mit 150,795 Punkten vor dem Amerikaner Dan Jansen (152,550).

Für die Eisläufer aus der Bundesrepublik Deutschland war ein zehnter Rang von Uwe Streh auf Landshut über 1000 Meter die beste Platzierung.

Von 10 000 Zuschauern in Park City im amerikanischen Bundesstaat Utah gefeiert, trat Michaela Gerg nach dem Rennen genauso selbstbewußt auf, wie während des Wettkampfes.

Was nicht nur ein Resultat ihrer natürlichen Begabung sondern auch ihres Willens ist, „Sie ist ungeheuer zielstrebig und vor allem sehr, sehr geduldig“, sagt Trainer Willi Lesch.

„Ich bin motiviert wie lange nicht mehr“, sagte er vor dem Rennen und ließ den Worten Taten folgen.

„Das ist nichts für mich“, sagt er und verzichtet damit freiwillig auf den möglichen Gewinn in der Weltcup-Gesamtwertung.

Bei ausgezeichneten Wetter- und Kunst-Schneebedingungen machte Michaela Gerg vor allem wegen ihrer tadellosen technischen Leistung auf sich aufmerksam.

„Ich habe dieses Rennen gewonnen, weil ich wußte, daß ich Erste werden konnte.“

„Ich bin motiviert wie lange nicht mehr“, sagte er vor dem Rennen und ließ den Worten Taten folgen.

„Das ist nichts für mich“, sagt er und verzichtet damit freiwillig auf den möglichen Gewinn in der Weltcup-Gesamtwertung.

EISHOCKEY / Karl Friesen kehrt zurück Auf der Suche nach der richtigen Mannschaft

Mühsam kletterte der Mannschaftsbus über die Pässe der Rocky Mountains: Die neunstündige Fahrt der deutschen Eishockey-Nationalmannschaft vom letzten Spiel der zwölfjährigen Kanada-Tour in Trail zurück nach Calgary hatte Symbolcharakter.

positiven Beispiele von Horst-Peter Kretschmer (Rosenheim) und Georg Holzmann (Mannheim) gegenüber, die lange Jahre mit Disziplinlosigkeit für negative Schlagzeilen gesorgt hatten.

Dennoch zog sich die auf vielen Posten neuformierte Mannschaft nach den beiden Einbrüchen zum Auftakt letztlich recht gut aus der Affäre.

Neben Leistungsträgern wie Udo Kießling, Harold Kreis oder Gerd Truntschka überzeugten auch der Kaufbeurer Jochen Mörz, die Mannheimer Peter Obresa und Peter Draissil und als einziger Neuling der Kölner Torhüter de Raaf.

Daneben will Unsinn künftig mehr denn je auf die charakterliche Qualifikation setzen: „Wir können nur mit Leuten arbeiten, bei denen auch das Umfeld stimmt, die sich in eine Mannschaft problemlos einfügen lassen“.

Kämpfen wird Unsinn in Zukunft auch mit den Klubs, denn nach wie vor ist die Vorbereitung für die ohnehin dünn besetzte Nationalmannschaft zu gering.

Parma vor „DDR“-Stars

Die Skispringer aus der DDR hinterließen auch beim zweiten internationalen Test der noch jungen vorolympischen Saison einen guten Eindruck.

Schettel auf Platz sechs

Zum Auftakt der Drei-Bahnen-Tournee in Altenberg in der DDR überraschten der deutsche Meister Johannes Schettel aus Berchtesgaden und die Gaisbacherin Veronika Bülgeri jeweils mit Rang sechs.

Weltmeister Jens Weißflog setzte im zweiten Durchgang mit 114,5 m alles auf eine Karte, doch gab es letztlich die besseren Haltungsnoten und die weitere erste Sprung von Jiri Parma den Ausschlag.

Die Spitzenplätze hielten auf der erstmals befahrenen neuen Kunsteisbahn im Osterzgebirge eine Domäne der Gastgeber.

Advertisement for 'WP-Streitkräfte in der DDR' with a coupon for a magazine subscription.

Advertisement for 'SKI TEST MAGAZIN' featuring '44 neue Langlauf-Ski'.

Advertisement for 'DEUTSCHE STIFTUNG DENKMALSCHUTZ AKTION BEWAHREN HELFEN' featuring the 'Roter Sand' lighthouse.

TENNIS/Lendl besiegt, Boris Becker nun Favorit beim Masters-Turnier
„Ich spiele zur Zeit sehr gut. Ich bin es, den die anderen schlagen müssen“

Atlanta, 30. November. Nun ruht die Bürde der Favoritenrolle für das Masters-Turnier der acht weltbesten Tennissportler auf den Schultern von Boris Becker. Erst sah der 19-jährige mit Freundin Bennie von der Tribüne aus zu, wie ein vor Ehrgeiz sprühender John McEnroe (USA) den Welttranglistenersten Ivan Lendl (CSSR) im Halbfinale des 500.000-Dollar-Turniers in Atlanta mit 6:4, 7:5 abfertigte. Dann zog Becker selbst durch ein 6:4, 6:3 gegen den Franzosen Yannick Noah ins Endspiel ein. (Das Finale begann erst nach Redaktionsschluss.)

Bei seiner selbstgewählten Generalprobe vor dem am Mittwoch im New Yorker Madison Square Garden beginnenden Masters präsentierte sich der Wimbledon-Sieger nach einmonatiger Wettkampfpause wieder in Glanzform und strotzte vor Selbstbewußtsein: „Ich spiele zur Zeit sehr gut. Ich bin es, den die anderen schlagen müssen.“ Und fürchten muß Becker in New York keinen der sieben Konkurrenten.

Lendl, auf den er frühestens im Halbfinale treffen kann, fühlt sich nach Hüftproblemen noch nicht wieder in bester Verfassung. Er nannte seine aktuelle Form bei der Niederlage gegen McEnroe: „Lausig!“ Andres Gomez aus Ecuador gewann zwar am Wochenende in Brasilien das letzte Grand-Prix-Turnier der Saison mit 4:6, 6:4 über den Franzosen Florian, doch Becker schlug ihn zuletzt beim Daviscup-Spiel in Essen sicher.

Den Schweden Mats Wilander, nach Nyström (Schweden) und Leconte (Frankreich) auch beim Masters sein dritter und letzter Vorrundengegner, schaltete Becker in Atlanta glatt mit 7:6, 6:3 aus. Und der Finalgegner mit früherer Welttranglisten-Erste John McEnroe hat sich nach mehrmonatiger Turnierpause nicht mehr für das Masters qualifizieren können. Aber auch gegen ihn hatte der Deutsche im Gruppenspiel die Oberhand behalten. „Es ist frustrierend gegen diesen Becker zu spielen“, sagte der 26-Jährige alte Welttranglisten-Fünfte Yannick Noah nach dem jederzeit packenden und technisch beiderseits brillant geführten Halbfinale von Atlanta. „Ich hatte heute nur dann eine Chance, wenn er mal einen Fehler machte, aber das passierte ja kaum einmal. Er ist zwar ein netter Kerl, aber diesen Aufschlag hasse ich regelrecht.“

Boris Becker freute sich derweil auf das Finale. „Ich finde es gut, nochmal gegen McEnroe zu spielen, gegen einen solchen Klassenmann macht es immer sehr viel Spaß“, sagte er, „es läuft jetzt wieder ganz hervorragend, nachdem ich Anfang der Woche nach der langen Pause doch einige Probleme hatte.“ Becker hatte neben Siegen über McEnroe und Wilander in den Gruppenspielen gegen den Kalifornier Brad Gilbert in drei Sätzen verloren.

Auch Trainer Günther Bosch war zufrieden. „Nach seiner schweren Grippe und der langen Pause ging es erst einmal darum, Boris wieder in wettkampfmäßige Verfassung zu bringen“, sagte er, „danach ging es um Matchpraxis, und die hat er hier mit fünf Spielen in sechs Tagen reichlich gehabt. Boris geht bestens gerüstet nach New York, und es würde mich nicht wundern, wenn er das Masters sogar gewinnt.“

Bosch versucht unterdessen weiterhin, sich in ungewohnter Rolle in der Umgebung seines Schützlings zurechtzufinden. Denn seit Boris auf den meisten Turnieren von Freundin Benni begleitet wird, ist Bosch, bislang Trainer, Ersatzvater und Mädchen für alles in einer Person, auf sich selbst angewiesen. Eine neue Situation – auch wenn es für derartige natürliche Entwicklungen auch im Tennis Beispiele genug gibt.

Bosch, der Knöpfe annähte, nach Niederlagen tröstete, Trainingsmöglichkeiten organisierte oder seinem Schützling auch sonst die Zeit vertreiben half, findet sich plötzlich in der Reihe der Bergelin, Sjögren oder Palafox, die mit den Jahren die ganz persönliche Betreuung ihrer heranwachsenden Schüler Borg, Wilander und McEnroe in zartere Hände reichen mußten und auf ihren Turnieren auf einmal allein fröhlichstücken.

Aber der Trainer, erfahren in der Arbeit mit Jugendlichen, hat dies, so sagt er, erwartet. „Für Boris ist Benni sehr wichtig, also ist sie auch gut für ihn. Wie gut, das haben die letzten Erfolge gezeigt.“ Und das, auch dafür gibt's Beispiele genug, kann nicht jeder Tennis-Trainer sagen.

Sport in Zahlen . . . Sport in Zahlen

- BASKETBALL: Bundesliga, Herren, 13. Spieltag: Leverkusen - Charlottenburg 88:78, Bamberg - Gießen 108:78, Ludwigshafen - Gießen 98:78, Göttingen - Bayreuth 79:80, ...
EISHOCKEY: Freundschaftsspiel in Kimberley/Kanada: Kanada - Bundesrepublik Deutschland 8:2, in Trail/Kanada - Bundesrepublik Deutschland 9:5.
HANDBALL: Karperten-Turnier, Herren in Craiova: UdSSR - Bundesrepublik Deutschland 22:27, Rumänien B - Polen 28:24, Rumänien A - Bulgarien 30:11, Deutschland - Rumänien B 27:22.
HOCKEY: Bundesliga, Halle, Herren: Krefeld - RW Köln 4:7, Berlin - Leverkusen 9:7, Gladbach - Hamburg 13:10, ...
BOXEN: Bundesliga, 2. Wettkampftag: Leverkusen - Ahlen 15:11, Frankfurt - Berlin 14:13.
RINGEN: Endrunde DMM, Gruppe A: Wilten-Beilungen 23:12,5, Aalen - Schifferstadt 20:16, ...
VOLLEYBALL: Bundesliga, Herren: Fort Bonn - Paderborn 3:0, Gießen - Leverkusen 3:1, ...
FUSSBALL: Erste englische Division, 12. Spieltag: Aston Villa - Arsenal 1:0, ...
TENNIS: Einzelwettbewerb in Atlanta, rote Gruppe: Becker (Bundesrepublik Deutschland) - Wilander (Schweden) 7:6, 6:3, ...
SKI NORDBISCH: Springen auf 90-m-Schanze in Calgary: 1. Farne (CSSR) 224,0, 2. Weiß-

TISCHTENNIS

Jugend vorn: Robkopf und Katja Nolten

Ein Generationswechsel wurde beim Deutschen Tischtennis-Bund (DTTB) vollzogen. Mit Katja Nolten (16) vom DSC Kaiserberg und Jörg Robkopf (17) vom Mannschaftsmeister Borussia Düsseldorf gab es die jüngsten Bundesranglistensieger seit 32 Jahren. Die beiden Teenager aus dem Duisburger Tischtennis-Zentrum beendeten das dreitägige Turnier in Kassel am Sonntag mit den stolzen Bilanzen von 11:0 Siegen (Robkopf) und 10:1 (Nolten). Die deutschen Meister Georg Böhmer (Grenzau/2) und Olga Nemes (Saarbrücken/3) hatten das Nachsehen.

Die allgemeine Niveau-Steigerung ist vor allem auf die jungen Leute zurückzuführen. Der Durchbruch von Robkopf kommt für uns nicht so überraschend wie für viele andere. Er bereitet die Bälle viel besser vor, verringert dadurch die Fehlerquote und besitzt die schnellste Rückhand, die ich kenne“, kommentierte der frühere Weltklassenspieler und Sportwart Eberhard Schöler den Aufschwung. Auch DTTB-Präsident Hans-Wilhelm Gäß lobte die Arbeit im Duisburger Zentrum, wo Cheftrainer Charles Roesch besonderen Wert auf technische Schulung legt. „Roesch ist der beste Technik-Ausbilder der Welt“, sagt Gäß. Mit der 15 Jahre alten Cornelia Falthermaier (Klettham) zog sich eine weitere Internatschülerin als jüngste der 24 Teilnehmer mit 4:7 Siegen achtbar aus der Affäre.

„Ich trainiere täglich sechs Stunden und konzentriere mich ganz auf das Tischtennis“, erklärte Turniersieger Jörg Robkopf, der inzwischen die Schule mit der Mittleren Reife beendet. Noch im Vorjahr spielte der gebürtige Hesse mit wechselndem Erfolg für FTG Frankfurt in der zweiten Liga. In der laufenden Bundesligasaison mußte der Linkshänder bisher erst eine Niederlage hinnehmen. In Kassel schob der Jugend-Europameister im Doppel mit glanzvollen Topspin-Bällen Routiniers wie Ralf Wosik (Düsseldorf/2), Georg Böhmer (3) und Engelbert Hüging (Grenzau/3) ab. Den Schlußpunkt seiner Galavorstellung bildete das abschließende 3:0 gegen den Saarbrücker Nationalspieler Jürgen Rebel. „Jörg muß nun seine Leistung auf internationaler Ebene stabilisieren“, sagte Roesch.

„Mein Lieblingsschlag ist der Vorhand-Schluß“, charakterisierte Katja Nolten ihre Stärke. Die Gymnastin in der ersten Klasse sorgte mit dem 3:2 gegen die Welttranglisten-Fünfte Olga Nemes für eine Sensation. Lediglich beim 0:3 gegen Vorjahressiegerin Susanne Wenzel (Saarbrücken) war die 14-jährige Nationalspielerin chancenlos. Sie sicherte sich danach den Turniersieg durch Erfolge über Anke Schreiber (FTG Frankfurt/3:1) und Judith Stumper (Saarbrücken/3:0).

Die völlig indisponierte deutsche Meisterin Olga Nemes leistete sich auch noch einen Ausrutscher gegen Nicole Deklein (Soest) und landete mit 9:2 Siegen auf dem dritten Platz hinter Nolten und Wenzel (9:2). Dennoch bleibt die gebürtige Rumänin aufgrund ihrer internationalen Erfahrung die größte Hoffnung des DTTB für die Weltmeisterschaften im Februar 1987 in Neu Delhi.



Talladega/Alabama (USA), Oktober 1986. Drei Saab 9000 Turbo 16 aus der laufenden Produktion, ausgewählt von Mitgliedern der Internationalen Motorsport-Kommission, brechen im härtesten Langstreckentest der Welt 21 internationale und 2 Weltrekorde.

Weltrekord Nummer 1: 80.000 Kilometer nonstop mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 213,686 km/h. Weltrekord

Nummer 2: 100.000 Kilometer nonstop mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 213,299 km/h. Aber das wichtigste ist nicht das Erringen von Weltrekord-Titeln, sondern das, was sie bedeuten.

Das Marathon von Talladega beweist, was serienmäßige Saab 9000 Turbo16 auch unter extremster Dauerbelastung leisten. Es beweist, wie absolut zuverlässig der Turbolader funktioniert, wieviel Belastung das gesamte Motor-Konzept aushält und wie homogen die Saab-Serienproduktion ist. Schließlich waren alle drei Saab 9000 Turbo 16 gleich gut und zuverlässig.

Um Ihnen ein paar Fakten zu nennen: Jeder Motor hat 165 Millionen Umdrehungen überstanden, jedes Turboladerrad hat sich 30 Milliarden Male gedreht.

Perfekter als mit diesem Marathon kann der hohe technische Standard von Saab nicht verdeutlicht werden. Wir sind stolz darauf, daß Saab-Pkw die ersten sind, die im härtesten Langstreckentest der Welt bessere Leistungen gebracht haben als speziell dafür präparierte Automobile. Und so soll es auch bleiben.

Auf langen Strecken zu Hause. SAAB 9000. Wenn Sie wissen möchten, wo Saab Ihnen am nächsten ist, rufen Sie bitte an oder schreiben: Saab Deutschland GmbH, Berner Str. 10, 6000 Frankfurt/M. 56, Tel.: (069) 5006-1.



LASSEN SIE SICH NICHT VERSCHAUKELN,...



WEIL ANDERE GLAUBEN, SIE WÜSSTEN, WO ES LANGGEHT.

Warum wollen Sie sich das Recht vor-
enthalten, Südafrika kennenzulernen?

Sie können doch morgen schon dort
sein - mit einem Dutzend oder mehr inter-
nationaler Fluglinien.

Lassen Sie sich vom Safari-Fieber
anstecken und von Städten faszinieren, die
auf Gold und Diamanten gegründet wurden.
Die landschaftliche Schönheit und Vielfalt
werden Sie bezaubern.

Sie werden von den positiven Verän-
derungen, die in Südafrika vor sich gehen,
angenehm überrascht sein. Allein dies
zu erleben ist schon eine Reise wert.

Und gerade jetzt ist Südafrika durch den
günstigen Wechselkurs von ganz beson-
derem Reiz für Besucher.

Erfüllen Sie sich Ihren persönlichen Traum,
dieses wunderschöne Land zu erleben,
und lassen Sie sich von seinem Zauber ge-
fangennehmen.

Ausführliche Informationen darüber,
was Südafrika dem Besucher zu bieten hat,
finden Sie in dem neuen SAAtours Hand-
buch für Südafrika-Reisen.

SÜDAFRIKA.

VIELFALT, DIE EIN WIEDERSEHEN WERT IST.



South African Tourism Board
SATOUR
An der Hauptwache 11
6000 Frankfurt/M. 1
Postfach 10 19 40

Bitte schicken Sie mir kostenlos das SAAtours
Handbuch für Südafrika-Reisen 1987.

Name _____

Adresse _____

17/1/W

Pankraz, Peter Handke und das Lehrgedicht

Eine uralte Literaturgattung kommt wieder: das philosophische Lehrgedicht. Botho Strauß machte voriges Jahr den Anfang mit seinem faszinierenden Poem „Diese Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war“, jetzt folgt Peter Handke mit dem „Gedicht an die Dauer“, einer fünfundfünfzigseitigen, in der Bibliothek Suhrkamp, deren Verse in weiten und engeren Bögen um eines der Grundthemen des abendländischen Denkens kreisen, um Zeit und Ewigkeit, Hilflosigkeit des Daseins und Rettung des Bleibenden im Wort, im Kunstwerk, in der Tiefe des geliebten Augenblicks.

Selbst Hesiod und Parmenides streitet man um die „Berechtigung“ dieser Gattung Lehrgedicht. „Der Dichter soll dem Denker nicht ins Handwerk pfeuschen“, sagen die einen, „der Dichter erniedrigt sich, wenn er das tut, denn sein Dichten ist wie Natur, es erklärt nichts, es will erklärt werden.“ Andere sehen die Dichtung ganz im Gegenteil als Vollendung der Philosophie, als das im Grunde einzig verlässliche Organ des Denkens, in dem das Sein nicht mit Begriffsmüll zugedeckt, sondern wirklich „gelichtet“ und „entborgen“ wird.

„Waren nicht die ersten Denker allesamt Dichter?“, so fragen sie. „Gehört nicht Platon mit seiner Dialogkunst in die Reihe der allergrößten Stückerbauer? Sind nicht die süßlichen und strengen Hexameter des Lukrez dem Sprachgenus eines Vergil ebenbürtig? Und kehrt heute nicht in Gestalten wie Heidegger und Derrida die Philosophie, des eintönigen Rundtanzes in den Vorhöfen der Metaphysik müde geworden, um wortfüllen Handwerks des Dichters zurück, um die Dinge endlich selbst zum Tanzen zu bringen? Warum soll es also nicht von Seiten der originären Dichter eine Gegenbewegung hin zur Philosophie geben?“

Auf keinen Fall, so möchte Pankraz hier anfügen, würde es den Versfabrikanten unserer Tage schaden, wenn sie sich einmal eines gewissen philosophischen Tiefganges beseßeln. Leider ist es statt dessen so, daß die meisten von ihnen ihre Weltanschauung vakuumverpackt auf dem Fernsehleinwand oder anderen Spätformen des öffentlichen Gewässers beziehen, ohne selber nachzudenken. Die moderne Sprache ist ja elastisch und reichhaltig genug, um Hohlköpfigkeit zumindest vor den Augen der professionellen Kritiker erfolgreich zu kaschieren. Ein hübschen Wortjongliererei, eine hübsche rhythmische Brechung gängiger Phrasen — schon, rangiert man als „hoffnungsvoller junger Autor“, als lesehuchreifes „lyrisches Talent“, von dem „noch viel erwartet werden kann“.

Aber müßte eine Hinwendung zum Lehrgedicht die Sprache nicht austrocknen? Schrecken nicht die vielen knüppeldürren Lehrgedichte des Humanismus und der Aufklärung der Pope und Young, der Opitz und Haller? Schließlich ist auch Handkes „Gedicht an die Dauer“ ein eher abschreckendes, weil überwiegend unpoeetisches Gebilde. Da wird leider nichts gestiftet, dagegen viel verplumpt.

„Diese Dauer, was war sie? / War sie ein Zeitraum? / Etwas Meßbares? Eine Gewißheit? / Nein, die

Dauer war ein Gefühl, / das flüchtigste aller Gefühle, / oft rascher vorbei als ein Augenblick, / unvorhersehbar, unlenkbar, / ungreifbar, unmeßbar...“ Gäbe es hier nicht die Verbrennungen, keiner käme auf den Gedanken, daß es sich um ein Gedicht handelte. Man würde den Text eher für einen Matura-Aufsatz zum Thema „Henri Bergson und die durée réelle“ halten. Oder, in seinen besten Passagen, für eine Prosaerzählung aus der Kindheit.

Botho Strauß ist da in seiner „Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war“, sehr viel überzeugender. Hält es Handke mit Haller, so Strauß mit Lukrez, d. h. seine Sprache verweigert sich dem Parlando der Alltagsrede, unterwirft sich der strengen Zucht poetischer Gesetze, ringt um Neuholdungen, deduziert nicht, sondern postuliert, macht sich nicht zum Knecht des Gedankens, sondern zu dessen Körper. Und das scheint Pankraz das Geheimnis des gelungenen, des großen Lehrgedichts zu sein: Es erklärt eine Sache nicht, sondern verkörpert sie, so wie Hesiod in seinem Gedicht als erster die mythische Götterwelt der Griechen erzählend und sprachbildend verkörpert hat. Auch das neuzeitliche Lehrgedicht muß etwas von jener mythologischen Kraft seiner alten Vorgänger entfalten, wenn es nicht zur bloßen Illustration absinken will.

In Handkes Gedicht sind die mythologischen Momente allzu selten, und sie sind durch die Bank anämisch und unkräftig. Die Dauer wird beschworen im Erlebnis einer Mittelmeerfahrt, im plötzlichen Innehalten beim Wiedererkennen von Situationen und Wortfolgen, im Hochgefühl der Heimkehr zu geliebten Orten. Das ist alles fein ausgedacht und arrangiert, entspricht auch durchaus dem Erkenntnisstand über die Dauer des wahrhaft gelebten und lebenden Augenblicks bei Bergson oder Erich Bloch. Doch sprachmächtig ist es nicht. Die entsprechenden Passagen in der philosophischen Prosa Blochs senken sich viel tiefer ins Genüß, strahlen viel mehr Poesie aus als die Verse Handkes. Weshalb dann noch ein Gedicht?

Ein Lehrgedicht, das rhetorisch unter seinen Möglichkeiten bleibt, verfehlt auch die Höhe der Lehre selbst. Es steht ständig in der Gefahr verdrängerischer Sprachspleiß. So oftmals Handke, wenn er etwa dichtet: „Doch das hohle Zahnsehkönig genügt nicht; / Ich muß der Dauer entgegengehen. / Dem entgegenzugehen, was mir lieb ist, / oder darauf zugehen, / das beatmet mich, / stärker und nachhaltiger als jeder Dauerlauf...“

Die Suche nach Dauer als „nachhaltige“ Beattungsmaschine — was für ein banales Duzieren zum kreislauffördernden Dauerlauf stellt sich fast unvermeidbar ein und zieht das gemeinte Mädchen vollends ins Lächerliche. So leicht darf man es sich nicht machen, wenn man zu den Wiedererweckern einer ehrwürdigen Literaturform gezählt werden will.

Pankraz

Reverenz an einen großen Maler - Florenz und Paris feiern den 500. Geburtstag von Andrea del Sarto Im Banne der zärtlichen Madonnen

Andrea di Agnolo, nach dem Schneiderberuf seines Vaters genannt Andrea del Sarto (1486-1530), hat die größten Maler der Renaissance - Michelangelo, Leonardo und Raffael - noch in seiner Vaterstadt Florenz erlebt. Dann zogen sie nach Rom, und Florenz verlor das Privileg, Hauptstadt der italienischen Kunst zu sein. Der Einfluß ihrer Werke aber blieb dominierend am Arno und wurde das Vorbild für alle Künstler. Auch Andrea del Sarto hat sich Zeit seines kurzen Lebens nie von ihm lösen können oder wollen. Daher gilt er der Kunstkritik als Vorläufer der Manieristen, deren erste Vertreter - Vasari, Pontorno und Rosso Fiorentino - seine Schüler waren.

Vasari hat ausführlich über seinen Meister berichtet. Das Porträt, das er von Andrea malt, zeigt einen blassen, melancholischen Mann, der trotz vieler Aufträge und Erfolge, trotz Leonardos Nachfolge in der Kunst Franz I., dessen Einladungen an den französischen Königshof er nur einmal befolgt hat, von seiner tyrannischen Frau Lucrezia unterdrückt und ruiniert wurde. Aber nicht Vasari, sondern die Kritik der Romantiker ist schuld daran, daß Andrea del Sartos Bedeutung seit dem 19. Jahrhundert unterschätzt wurde.

Jetzt hat Florenz, die diesjährige Kulturhauptstadt Europas, ihm zum 500. Geburtstag die größte Ausstellung bereitet, die ihm je gewidmet wurde. 32 seiner Gemälde und 101 Zeichnungen, alle aus florentinischem Besitz, sind bis zum 1. März in der Sala Bianca im Palazzo Pitti zu sehen. Erstmals erlauben sie, sein Gesamtwerk (bis auf die zur Zeit in Paris gezeigten Auftragswerke für Franz I.) zu überschauen.

Die für die Ausstellung restaurierten Gemälde beeindruckten vor allem mit ihrer leuchtenden Chromatik und den klaren Spuren ihrer Inspiration. Kein Zweifel, daß die Zärtlichkeit von Raffaels sublimen Madonnen Pa- stand bei den Madonnen des Andrea del Sarto. Nur sind sie weicher in ihren Konturen und vibrieren in einem Hellklima, das an Leonardos Lehren gemahnt.

Andrea del Sartos frühe Fresken können den Einfluß von Ghirlandajo nicht verleugnen. Aber der bewegte Rhythmus seiner Gruppenkompositionen, seine fast naturalistische Lieber zum Detail, zeigen die Handschrift eines Künstlers, der bewußt aus den Lehren seiner Zeit eine eigene Sprache aufbaut. Die fast hibriden, visuell wirkende Plastizität seiner Figuren erklärt die Kunstgeschichte mit den Lehren, die er von seinem Freund Jacopo Sansovino erhielt. Den hat Andrea del Sarto neben dem Komponisten Aiello und seinem Selbstbildnis im „Zug der Heiligen Drei Könige“ porträtiert, einem seiner interessantesten Gemälde, in dem



Von Michelangelo, Leonardo und Raffael inspiriert: Andrea del Sartos „Johannes der Täufer“

seine übliche Suche nach formaler Perfektion nervöser Unruhe weicht. In den letzten Kompositionen vor der Pest, die ihn mit 44 Jahren sterben läßt, wird Andrea del Sartos Versuch, die Problematik Leonardos und Michelangelos zu koordinieren, immer deutlicher.

Die Rötel- und Pastellzeichnungen sind wohl der interessanteste Teil dieser schönen Ausstellung. Nicht nur, weil diese Vorstudien für die Gemälde so frisch und lebendig sind. Auch weil sie zeigen, wie der Künstler den ganzen Weg ihrer Entstehung erklären. Das ist, als höre man den Maler über die Schulter schauen, miterleben, wie er, Technik und Formen wechselnd, schließlich die letzte Vorzeichnung dem Auftraggeber zur Billigung vorlegt — und dann etwas ganz anderes malt.

Der Zeichner Andrea del Sarto, so lehrt die Ausstellung im Palazzo Pitti, war noch bedeutender als der Maler, dem Florenz nach fünf Jahrhunderten endlich die gebührende Reverenz erweist. MONIKA VON ZITZEWITZ

reife entstand und 1636 Ludwig XIII. von Kardinal Richelieu zum Geschenk gemacht wurde) organisierte das Graphische Kabinett mit seinem hervorragenden Ensemble von eigenhändigen Handzeichnungen, Kopien und Stichen eine interessante Studiausstellung, in der das sehr eigenständige Genie des Florentiners, der sich nie in eine Schule einordnen ließ, und der Einfluß auf Schüler und Zeitgenossen sowie spätere Künstlergenerationen (Gros, Chasseriau, Redon und Manet) überzeugend dokumentiert wird.

Das Graphische Kabinett besitzt eine Federzeichnung mit einem Porträt des Florentiners von Bartolomeo Passarotti (1520-1592). Es handelt sich vermutlich um eine Kopie des Selbstportraits, das del Sarto 1528/29 malte (heute in den Uffizien). Es zeigt das Bild eines sensiblen, unsicheren, ja fast ängstlichen Mannes, wie ihn Vasari in seinen Viten (1550) schilderte. Ein Blatt der Notizen, die die Brüder Goncourt Mitte des 19. Jahrhunderts von ihrer Italienreise mitbrachten, zeigt das Porträt der Frau del Sartos, Lucrezia del Fede, eine Beschreibung die allerdings heute sehr bezweifelt wird.

Siebenundfünfzig eigenhändige Arbeiten werden in der Ausstellung präsentiert. Darunter eine große Anzahl hervorragender Zeichnungen: Portraits, Akademien und Skizzenblätter. Zu den bedeutendsten Blättern gehören die Exemplare aus der Sammlung des Bankiers Jabach, die im zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts in den Besitz Ludwig IV. gelangten.

Da sind zum Beispiel „Die Anbetung der heiligen drei Könige“, eine fast autonome Zeichnung, dann die Skizzen für das Portrait eines Mannes, die wohl, ähnlich wie auch das Blatt mit den Skizzen für die Hunde, Entwürfe für das große Fresko in Poggio a Caiano waren. Neben früheren Zeichnungen wird mit einigen Beispielen der Einfluß des Meisters auf seine Mitarbeiter und Schüler dokumentiert. Fraconiglio, Sansovino, Bacchiacca und Pontorno, der ihn um ein gutes Vierteljahrhundert überlebte.

Alle Exponate stammen aus Paris oder französischen Provinzsammlungen. Im Vergleich mit dem großen Florentiner Ereignis ist die Pariser Ausstellung relativ bescheiden. Doch dank der Schönheit der Exponate, der guten Dokumentation und der Qualität der wissenschaftlichen Bearbeitung vor allem auch des Katalogs ist sie eine empfehlenswerte Manifestation, die man über den großen Ausstellungsereignissen der kommenden Woche keinesfalls vergessen sollte. (Bis 26. Januar, Pavillon de Flore, geöffnet außer dienstags) 9.45 Uhr bis 17.00 Uhr, Katalog 75 Francs. ADELHEID DE BROÜNS

Berliner Tagung über „DDR“-Historiographie

Diesseits des Mondes

Seitdem die „DDR“ die deutsche Geschichte wiederentdeckt hat und in wachsendem Maße für sich allein beansprucht, ist in der Bundesrepublik ein wachsendes Interesse an der Geschichtsschreibung jenseits von Mauer und Stacheldraht zu beobachten. Eine präzise und unvoreingenommene Analyse der „DDR“-Historiographie erscheint in der Tat dringend erforderlich, um einer Legendenbildung vorzubeugen: der insbesondere von engagierten Entscheidungspolitikern kultivierten Legende, daß sich mit der Rehabilitierung von großen Persönlichkeiten der deutschen Geschichte, von Luther über Friedrich den Großen bis hin zu Bismarck, ein grundsätzlicher Wandel im Geschichtsbild der „DDR“ vollzogen habe.

Der Freiburger Historiker Klaus Deppermann wies in einem Referat über „Preußischen Absolutismus und Preußens Adel in der Interpretation der DDR-Historiographie“ darauf hin, daß hier trotz der Rehabilitierung Friedrichs des Großen nach wie vor das marxistische Geschichtsbild die Beurteilung der preußischen Geschichte präge. Für die Geschichtsschreibung der „DDR“ über den ersten Weltkrieg treffe dies, wie der Historiker Günther Linke von der Bonner Universität hervorhob, in einem noch ausgeprägteren Maße zu.

Dem „deutschen Monopolkapital, dem monopolistischen Militarismus und aggressiven Imperialismus des deutschen Kaiserreichs“ wird nach wie vor allein die Schuld am Ausbruch des Krieges zugerechnet. Auch in Zukunft werde sich, so Linke, daran nichts ändern. Dafür sorgte schon die strenge Aufsicht, unter der die „DDR“-Geschichtsschreiber nach wie vor seitens der Sowjetunion stünden.

Über mögliche Konsequenzen aus den gegebenen Verhältnissen wurde in Berlin nur in der Kulisse geredet. Dabei wurde beispielsweise die Frage aufgeworfen, ob nicht die SED-Führung mit ihrer Berufung und ihrem Anspruch auf die ganze deutsche Geschichte in Argumentationschwierigkeiten bei einer zunehmend kritischen Bevölkerung geraten könnte. Schließlich sei nicht einzusehen, warum es zwei deutsche Staaten geben müsse, wo es doch eine gemeinsame Geschichte der Deutschen bis zur erzwungenen Teilung nach 1945 gegeben habe. AXEL SCHÜTZACK

Bonnens neue Kammerspiele: Calderon und Sobol

Die Welt, ein Jammertal

Was war denn nun das Wichtigste an diesem Theaterabend in Bonn? Daß die Bundeshauptstadt ihre neuen Kammerspiele eröffnete? Daß Joshua Sobols „Palästinenserin“ die deutschsprachige Erstaufführung erlebte? Daß Bonn überhaupt endlich die Spielzeit 1986/87 eröffnete?

Die neuen Kammerspiele sind eigentlich nur innerlich neu: Ein ehemaliges Kino — im Bonner Diplomatenstadteck Bad Godesberg jahrelang als Theater mitbenutzt — wurde zu einem karg-funktionalen schwarzen Kasten umgestaltet und mit einer leistungsfähigen Bühne versehen. Besonders schön ist das nicht, aber praktisch (und eine Million billiger als geplant). Wie man heute so schön sagt: Der Zuschauerraum verhält sich neutral zur Bühne. Aber viel Atmosphäre entsteht dabei auch nicht. Immerhin: Bonn hat nun ein eigenes Schauspiel: die Trennung von Oper und Ballett ist vollzogen. Oh daß gut und nötig war! Wer weiß das schon!

Original wird man die Haus- und Spielzeit-Eröffnung nennen dürfen. Es gab eine Doppelpremiere: Um 16 Uhr begab man sich in den rechtsrheinischen Vorort Beuel, in eine zum Theater ungeeignete Fabrikhalle, um dort Sobols „Palästinenserin“ anzuschauen. Und vier Stunden später hatte man sich schon in Bad Godesberg einzufinden, wo Calderons „Großes Welttheater“ eine Art Taufgabe des Hausheeren Peter Eschberg sein sollte. Was Calderon mit Sobol zu tun hat? Beides ist Spiel im Spiel. Inhaltlich: Die Welt ist halt doch ein rechtes Jammertal.

Um das zu erweisen, mußte Peter Eschberg Calderons barockes Fronleichnamstpiel aber kräftig säkularisieren. Gott sitzt (reisender Papst?) in einer Art Zugabteil und denkt sich mit der verblühten Welt, der er ein wenig an der Wäsche steuert, das Lebensspiel aus. Zur Verteilung der Rollen verwandelt sich der Herr (müde-elegisch: Manfred Schindler) in einen Zirkusdirektor. So tief ist die metaphysisk gesunken. Dem entspricht auch die Übersetzung des zentralen Spielgedankens. Bisher übersetzte man: „Tue recht — Gott über Euch“, bei Eschberg übersetzt man: „Tue recht — Gott bleibt Gott.“ Das ändert die Perspektive. Für den Barock-

Dichter galt das Leben als Vorspiel zur wirklichen Existenz. In der Bonner Inszenierung knüpft sich die Schönheit, statt Schmuck und Blumen zu erhalten, ein paar Knöpfe auf. So einfach ist das, aber auch so schlimm. In Bonn ist Calderons „Welttheater“ ein hunt-gartiges Märchenstück, in dem die Zukunft aus einer Art Schirm von Sonnenkollektoren besteht. Nein, da ist der Peter Eschberg hoch gesprungen und jäh und tief gefallen.

Das Wichtigste an dieses langen Bonner Tages Reise ins Theater war weder die Kammerspiel- noch die Spielzeit-Eröffnung. Solche Tief-sprünge erlebt man hier von Zeit zu Zeit. Das Wichtigste war ganz ohne Zweifel Joshua Sobols Stück „Die Palästinenserin“, gleichfalls von Eschberg, aber weitaus kompetenter inszeniert. Der Autor, 1939 in Israel geboren, in Paris promovierter Philosoph, Verfasser von 17 Theaterstücken und in Deutschland vor allem durch „Ghetto“ und „Weinigers Nacht“ bekannt geworden, hat mit diesem Stück in Israel einen regel-rechten Theaterskandal entfesselt.

Warum das wird einem schnell deutlich. „Die Palästinenserin“ ist ein vertracktes Stück: Es hat vier Wirklichkeitsebenen, die es ständig gegeneinander ausspielen. Ein Fernsehteam dreht einen Dokumentarfilm über das Verhältnis von Israel und Palästinensern. Es gibt also die Ebene des Spiels, der Fernseh-Wirklichkeit, der realen Beziehungen zueinander und der künstlerischen Überhöhung in einer Art Ausdrucksstanz. Sobol erhält damit das Grundproblem der Wahrheit: Sie ist so vielfach gebrochen, so sehr von zeitlichen, biographischen und situativen Voraussetzungen abhängig, daß sie fast verschwindet. Sobol ergreift keineswegs einseitig Partei für die Palästinenser, aber er bricht den moralischen Positionen der Kontrahenten die Spitze der Eindeutigkeit ab. Eine geschlagene, getretene Palästinenserin ist ein geschlagener Mensch. Er ist es aber auch nicht, weil er für jeden etwas anderes bedeutet. Dazwischen gehen Mensch und Menschlichkeit verloren. Für diese Vorstellung allein hat sich der Bonner Aufwand gelohnt.

LOTHAR SCHMIDT-MÜHLISCH

JOURNAL

Johannes Schaaf gibt „Rigoletto“-Regie auf

warn Hamburg. Nach scharfen Differenzen mit dem italienischen Star-Baritone Leo Nucci hat der 33jährige Theater- und Film-Regisseur Johannes Schaaf die Regie der für den 20. Dezember geplanten „Rigoletto“-Premiere an der Hamburgischen Staatsoper aufgegeben. Nucci hatte es abgelehnt, in der Konzeption von Schaaf die Titelrolle von Verdi Oper zu singen, da er u. a. aus einem Käfig heraus agieren sollte. Da kurzfristig kein Ersatz für Nucci gefunden werden konnte, soll „Rigoletto“ nun mit Nucci, Neil Shicoff und Lucia Aliberti in einer älteren, Nürnberger Einstudierung von Gilbert Deflo und Ezio Frigero (Bühnenbild) herauskommen.

Königsnummern sollen wieder gezeigt werden

dpa, Köln. Die pharaonischen Königsnummern in Kairo, deren Zurschaufstellung auf Erlaß des früheren Staatspräsidenten Sadat verboten worden war, sollen jetzt wieder gezeigt werden. Im Museum selbst werden nur sieben von insgesamt 27 der nummerierten Könige präsentiert. Die übrigen Königsnummern werden in einem Mausoleum zur Ruhe gebettet, das in einem in Kairo geplanten neuen Ausstellungsraum für ägyptische Zivilisation errichtet wird.

Erstmals Asterix-Film in Deutschland produziert

dpa, Berlin. Erstmals hat jetzt eine deutsche Produktionsfirma die Rechte zur Herstellung eines „Asterix“-Films erworben. Die Berliner Firma Extrafilm, die diesen neuen Film in den kommenden zwei Jahren in Zusammenarbeit mit der französischen Produktionsfirma Gaumont herstellen will, gab bekannt, daß sich die Geschichte ihres Streifens voraussichtlich auf das Buch „Der Kampf der Hüpflinge“ stützen wird.

Urs M. Fiechtner erhielt „Buxtehuder Bullen“

DW, Buxtehude. Der „Buxtehuder Bullen“ für das beste Jugendbuch des Jahres ist an den Schriftsteller Urs M. Fiechtner gegangen. Der 31jährige Autor erhielt den mit achttausend Mark dotierten Jugendbuchpreis für seinen Roman „Annas Geschenke“.

Ein Figurengarten am Donaudamm

DW, Wien. Mit vier Plastiken am Donaudamm hat die Stadt Wien jetzt im Rahmen ihrer städtebaulichen Maßnahmen begonnen, den Donauraum zu verschönern und künstlerisch auszugestalten. Für die Stadt ist das auch eine Möglichkeit, junge noch unbe-



Donausirenen

kannte Künstler zu Wort kommen zu lassen und einem breiten Publikum die Begegnung mit moderner Kunst zu vermitteln. Zwei weitere Arbeiten sollen bis zum kommenden Frühjahr aufgestellt werden. In absehbarer Zeit soll der ganze Bereich des Donauraums zwischen der Reichsbrücke und dem Gretleis-Deppescher in eine Art „Figurengarten am Donaudamm“ umgewandelt werden.

DAS AKTUELLE TASCHENBUCH

Daß man im Schatten von Justitia nicht nur Müffiges, sondern durchaus auch Lustiges finden kann, dafür liefert Helmut Köhler mit seinen vernünftigen Berichten über die Rechtsfindung deutscher Richter einen schlagenden Beweis. Amüsant ist hier nicht nur zu lesen, wie die Richter den Liebeslohn einordnen, oder wann in ihren Augen die Kleidung vor Gericht unanständig ist, das ganze Leben, wie es sich vor den Gerichten abspielt, wird hier fachkundig auf Paragraphen und geschliffene Formulierungen gespiegelt. Es wird sich um es mit dem wohl berühmtesten deutschen Rechtslehrer, Paul Schmidt, zu sagen, bei demjenigen keine echte Weihnachtsfreude einstellen, wo dieses Büchlein nicht unter dem Christbaum liegt. Helmut Köhler: „Ob immer Treu und Redlichkeit“. Verlag C. H. Beck, München, 180 S., 19,80 Mark.

Deutschland-Tournee der Ballets de Monte Carlo

Bitte viel Herz zeigen!

A del verpflichtet! Zumal, wenn Prinzessin Caroline von Monaco, einem Wunsch ihrer verstorbenen Mutter folgend, die Tradition der Danse d'école wiederbelebt und in ihrem Fürstentum die Ballets de Monte Carlo etabliert. Da kann man nicht mit einer Kunst kokettieren, über die man im Grunde noch nicht verfügt. Mit einem Wort: Man muß sich Zeit lassen, bis ein Ensemble reif genug ist.

Seit einem Jahr gibt es die neue Kompanie unter der Leitung von Ghislaine Theasmar, einer ehemaligen „Blöde“ der Pariser Opéra, und Pierre Lacotte, einem Choreographen, der sich vor allem als Restaurator der Vergangenheit einen Namen gemacht hat — und schon schickt man sich an, das Erbe der internationalen Öffentlichkeit preiszugeben. Eine Frist, so lächerlich knapp bemessen, daß man nicht einmal eine Basis schaffen kann.

In der Tat kommt die Truppe gerade bei einem so aristokratischen Stück wie „Thema und Variationen“ von George Balanchine immer wieder aus dem Tritt. Die Huldigung an die zaristische Ballettclassik eines Marius Petipa will nicht gelingen. Die Symmetrien der Choreographien wirken unsehbar. Lediglich Yannick Stéphant hat das rechte Gardemaß und den hochentwickelten Sinn für Proportionen, während sich Guillaume Grafin mit der ausgezackelten Äußerungen noch stichlich schwer-t.

Wie man eine noble Allüre mit Leben erfüllt, demonstrieren wenig später Ghislaine Theasmar und Paul Chalmer mit ihrer „Caprice Viennois“, die

John Clifford auf Salonmusik von Fritz Kreisler choreographiert hat. Ohne erkennbare Anstrengung ertanzen sie sich den Erfolg.

Das seichte Spiel mit dem Sentiment verandelt sich unter ihren Füßen zu einem stupenden Stück voller Annuit und Tiefgang, das die alten Kavaliertugenden des klassischen Balletts in einem neuen Licht erscheinen läßt. Chalmer, schon in seiner Stuttgarter Zeit ein Solist der alten Schule, trägt zwar seine Partnerin auf Händen, aber er verliert deswegen noch lange nicht seine Haltung. Er bleibt ein Muster von Eleganz.

Auch eine Choreographie wie „Steps After Dawn“ von Kevin Haigen nimmt auf die Eigenarten des jungen Ensembles Rücksicht. Ohne sich wirklich festzulegen, spielt sie mit Gesten und Gefühlen. Abstrakter Tanz wird hier auf einmal zu einem engagierten Beweis von Empfindungen. Aus einer rasanten Abfolge flüchtiger Begegnungen entwickelt sich immer wieder eine Möglichkeit, Herz zu zeigen.

Haigen hat seine Neumeier-Lektion gut gelernt. Und seine Erfahrungen mit Jiri Kylian geben seinem Beitrag eine Fülle von Facetten. Die Ballets de Monte Carlo, mit Yannick Stéphant und Frédéric Olivieri an der Spitze, fühlen sich im schnellen Stück wohl. Sie müssen sich nicht beweisen. Vielleicht sollte sich Kompaniechef Lacotte daran ein Beispiel nehmen. Sein „Te Deum“ (Musik: Georges Bizet), gedacht als krönender Abschluß des ersten Deutschland-Gastspiels, ist eine einzige Peinlichkeit. HARTMUT REGITZ

